Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2,40 M, halbmonatlich 1,20 M, (im voraus zahlbar, ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Dez 2,60 M. Bestellgeld besonderes Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 ₰, für den Monat 20 ₰ Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. u von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 Millimeter breite Zeile in 1 Millimeter Höhe 10 ₰, Familienanzeigen u Stellengesuche 5 ₰, Bank- u. Finanzanzeigen 12 ₰, die 77 Millimeter breite Reklamezeile in 1 Millimeter Höhe 50 ₰. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen u Plätzen wird keine Gewähr übernommen — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen.

Nr. 302 — Montag, den 24. Dezember 1928 — 100. Jahrgang

Einigung über den Auftrag an die Sachverständigen.

Reichsgerichtspräsident Simons besteht auf seinem Rücktritt — Bedenken der Industrie gegen Severings Schiedsspruch — Die Umgemeindungsvorschläge des Ministers

Dr. Simons geht doch.

Ein Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Dez.

Der Reichspräsident empfing den Reichsgerichtspräsidenten Dr Simons zu einer Aussprache über den zwischen dem Staatsgerichtshof und der Reichsregierung entstandenen Konflikt An der Besprechung nahmen ferner der Reichskanzler, der Reichsjustizminister, sowie Staatssekretär Dr. Meißner teil. Am Schlusse der Aussprache erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, er sei zwar nach den Darlegungen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Reichsjustizministers überzeugt, daß die Absicht einer Mißachtung des Staatsgerichtshofes und seiner Entscheidung seitens der Reichsregierung nicht vorläge, müsse aber dennoch mit Rücksicht auf die von ihm von Anfang eingenommene grundsätzliche Stellungnahme auf seinem Abschiedsgesuch beharren. Gleichzeitig erklärte sich der Reichsgerichtspräsident auf Wunsch des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und im Hinblick auf die Geschäftslage des Reichsgerichtes bereit, sein Amt bis zum April kommenden Jahres weiterzuführen.

*

Leider ist es dem Reichspräsidenten nicht gelungen, den Reichsgerichtspräsidenten zur Zurücknahme seines Abgeschiedsgesuchs zu bewegen. Der Präsident des Reichsgerichts ist die Verkörperung der Unparteilichkeit der deutschen Rechtsprechung, das Reichsgericht ist der ruhende Pol gewesen gerade unter den revolutionären Erschütterungen der letzten Jahre. Um so bedauerlicher, wenn der Leiter dieses Gerichts jetzt aus grundsätzlichen Erwägungen seinen Abschied nehmen zu müssen glaubt. Bedauerlich doppelt wegen des Eindrucks im Auslande und im Inlande. Für das Ausland war Herr Simons die Verkörperung deutscher Rechtlichkeit, für das Inland ist er auch in diesem Falle der Verfechter des Rechtsbewußtseins geworden, zumal für die Staaten, die jetzt gegen das Reich geklagt haben. Und es ist unvermeidbar, daß die Spannungen, die zwischen Baden, Hessen, Sachsen und Württemberg auf der einen Seite, und dem Reich auf der anderen Seite wegen des Reichsbahnkonflikts bestehen, verstärkt werden.

Severings Gründe.

Aufnahme des Schiedsspruchs bei der Industrie.

Berlin, 23. Dez.

In einem Artikel setzt Severing die Gründe auseinander, die ihn dazu bestimmt haben, das Amt des Schiedsrichters im rheinisch-westfälischen Eisenkonflikt zu übernehmen. Er weist darauf hin, daß dieser Wirtschaftskampf kein örtlich begrenzter Lohnstreit, sondern eine Auseinandersetzung war, die das ganze Wirtschaftsleben in Mitleidenschaft zu ziehen drohte. Wenn mit seinem Schiedsrichteramt, wie ihm gesagt wurde, der Einsatz seines guten Rufes verbunden war, dann war es gerade Pflicht, ihn in so wichtiger Sache zu wagen. Was die Auswirkung der Lohn- und Akkordverbesserungen anlangt, so sind, so schreibt Severing, trotz sorgfältigster Prüfung der vorhandenen Unterlagen genaue Zahlenangaben darüber noch nicht beizubringen. In der erzeugenden Industrie sind rund 100 000 Arbeiter beschäftigt, von denen etwa 15 Prozent im Zeitlohn, 85 Prozent im Akkord arbeiten. In der weiterverarbeitenden Industrie beträgt die Arbeiterzahl 120 000, von denen etwa 40 Prozent im Zeitlohn beschäftigt sind. Aber auch unter Zuhilfenahme dieser Zahlen läßt sich genau noch nicht errechnen, wie sich in den einzelnen Alters- und Lohngruppen die Lohn- und Akkordverbesserungen auswirken Das Lohnsystem in der nordwestlichen Eisenindustrie hat sich allmählich so unübersichtlich gestaltet, daß es fast zur Geheimwissenschaft der unmittelbar Beteiligten geworden ist. Zum Schluß bemerkt Severing, daß, wenn die Lehren des Kampfes beherzigt würden, der Weg für eine planmäßige Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch in dieser Industrie freigemacht sei.

Ueber die Aufnahme des von Severing gefällten Schiedsspruches für die nordwestdeutsche Eisenindustrie berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung" u. a.: Eine offizielle Aeußerung von Arbeitgeberseite zu dem Schiedsspruch liegt bisher nicht vor. Feststeht einstweilen nur, daß der Inhalt des Schiedsurteils eine schwere Belastung für das Eisengewerbe bedeutet, die sich für die großen Konzerne rechnungsmäßig auf einige Millionen Mark im Jahre beläuft. Die Werksleitungen sind dabei, die Wirkungen der komplizierten Einzelheiten des Spruches auf die Selbstkosten der Erzeugnisse zu überrechnen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wird zu Beratungen darüber führen, ob es angängig ist, durch Preiskorrekturen nach oben die Folgen des Schiedsspruches für die Werke etwas zu mildern. Schon der Feiertage wegen nimmt man an, daß wenigstens 14 Tage vergehen werden, bevor diese Frage zur Entscheidung reif wird Im allgemeinen geht das Urteil der Arbeitgeber dahin, daß der Spruch Severings doch weitgehend von politischen Rücksichten beeinflußt ist. Man verkennt dabei gar nicht die schwierige Lage, in der sich der Minister befand. Anerkannt wird von Arbeitgeberseite, daß in der Begründung des Schiedsspruches manches Wort steht, das — von dieser Seite kommend — besondere Beachtung verdient. Auch in der Befristung des Schiedsspruches auf fast zwei Jahre liegt ein Aktivum, das wohl geeignet ist, über manche Härten des Spruches etwas hinwegzutrösten.

Endgültige Regelung der Reparationen.

Eine gemeinsame Veröffentlichung. — Einladung an die Vereinigten Staaten.

Berlin, 23. Dez.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den an dem Genfer Beschluß beteiligten fünf Gläubigerregierungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Der Auftrag, der der Sachverständigenkommission gegeben wird, lautet wie folgt:

Die deutsche, belgische, französische, großbritannische, italienische und japanische Regierung haben in Verfolg des Genfer Beschlusses vom 16. September 1928, in dem die Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Finanzfachverständigen vereinbart worden ist, beschlossen, dem Ausschuß den Auftrag zu erteilen, **Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten.** Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuß wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission erstatten

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen im ganzen gibt die nachfolgende von den beteiligten Mächten vereinbarte Veröffentlichung Aufschluß. Die Regierungen der sechs Mächte haben in Verfolg der Besprechungen, die über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses geführt wurden, beschlossen, das folgende Kommunique zu veröffentlichen:

„Herr Raymond Poincaré, Präsident des Ministerrates, und Herr von Hoesch, deutscher Botschafter in Paris, haben die Frage der Einsetzung des Sachverständigenausschusses, wie er in dem Genfer Beschluß vom 16. September 1928 über die Regelung des Reparationsproblems vorgesehen ist, geprüft und sind hierbei über folgendes übereingekommen:

1. Es im allseitigen Interesse außerordentlich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem vorerwähnten Genfer Beschluß beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen.

2. Der Ausschuß soll nach dem Vorgang des im November 1923 eingesetzten vierten Sachverständigenausschusses aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationales Ansehen und Autorität in ihrem eigenen Lande genießen, und die an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einvernehmen darüber, daß die Sachverständigen Ersatzmänner hinzuziehen können.

3. Der Ausschuß wird sobald als möglich zusammentreten, und zwar vorläufig in Paris. Die endgültige Entscheidung über die Wahl des Tagungsortes bleibt dem Ausschuß vorbehalten.

4. Der Ausschuß wird von den sechs Regierungen entsprechend der vorerwähnten Genfer Vereinbarung vom 16. September 1928 den Auftrag erhalten, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Diese Vorschläge sollen die Regelung derjenigen Verpflichtungen umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuß wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission erstatten.

5. Was die Ernennung der Sachverständigen betrifft, so soll in der folgenden Weise verfahren werden: Die Sachverständigen der an dem Genfer Beschluß beteiligten Gläubigermächte werden von den Regierungen dieser Mächte bestimmt und nach Belieben dieser Regierungen entweder von ihnen selbst oder von der Reparationskommission ernannt. Die Sachverständigen Deutschlands werden von der deutschen Regierung ernannt. Die sechs beteiligten Regierungen werden in geeigneter Weise feststellen, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt wird.

*

Aus dieser Veröffentlichung geht klar und deutlich hervor, daß die Sachverständigen frei von jeder Bindung sein werden und ihre Vorschläge nach bestem Wissen und Gewissen entwerfen sollen, wie es von deutscher Seite gefordert worden ist. Diese Vorschläge sollen die Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Für diesen Satz ist in besonderen Verhandlungen zwischen Poincaré und dem deutschen Botschafter von Hoesch in Bezug auf die ersten Worte eine etwas andere Fassung gefunden worden: „Diese Vorschläge sollen eine Regelung derjenigen Verpflichtungen umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigermächten bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben." So klar dieser Wortlaut zu sein scheint, so sehr ist doch bei der Auslegungskunst, die wir seit geraumer Zeit bei unsern Nachbarn jenseits der Vogesen zu bewundern gelernt haben, zu befürchten, daß sie versuchen werden, hier einzusetzen und den Sinn zu fälschen. Zum Verständnis muß man die Versuche heranziehen, die Poincaré unternommen hat, von vornherein die Arbeiten des Sachverständigenausschusses auf die Neuordnung der aus den bestehenden Verträgen sich ergebenden Verpflichtungen Deutschlands zu beschränken. Das würde bedeuten, daß die Zahlungsbeträge und Zahlungsfristen, die im Versailler Vertrage, im Londoner Diktat und im Dawes-Abkommen enthalten sind, in Geltung treten und daß nur ein anderer Zahlungsmodus zu vereinbaren sei. Nach Auffassung der deutschen Regierung würde das eine durchaus willkürliche und durch nichts zu rechtfertigende Auslegung sein. Wir haben immer darauf bestanden, und die nunmehr vereinbarte Fassung gibt uns darin Recht, daß die Finanzsachverständigen vollkommn befugt und in die Lage versetzt sind, eine vollständige und endgültige Lösung des Reparationsproblems herbeizuführen. Sache der beteiligten Regierungen ist es nachher, die Vorschläge der Kommission anzunehmen, abzuändern oder abzulehnen. Eins jedoch muß stutzig machen. Es ist weder in dem Kommunique der sechs Mächte, noch in der zwischen Poincaré und Hoesch getroffenen Vereinbarung davon die Rede, daß die Sachverständigen die Leistungsfähigkeit Deutschlands prüfen sollen. Vielleicht ist man dabei von dem Gedanken ausgegangen, daß eine vollständige und endgültige Lösung des Reparationsproblems ohne eine solche Vorarbeit gar nicht denkbar ist Jedenfalls würde das nur gesunder Logik entsprechen. Aber da wir in den Verhandlungen immer von neuem darauf gedrängt haben und da Poincaré ebenso wie Churchill eine ganz andere Grundlage für die Arbeiten der Kommission von Anfang an im Auge hatten, scheint hier aus Mangel an einem Einverständnis eine Lücke geblieben zu sein, die sich vielleicht noch sehr unangenehm fühlbar machen wird. Man wird ja bald sehen, wie sich die Sachverständigen zu dieser Frage stellen werden. Von ausschlaggebender Bedeutung wird die Mitwirkung der Vereinigten Staaten sein Präsident Coolidge hat sich bereits darüber geäußert und die völlige Unabhängigkeit der Sachverständigen besonders betont, ganz im Sinne der deutschen Auffassung. Aber er hat auch von neuem einen deutlichen Wink nach Paris erteilt, sich keinen trügerischen Hoffnungen über ein finanzielles Entgegenkommen Amerikas hinzugeben. Es wird und will helfen, soweit es unbedingt erforderlich ist, aber nicht mehr. In Paris sollte man sich endlich damit abfinden, daß ein Erlaß der amerikanischen Kriegsschulden nicht zu erwarten ist. Nun kann die Kommission an die Arbeit gehen.

*

Das französische Ministerpräsidium veröffentlicht folgende Note: Die Regierung der Republik hat in einem Memorandum vom 30. Oktober, das später veröffentlicht werden wird, den übrigen Gläubigermächten und Deutschland die Bedingungen mitgeteilt, von denen sie ihren Beitritt zu jedem Regelungsplan abhängig machen wird. Diese Bedingungen sind die, die der Außenminister auf der Konferenz von Genf und der Ministerpräsident in seinen Reden von Chambery und Caen bekanntgegeben haben.

Aman Ullah Herr der Lage.

Abbeförderung von Frauen und Kindern.

Moskau, 23. Dez.

Ueber die letzten Erfolge der afghanischen Regierungstruppen wird aus Kabul gemeldet: Die Regierungstruppen haben die Aufständischen aus einer Reihe befestigter Stellungen nebst der Anhöhe Pagababa zurückgeworfen und halten Kandamak und Dschalalabad bis jetzt, wohin ein größerer Mamanda-Stamm zur Unterstützung der Regierung ausgerückt ist. Die Mutter Aman Ullahs, die bei den Südstämmen besonders beliebt ist, hat sich im Flugzeug nach Kandahar begeben.

Vier Europäerinnen, drei Kinder und 14 Frauen indischer Staatsangehörigkeit wurden heute in Flugzeugen von Kabul nach Pakhawar abbefördert. Andere Gesandtschaften haben Großbritannien zu dem gleichen Zweck um ihre guten Dienste ersucht. Es sind Gerüchte im Umlauf, der afghanische Hof werde nach Kandahar übersiedeln, wo Aman Ullah größere Unterstützung durch die südlichen Stämme finde.

Die afghanische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Aufständischen aus allen Höhen der Umgegend Kabuls vertrieben und daß alle zur Hauptstadt führenden Straßen gesäubert worden sind. Die Verbindung zwischen der Stadt und der außerhalb liegenden britischen Gesandtschaft ist wieder hergestellt. Die allgemeine Lage, sowohl in Kabul wie in den östlichen Provinzen ist bedeutend besser geworden. **Der Luftverkehr zwischen Kabul und Taschkent ist wieder eröffnet worden.**

Weihnachten 1928.

Von Staatsminister a. D. Dr. **Boelitz**, M. d. L

Wenn die grauen Sorgen dunkler Tage uns immer wieder bedrücken, dann sollten wir öfter den Mut haben, die Augen zu schließen und einmal die letzten zehn Jahre aus unserer Erinnerung ganz zu streichen und uns dorthin zurückzuversetzen, wo wir im Jahre 1918 standen. Dann würde mit dem dunklen Bild der Zukunft, wie es damals vor uns stand und wie es heute wieder ganz in unsere Erinnerung rückt, zugleich das Gefühl uns lähmend wieder erfassen, das wegen der Ungewißheit des morgigen Tages damals so schwer auf uns allen lastete. Oeffnen wir dann wieder die Augen, dann sehen wir auf einmal, daß wir allen Grund haben, für manchen Stern zu danken, der die dunkle Nacht der letzten zehn Jahre erleuchtet hat.

Wir stehen unter der Weihnachtstanne des Jahres 1918. Das „Ehre sei Gott in der Höhe" will nicht über unsere Lippen. Hinter uns liegt all der Jammer und das Weh vier langer Kriegsjahre, vor unserer Seele steht die Million der toten Soldaten, die uns geschützt haben, auf daß wir Frieden hätten, und vor uns türmt sich riesengroß die Sorge um die Zukunft. Die Kerzen brennen nieder, aber das Weh im Herzen will uns nicht verlassen. Da klingt vom Dom nach dem „Ehre sei Gott in der Höhe" das tief uns ganz ergreifende: „Und Friede auf Erden!" Lockung? — — — Verheißung? — — — Wirklich Friede? — — Friede draußen und Friede daheim? — —

Wie viele, die damals nicht an Frieden glauben wollten! Und doch hat die Kraft derer gesiegt, die glauben konnten, die der festen, untrüglichen Gewißheit waren, daß unser Volk nicht verlassen sei, daß es Kräfte in ihm gäbe, die trotz der Vernichtung, trotz des Verlustes neuschaffend und neugestaltend unseres Volkes Schicksal leiten würden. Es will mir als eine der größten Taten deutscher Geschichte erscheinen, daß sich auch jetzt wieder im tiefsten Unglück unseres Volkes unsere stärksten Kräfte regten, die uns behütet haben von Zusammensturz des Reiches und die — wie einst vor hundert Jahren nach Preußens Unglück — durchdrungen waren von dem Gedanken, daß nunmehr nur eins übrig geblieben sei: die Kraft des Geistes, die Stärke des Gemütes und der Wille, ein Deutschland neu zu gestalten, das anders aussehen würde als das, das einst unser Stolz gewesen war, aber das wir lieben müßten, weil es schwach und elend war, und für das wir uns einsetzen würden mit ganzer Kraft und mit ganzer Seele. Wenn auch verwundet, im Tiefsten geschwächt, so haben wir es stolz in die Welt hinausgerufen: Man kann uns schlagen, aber siehe, wir leben! Wenn auch arm geworden, wir haben an uns und unsere Kraft geglaubt: Wir wollen nicht verzweifeln! Und wenn neue Mauern sich um uns auftürmten, hinter denen in fieberhafter Rüstung die Staaten sich schützten vor neuen Verwicklungen, so haben wir uns zu der Botschaft des Friedens bekannt: Schafft Frieden! Uns war die Botschaft des Friedens am Weihnachtstag 1918 nicht die Verkündigung der Gnade unserer ehemaligen Feinde, sie war uns Botschaft des Himmels im Sinne höchster sittlicher Verpflichtung: „Ihr werdet leben, wenn ihr die Heimsuchung dieser gewaltigen Zeit empfindet als die furchtbare Mahnung zur Selbstbesinnung, wenn ihr als „Menschen guten Willens" wandert die Straße, die hart und steinig ist, wenn ihr den unerschütterlichen Willen in euch aufnehmt, weiter zu arbeiten an der Gestaltung deutschen Volkstums und reinen Menschentums! Friede euch allen, wenn ihr die Kraft habt, klaren Auges und starken Willens die Straße zu ziehen, an deren Ende der Stern leuchtet!"

Weihnachten 1928! Der Weg, den wir zehn Jahre lang gewandert sind, ist ein Weg durch dunkle Täler gewesen. Er hat hindurchgeführt durch manche Leidensstation. Aber der Kampf der Besten unseres Volkes um Brot und Friede, um Freiheit und Gerechtigkeit, um Staat und Staatsgeltung hat uns die Gewißheit gegeben, daß der Weg, den wir gingen, der richtige ist. Man liebt uns noch nicht, aber man achtet uns wieder. Wir reden wieder mit im Rate der Nationen. Wir sind Mitglieder des Völkerbundes, des Bundes des Friedens! Er lasse nun aber auch seine Friedensglocken läuten, vor allem über einem gequälten Volk, das sich unter der Last furchtbarer Reparation dahinschleppt, er lasse seine Friedensglocken läuten über jenem schwer betroffenen Teil unseres deutschen Landes, auf dem heute — zehn Jahre nach dem Kriege — noch fremde Besatzung steht, die uns die Faust des Siegers täglich vor Augen führen soll. Er lasse seine Friedensglocken läuten über einer Nation, die es für sich in Anspruch nehmen kann, daß sie nicht mehr Schuld trägt

als alle anderen Völker an der furchtbaren Verstrickung des Weltgeschehens, das 1914 den Weltbrand entzündete.

Erst dann wird Wahrheit die Botschaft des Friedens „Und Friede auf Erden!"

Der Anschlag auf Fachot.

Die Beweggründe. — Pressehetze.

Paris, 23. Dez.

Benoit, der auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt in Colmar, Fachot, einen Anschlag verübt hat, ist nach seiner Selbststellung bis Mitternacht verhört worden. Wie Haas berichtet, erklärte er, er habe seine Tätigkeit als Schlächter wegen Krankheit aufgeben müssen. Während seiner Krankheit hat er die Berichte über den Colmarer Prozeß gelesen und sich dabei die Auffassung gebildet, daß Generalstaatsanwalt Fachot für die Festnahme der Autonomisten verantwortlich sei. Er habe zugestanden, Autonomist zu sein, jedoch treibe er nicht aktiv Politik. Er sei Separatist, aber in individueller Form. Er habe geglaubt, in Fachot die Ursache allen Unheils zu beseitigen. Er sei am 17. November nach Le Mans gefahren, wo, wie ihm zu Ohren gekommen sei, Fachot die Leitung einer Pulverfabrik übernommen haben sollte. Von dort habe er zwei Briefe an zwei autonomistische Zeitungen geschrieben, daß er den Generalstaatsanwalt suche, um ihn zu töten. Wenn er festgenommen werden sollte, möge man sich um das Schicksal seiner Frau kümmern. Alsdann habe er sich nach Paris begeben. Bereits am 19. und 20. Dezember habe er vergeblich in der Wohnung, die Fachot beziehen wollte, nach diesem gefragt. Benoit, der nachdrücklich betonte, daß er unabhängig sei und keiner politischen Gruppe angehöre, hat zu seinem Verteidiger den Rechtsanwalt Klein, der auf dem Colmarer Autonomistenprozeß als Verteidiger fungierte, gewählt. Rechtsanwalt Klein hat, wie die Morgenblätter berichten, erklärt, daß er die Verteidigung Benoits nicht zu übernehmen in der Lage sei.

Nach einem Bericht der Aerzte ist der Zustand des Generalstaatsanwalts Fachot befriedigend.

In Straßburg wurden am Sonnabend weitere Haussuchungen in autonomistischen Kreisen vorgenommen, um festzustellen, ob der Attentäter auf Fachot in Beziehungen mit leitenden Persönlichkeiten im Elsaß stand.

Die gesamte Pariser Presse bringt spaltenlange Berichte über das Attentat auf Fachot, ebenso auch über die Gründe, die den Elsässer Benoit veranlaßt hatten, auf Fachot einen Mordanschlag zu verüben. Die ganze Art, wie man in Paris diesen Vorfall behandelt, zeigt, daß die Franzosen innerlich recht zufrieden mit dem Attentat sind, weil sie nunmehr eine Handhabe besitzen, um auf dem schnellsten Wege in der Kammer die Annahme jenes Gesetzes zu erzwingen, das sich gegen autonomistische Bewegungen richtet.

Wie verlautet, hat die deutsche Botschaft in Paris beim französischen Innenministerium gegen die Sprache mehrerer Pariser Blätter, die in ihren Kommentaren zu dem Attentat auf Fachot eine moralische Mitschuld Deutschlands zu konstruieren versuchen, nachdrücklichsten Protest erhoben.

Herr Briand kommt zu Verstand.

Der Kabinettsbericht Dr. Stresemanns.

Von welchen Auffassungen Dr. Stresemann bei seinem gestrigen Bericht im Reichskabinett über die Tagung von Lugano sich hat leiten lassen, kann wohl aus den Mitteilungen der dem Außenminister parteipolitisch nahestehenden nationalliberalen Korrespondenz geschlossen werden. Wir glauben zu wissen, heißt es in den Ausführungen, daß man auch über die Idee einer allmählichen und etappenweisen vollständigen Räumung gesprochen und diese Idee mit Recht abgetrennt hat. Wir glauben auch überzeugt zu sein, daß Herr Briand das ganze Verhängnis der Rheinlandbesetzung erkennt und ein Zusammenwirken der drei Mächte in allen großen Fragen nicht nur erwünscht, sondern auch befürworten wird. — Zur Frage der Feststellungskommission bemerkt die Korrespondenz: Hoffentlich ist es dahin gekommen, daß man diesen Wechselbalg der Kommission mindestens nach dem Jahre 1935, besser noch sofort ins Grab gelegt hat. Schließlich wird auf die Bedeutung des gemeinsamen Schlußkommuniques hingewiesen, in dem erklärt wird, daß das hervorragendste Zeichen der Aussprache der Drang zur restlosen Wahrheit und Klarheit sei, wie zu einer gegenseitigen Aufrichtigkeit. Das mache den Rückblick auf Lugano zu einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft.

Die Umgemeindungsvorschläge des Ministers

Die Veränderungen im Regierungsbezirk Arnsberg. — Die Begründung der Vorschläge.

Berlin, 23. Dez.

Das preußische Ministerium des Innern hat jetzt seine Vorschläge für die kommunale Neuordnung der Regierungsbezirke Düsseldorf, Münster und Arnsberg fertiggestellt. Wir bringen nachstehend den Inhalt dieser nunmehr als amtlichen preußischen Regierungsvorschlag anzusehenden Lösung, soweit er sich auf den Regierungsbezirk Arnsberg bezieht.

Dortmund. In die Stadt Dortmund werden die Landgemeinden Barop, Kirchhörde, Wellinghofen, Berghofen, Schüren, Aplerbeck und Sölde des Landkreises Hörde angegliedert. Zwischen der künftigen Stadt Bochum und Dortmund gibt es eine Grenzberichtigung, durch die a) der Nordostzirkel der jetzigen Gemeinde Somborn an Dortmund, b) die Zeche Neu-Iserlohn II nebst Gelände südlich der Straße Oespel-Werne an Bochum, c) die Benzolaufbereitungsanlage der Zeche Amalie nebst Gelände südlich der Straße Kirchharpen-Lütgendortmund an Bochum fällt. Eine Abtrennung von Gebieten — außer der vorstehenden Grenzberichtigung — die mit der Stadt Bochum durch Gesetz vom 22. März 1928 vereinigt sind, wird nicht vorgeschlagen.

Bochum. Der Stadt Bochum werden eingegliedert: a) aus dem Landkreis Bochum die Landgemeinden Gerthe, Laer, Querenburg, Werne, Somborn, Langendreer und Düren (außer südlichsten Teilen). Der südlichste Teil von Langendreer (Krone und Crengeldanz) sowie der südliche Teil von Düren (Grenze verlaufend etwa im Zug der Provinzialstraße Witten—Stockum) fällt an Witten; b) aus dem Landkreis Hattingen die Landgemeinde Stiepel, der Ortsteil Sundern der Landgemeinde Winz einschließlich der Pumpstation des Bochumer Wasserwerks in Baak und die Landgemeinde Linden-Dahlhausen. Die Grenze zwischen Bochum einerseits und der Stadt Witten und der Gemeinde Herbede anderseits verläuft mit dem regulierten Oelbach und dann auf dem südlichen Ufer des geplanten Stausees, wobei ein schmaler Streifen südlich des Stausees an Bochum fällt. Ein Zusammenschluß der um Bochum liegenden Mittelstädte mit der Stadt Bochum wird nicht vorgeschlagen.

Castrop-Rauxel. Die Stadt Castrop-Rauxel bleibt in ihrem jetzigen Umfang als selbständige Mittelstadt erhalten.

Herne. Die Stadt Herne bleibt in ihrem jetzigen Umfang selbständig erhalten.

Wanne-Eickel. Wanne-Eickel bleibt als selbständige Mittelstadt erhalten.

Wattenscheid. Wattenscheid bleibt als selbständige Mittelstadt erhalten.

Witten. In die Stadt Witten werden eingegliedert: a) aus dem Landkreis Herne die Landgemeinde Annen. b) aus dem Landkreis Bochum der südlichste Teil der Gemeinde Langendreer (Crengeldanz und Krone), der Südteil der Gemeinde Düren und die Gemeinde Stockum.

Hagen. In die Stadt Hagen werden die Gemeinden Boele, Fley, Halden, Herbeck, Holthausen sowie die Gemeinde Vorhalle eingegliedert.

Neueinteilung der Landkreise.

Die Landkreise Bochum, Hattingen und Hörde werden aufgelöst. Der Restkreis Hörde, soweit er nicht mit Dortmund oder Witten vereinigt wird, wird dem Kreis Iserlohn eingegliedert mit Ausnahme der drei östlichen Gemeinden Holzmicke, Opherdicke und Hengsen; diese werden dem Landkreise Hamm eingegliedert. Aus dem Kreise Schwelm und den Restkreisen Hattingen und Hagen wird ein neuer Landkreis gebildet; diesem Landkreis wird die Stadt Radevormwald aus dem Landkreis Lennep eingegliedert.

Erweiterung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Der Vorschlag des preußischen Ministers des Innern knüpft daran nachstehendes Schlußwort: Die vorstehenden Vorschläge behandeln nicht die Frage der Erweiterung der Stadtkreise Iserlohn, Hamm und Lünen. Eine etwaige Veränderung der Grenzen dieser Stadtkreise kann unabhängig von der durch die vorstehenden Vorschläge behandelten kommunalen Neugliederung erfolgen und ist noch nicht spruchreif, da insbesondere bei der Stadt Iserlohn die siedlerischen Voraussetzungen unter den Beteiligten durchaus streitig sind. Eine endgültige Klärung der dortigen Fragen hat zur Voraussetzung, daß diese Gebiete, wie unter den vorstehenden Vorschlägen vorgesehen, in den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk aufgenommen werden.

*

Aus der Begründung, die diesen Vorschlägen beigegeben ist, sei folgendes mitgeteilt:

Stadt Herne.

Die Stadt Herne lehnte zunächst einen Zusammenschluß mit der Stadt Bochum entschieden ab und forderte Erweiterung ihres Stadtgebietes nach Norden, Zuteilung wesentlicher Teile des Stadtteils Recklinghausen-Süd mit dem Ziel, die der Harpener Bergwerksgesellschaft gehörende Zeche Recklinghausen 1 und 2 mit den bereits in Herne liegenden Zechen dieser Gesellschaft zu vereinigen, ein Wunsch, der von der Stadt Recklinghausen auf das entschiedenste abgelehnt wird. Die Wünsche Hernes können keine Berücksichtigung finden. Eine Erweiterung nach Norden in den Südteil der Stadt Recklinghausen kann deshalb nicht zugegeben werden, weil im Ortsteil Recklinghausen-Süd eine vernünftige Grenze nicht zu finden ist.

Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel will, wie alle anderen Mittelstädte, in erster Linie seine Selbständigkeit behalten und lehnt einen Zusammenschluß sowohl mit Bochum wie auch mit Herne ab. Die Vereinigung Hertens mit Wanne-Eickel wird abgelehnt, ebenso die evtl. von der Stadt Wanne-Eickel begehrte Grenzberichtigung nach Norden.

Bochum.

Die um Bochum herumliegenden Mittelstädte Herne, Wattenscheid und Wanne-Eickel lehnen den Zusammenschluß mit Bochum aufs entschiedenste ab und wollen unter Erweiterung ihres Stadtgebietes als selbständige Mittelstädte erhalten bleiben. Es kann nicht verkannt werden, daß diese Mittelstädte wirtschaftlich mit der Stadt Bochum weitgehend verflochten sind und daß auch im übrigen die mannigfachsten Zusammenhänge zwischen ihnen und der Stadt Bochum bestehen. Diese Verhältnisse brauchen jedoch nicht zwingend zu einem völligen kommunalen Zusammenschluß mit der Stadt Bochum zu führen. Jedenfalls halte ich im Einvernehmen mit allen Provinzialbehörden den Zusammenschluß für absehbare Zeit nicht für notwendig. Auch in diesem Gebiet wird eine zwischengemeindliche Arbeitsgemeinschaft einzurichten sein.

An die Stadt Bochum sind dagegen die Gemeinden des Landkreises Bochum einschließlich der Gemeinden des Amtes Langendreer einzugliedern, da alle diese Gemeinden wirtschaftlich und kommunal schon heute aufs engste mit Bochum verbunden sind.

Im vierten Teile seiner Vorschläge geht der preußische Innenminister lediglich auf die Aenderung des Bereiches des Ruhrsiedlungsverbandes ein, wie sie durch die Neugliederung hervorgerufen wird. Die Gebietsteile die zu Städten und Kreisen kommen, die schon heute dem Ruhrsiedlungsverband angehören, fallen damit automatisch auch in den Bereich des Ruhrsiedlungsverbandes. Einige Gebiete die im umgekehrten Falle aus dem Ruhrsiedlungsverband fallen würden, sollen dessenungeachtet beim Ruhrsiedlungsverband verbleiben, wie z. B. Kettwig, das Lippemündungsgebiet usw., um von vornherein eine einheitliche Planung zu ermöglichen. Die jetzt nicht zum Siedlungsverbande gehörenden Kreise Hagen, Schwelm und Iserlohn-Stadt und -Land haben der Aufnahme in den Verband zugestimmt, die Stadt Hagen selbst hat noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt.

Weihnachtsurlaub des deutschen Botschafters in Paris. Paris, 23. Dez. Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hat am Sonntag einen kurzen Weihnachtsurlaub angetreten.

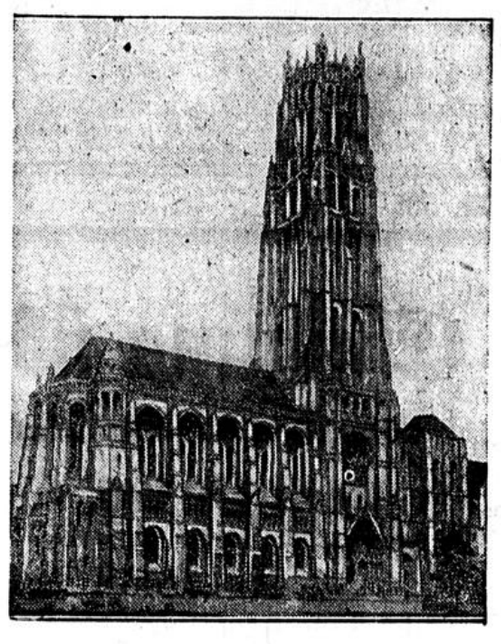
Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hütteninduſtrie. Dresden, 23. Dez. Vom sächsischen Schlichter ist heute ein Schiedsspruch über die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Hütteninduſtrie ergangen. Der entspricht im wesentlichen den betreffenden Bestimmungen des Schiedsspruches, den Reichsminister Severing für die Metallindustrie der Gruppe Nordwest gefällt hat. Er gilt ab 1. Januar 1929 und kann in zweimonatiger Frist erstmalig am 31. Oktober 1930 gekündigt werden. Sonst verlängert sich die Regelung stets auf sechs Monate.

Gewaltiger Kirchenbrand.

Amerikas größte Kirche verbrannt.

Newyork, 23. Dez.

In dem prachtvollen noch nicht fertiggestellten Bau der neuen Baptistenkirche, die in der Nähe der Columbia-Universität am River Side Drive errichtet wird, brach in der Nacht ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und schließlich das gewaltige, den Neubau umgebende Holzgerüst in einer riesigen fünf Meilen weit sichtbaren Flammengarbe auflodern ließ. Der Brand, der einer der gewaltigsten ist, von denen Newyork heimgesucht wurde, hatte viele Tausende aus Newyork und New Jersey an das Hudson-Ufer gelockt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch einen der offenen Koksöfen entstanden, die zum Austrocknen des Gebäudes aufgestellt worden waren. Obwohl die Feuerwehrzüge selbst aus dem entlegensten Stadtteil herangezogen worden waren, erwiesen sich alle Bemühungen, den Brand zu löschen, als erfolglos, da das Wasser sofort gefror und das Gerüst um den 110 Meter hohen, im normannischen Stil gehaltenen Turm, der zweite, der vom jüngeren Rockefeller zum Andenken an seine Mutter errichtet worden war, von den Feuerwehrleuten nicht mehr erreicht werden konnte. Schließlich loderten die Flammen 200 Meter hoch über dem Turm empor, sodaß die Felswände des Hudson-Ufers und die in der Nähe liegenden Ortschaften hell beleuchtet waren. Die Kirche war mit einem Kostenaufwand von vier Millionen errichtet worden. In dem Rockefeller-Gedächtnisturm sollte das größte Glockenspiel der Welt untergebracht werden. Der Brandschaden wird vorläufig auf eine Million Dollar geschätzt. Wahrscheinlich wird er aber sehr viel größer sein, da die Erdgeschoßmauern des Gebäudes, das schließlich einem riesigen Hochofen glich, durch die Einwirkung der Hitze stark beschädigt worden sind.



Die amtliche Großhandelsindexziffer. Berlin, 23. Dez. Die auf den Stichtag des 19. Dez. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 140,3 (140,0) erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 135,0 (134,3) gestiegen und diejenige für Kolonialwaren auf 125,7 (125,8) leicht zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,3 v. H. auf 134,4 (134,0) gestiegen, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren um 0,2 v. H. auf 159,3 (159,7) gesunken ist.

Keine Reorganisation der Kriegsgerichte im besetzten Gebiet. Mainz, 23. Dez. Die am 1. Januar 1929 in Frankreich in Kraft tretende Reorganisation der Kriegsgerichte — es sollen künftig unter fünf Beisitzern die bisher nur Offiziere sein durften, auch zwei juristisch ausgebildete Offiziere herangezogen werden — tritt für das besetzte Gebiet nicht in Geltung.

Das Bilderbuch als Lebensbuch.

Von **Sophie Landau.**

„Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben,
Wird weder Leib noch Seele töten,
Es wird alles beim Alten bleiben.
Dummes Zeug aber vor Augen gestellt
Hat ein magisches Recht;
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht."

Dieser Goethesche Spruch enthält eine tiefe Wahrheit, die jeder Mensch an sich selbst nachprüfen kann, wenn er an seine frühe Kindheit denkt. Im Gedächtnis haften Bilder, freundliche oder trübe, nicht was das Kind gehört, sondern was es gesehen, wurzelt fest, unauslöschlich, trägt zur Prägung des Geistes wie der Seele bei. Das Kind lebt in einer Welt von Bildern, alles erregt noch sein Interesse, daher beobachtet, sieht es häufig viel genauer als Erwachsene

Die meisten Kinder haben eine erstaunlich bilderreiche Sprache, die nicht so sehr aus einer regen Phantasie wie aus einem konzentrierten Schauen und Sich-Versenken entsteht. Daher ist es ihnen auch oft viel eher möglich, irgend ein Erlebnis bildlich wiederzugeben als in Worten. Das Kind sieht die erregende Situation so deutlich vor sich, daß es mutig zum Bleistift greift, um auf einem Fetzen Papier in ungelenken Strichen das Charakteristische des Erlebten zu erzählen

Das mit den Augen Aufgenommene befähigt das Kind zu seiner reichen Bildersprache, formt seinen Ausdruck und gibt ihm die Möglichkeit, auch irgend ein Empfinden auszudrücken. Welche scharfe Beobachtung liegt z. B. der Aeußerung eines vierjährigen Kindes zu Grunde, das zum ersten Mal Zahnschmerzen kennen lernt: „Es tut so, als wenn kleine Schlangen zappelten."

Aber nicht nur die lebendige Umwelt nimmt das Kind als unveräußerlichen Besitz in sich auf, sondern auch die Bilder, die es in Büchern sieht, prägen sich ihm tief ein, machen oft einen ganz unerwarteten Eindruck, bringen die Kinder zuweilen auf ganz seltsame Gedanken, zu merkwürdigen logischen Erwägungen, ja, sie können in seltenen Fällen bestimmend für das ganze Lebenswerk werden.

Von einem ganz wunderbaren Bilderlebnis dieser Art erzählt der große Archäologe Schliemann, der Wiederentdecker Trojas, in seinen Erinnerungen. Als kleinen Knaben erfüllte ihn, dem sein Vater voll Begeisterung mancherlei aus der Geschichte des Altertums erzählte, die Vernichtung, das völlige Verschwinden Trojas mit großer Betrübnis. Da erhielt er als Achtjähriger zu Weihnachten eine „Weltgeschichte für Kinder" von Jerrer, in der er ein Bild des brennenden Troja fand. Voll Freude lief er zum Vater: „Vater, Du hast Dich geirrt, Jerrer muß Troja gesehen haben, er hätte es ja hier nicht abbilden können." Als der Vater erklärte, daß das nur ein erfundenes Bild sei, fragte der Knabe, ob das alte Troja aber wirklich so starke Mauern gehabt habe, wie sie auf dem Bilde schienen. Auf des Vaters Bejahung erwiderte der Knabe: „Vater, wenn solche Mauern einmal dagewesen sind, so können sie nicht ganz vernichtet sein, sondern sind gewiß nur unter Schutt und Staub der Jahrhunderte verborgen." Trotz des Vaters Zweifel blieb der Knabe bei seiner Meinung, und so einigten sie sich schließlich, daß der Achtjährige dereinst Troja ausgraben solle.

So schließt das Bilderbuch dem Kinde eine Welt von Anschauungen, die es unbewußt durch das ganze Leben begleiten. Blitzartig taucht manchmal, man weiß nicht wie, eine bildliche Vorstellung auf, und wenn man ihren Ursprung nachgeht, wird er nicht selten in einem Bild zu finden sein, das man in der frühen Kindheit sah. Diese Tatsache veranlaßte viele Erzieher, sich mit dem wichtigen Problem, das das Bilderbuch darstellt, eingehend auseinanderzusetzen. Man versuchte zu ergründen, welche Art von Bildern am geeignetsten seien, den kindlichen Geist zu beschäftigen, ohne ihn allzusehr zu erregen, wie man den Geschmack der Kleinen am besten zu bilden vermöge. Man beobachtete, welche Bücher die Kinder am öftersten hervorholen, um feststellen zu können, ob z. B. die farblosen Holzschnitte ebenso gern besehen werden wie die bunten Bilder. Die verschiedensten Meinungen wurden und werden da geäußert. Die einen behaupten, daß für ganz kleine Kinder, die noch keinen Farbensinn haben, nur Zeichnungen in Frage kämen, während andere wieder, wie Jean Paul, gerade nur für die Jüngsten bunte Bilder für nötig erachten. Die einen wollen die Kunst der Primitiven in den Kinderzimmern sehen, andere wieder meinen, daß diese Ausdrucksform, obgleich der des Kindes verwandt, zu schwer verständlich sei.

Ganz energisch aber wenden sich diejenigen, die auch an der künstlerischen Erziehung der Kinder interessiert sind, gegen die gemachte Naivität, die Süßlichkeit, die so viele Bilderbücher zu einer in jeder Hinsicht ungesunden Kost machen. Künstlerisch hochstehend und doch echt kindlich, heißt die gewiß nicht leicht zu erfüllende Forderung.

Glücklicherweise aber erscheint alljährlich eine Auslese von Bilderbüchern, die man den Kindern unter den Weihnachtsbaum legen kann, mit dem Bewußtsein, ihnen nur Bestes zu vermitteln; so ist bei Hermann Schaffstein, Köln, ein neues Bilderbuch von Mathilde Ritter erschienen, das mit den lebendigen Versen von Hans Wahlik ein vorbildliches Ganzes bildet. Das große Können der Illustratorin verbindet sich aufs glücklichste mit dem Wissen, um das, was den Kindern Freude macht. Die Erlebnisse von „Puck, dem Ausreißer" werden bis auf die Neige mit durchfühlt, jede Einzelheit auf den schönen bunten Bildern fesselt.

Sehr wertvoll sind wieder die Weihnachtsgaben des Verlages Gerhard Stalling, Oldenburg, für die Kleinen und Größeren. Zunächst gibt es da für die Kinder, die die Tiere ihrer Heimat bereits kennen, eine „lustige Tierschau" von Karl Rohr-München, die an ihnen Giraffe, Nashorn, Krokodil und viele dieser erstaunlichen Tiere mehr vorüberziehen läßt. — Ein Buch, das mit Weh und Tränen beginnt und mit Glückseligkeit und Uebermut endet, ist „Möpschen hat Zahnschmerzen", mit Bildern von Helmut Skarbina und Versen von Karlheinz Ohlendorff. Das Buch ist überzeugend, man lacht herzlich und — fürchtet den Zahnarzt nicht mehr! — Helmut Skarbina illustrierte auch. Das lustige Kasperle-Buch, das mit den einprägsamen Versen von Albert Sirtus, besonders die Kinder erfreuen wird, die schon einen Begriff mit der Gestalt des lustigen, luftigen, gutmütigen Kasperle verbinden. — Entzückende Bilder schuf Skarbina zu der in England sehr beliebten Geschichte vom „Kleinen schwarzen Sambo". Der kleine Negerknabe, der schlau so vielen Gefahren begegnet, wird sich auch bei uns alle Kinderherzen erobern. — Von zarter Feinheit und künstlerischer Beseeltheit sind wieder die Bücher, die Else Wenz-Viëtor mit Bildern schmückt, so das „Däumelinchen", das allen Kindern so liebe Märchen von Andersen, und „Grünbart, das Moosmännchen" von Albert Sirtus. — Lustig ist „Das Märlein von den drei Schneiderlein" mit Bildern von Richard Schaupp und Versen von Anna Bohm. Die Meisterstücke, die die Schneiderlein ersinnen, um Einlaß in den Himmel zu erlangen, werden die Kinder erfreuen. — „Der Puppenmeister" von Kathleen Colville verdient besonders Beachtung. Diese gemütvolle, feine Erzählung wird von klaren, großzügigen bunten und schwarz-weißen Bildern von Hildegard Weinitschke erläutert. Eine Perle der Bilderbuchkunst!

Die schönen „Wunderbücher" bei Friedrich Andreas Perthes, Stuttgart, sind um zwei weitere vermehrt worden. Das eine, das „Wunderbuch Zoologischer Garten" ist für die Kleinen, das „Wunderbuch unserer Heimat" für Größere und ganz Große bestimmt. Zwei kundige Führer zeigen den Kleinen die Wunder der Tierwelt. Voll Leben und Erleben stecken die Bilder von Eugen Oßwald und der Text der begabten Dichterin Hedwig Lohß. Nur große Liebe zu den Kindern und Achtung vor ihnen kann solch ein Buch entstehen lassen. — Auch große Kinder und Erwachsene sehen gern Bilder an, besonders wenn ihnen der Text wie im „Wunderbuch unserer Heimat" erläuternd so vieles erklärt, was man schon immer gern gewußt hätte. „Wunder sind immer und überall", sagt der Verfasser Karl Friedrich Schmid im Vorwort, „es fehlen nur meistens die Augen, sie zu sehen". Seine Tat ist, daß er durch sein Buch vielen jungen Menschen die Augen öffnen, den Sinn schärfen wird für all die Wunder der Heimat, in der Natur, in der Kunst wie in der Technik.

× **Stadttheater.** Heute, Heiligabend, bleibt das Theater geschlossen. Für die beiden Weihnachtstage ist besondere Vorsorge getroffen, den Wünschen des Publikums in vielseitiger Weise gerecht zu werden. Der erste Weihnachtstag bringt Verdis große vieraktige Oper „Aida". Sie beginnt um 19 Uhr und dauert bis 22,30 Uhr. Da die Vorstellung außer Vormiete angesetzt ist, und der Vorverkauf erst am Samstag begonnen hat, ist noch genügend Platzauswahl geboten. Der 2. Feiertag bringt, ebenfalls außer Vormiete, 2 Veranstaltungen: nachmittags das diesjährige Kinder-Weihnachtsmärchen „Prinzessin Huschewind", das zu ganz kleinen Preisen, die sich zwischen 0,40 *M* und 2,40 *M* bewegen, gegeben wird. Die Aufführung beginnt um 15 Uhr und dauert bis 17,30 Uhr. Besonderes Interesse wird die Abendvorstellung hervorrufen. In Szene geht zum ersten Male der dreiaktige Schwank von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher „Das Geld auf der Straße", eines jener Werke, deren Ehrgeiz darin besteht, dem Publikum in liebenswürdiger Weise einige reizvolle und unterhaltsame Stunden zu verschaffen. Wer daher seine Feiertagsmuße gewinnbringend nützen will, wer der Stimmung der Tage den entsprechenden Abschluß zu geben gedenkt, wird durch einen Besuch dieser lustigen und witzigen Angelegenheit vollauf zu seinem Recht kommen. Viktor Ahlers hat für eine dementsprechende Inszenierung Sorge getragen, und Ernst Presber ergänzt ihn durch seine dekorative Einrichtung. In wesentlichen Partien sind in dem Schwank beschäftigt: Willi Schröder (Emil Reimacher, Bankier), Terka Scillag (Lona, seine Frau), Irma Dierks (Dodo, seine Tochter), Adolf Schneider (Albin Jensch, sein Schwager), Arnold Putz (Oskar Dallibor, Kammersänger), Viktor Ahlers (Peter Paul Lutz), Gustav Landauer (Mühlrad, sein Freund), Fritz Hofbauer (Kesselberger sen.), Walter Kaltheuner (Kesselberger jun.). — Der Vorverkauf für die Vorstellung am Donnerstag, die Goethes „Egmont" bringt, setzt heute ein, der Vorverkauf für Verdis „Rigoletto" am Freitag beginnt Dienstag, und der Vorverkauf für den „Urgötz" am Samstag beginnt am Mittwoch.

** **Erstaufführung einer Operette von O. Strauß in Wien.** Im Johann-Strauß-Theater fand die Erstaufführung der Operette „Hochzeit in Hollywood" von Leopold Jakobson und Bruno Hardt-Warlan, Musik von O. Strauß, statt. Die Operette wurde mit lauschendem Beifall aufgenommen

Nr. 302
Zweites Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 24. Dez. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 24. Dez.

Friede auf Erden!

Die Feder will es nicht recht schreiben: Friede auf Erden! Sie möchte von dem Zeugnis geben, was gläubige Menschensehnsucht im Klang der Weihnachtsglocken vernimmt. Aber die Wirklichkeit ist so hart, die Welt soweit von jeden Frieden entfernt. Da will der Jubel zum Jammer, da will die Botschaft zur Anklage werden.

Das ist der Jubel und die Botschaft: Das wahrhaftige Licht trat in die Welt und wurde ihr zum Wege des Friedens. Gott wurde sichtbar als ewige Liebe und erschloß der Welt den Brunnquell der Liebe an seinem Herzen. „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Aber das ist der Jammer und die Anklage: Die Welt geht am Heiland und damit am Weg des Friedens vorbei. Die Menschheit verachtet den Quellort aller Liebe und gräbt sich löcherige Brunnen, die kein Wasser geben. „Das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen".

Darum sträubt sich die Feder, von „Frieden auf Erden" zu schreiben. Die Wirklichkeit ist so anders als die Botschaft.

Aber wir reißen uns von Klage und Anklage los. Die Weihnachtsglocken haben dennoch zuversichtlichen Klang und die Weihnachtslieder süßen Ton. Es ist doch wahr: „Friede auf Erden!"

Seit Christi Geburt leuchtet über der Menschheit das ewige Licht so hell und klar, daß sie es immer wieder anschauen und alle Lichter der Erde an ihm messen muß. So sehr strahlt das göttliche Leuchten in alle Augen und Herzen, daß in der Weihnachtszeit jeder Streit doppelt bitter empfunden wird und jeder ein Anrecht auf ein wenig mehr Liebe als sonst fühlt. Machte nicht gerade dies den letzten Eisenkampf doppelt bitter, daß er gerade vor dem Weihnachtsfest ausbrach? Der Wunsch, daß um Weihnacht Friede sei, ist ein Abglanz vom Leuchten der ewigen Liebe in Christi Geburt. Weihnachten und seine Botschaft ist das Wort das an die tiefsten Tiefen des Herzens der Menschheit rührt, dort, wo sie sich ergriffen fühlt von der Wirklichkeit einer höheren, einer Gotteswelt.

Nichts anderes ist der Sinn der heiligen Christnacht und ihrer himmlischen Gabe. Wir sollen von dem Strom des Friedens ergriffen werden, in dem die ewige, heilige Gottesliebe zu uns kommt und uns mit den Kräften heiligen Liebens füllen will. Wo es an Menschen geschieht, da ist „Friede auf Erden". Weh aber, wenn die beglückende Gabe verachtet wird, wie heute es so viele tun. Da muß, fern vom Brunnen des Heils, Streit und Herzensunfriede sein. Daß darum die Glocken der Weihnacht und ihr süßes Lied die Herzen der Welt der Botschaft von Bethlehems Fluren erschlössen, damit sie in Wahrheit von der neuen Gotteswirklichkeit der Liebe jubeln dürften: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

Dr. W.

„Goldener Sonntag".

Als in den frühen Nachmittagsstunden des gestrigen Sonntags, den man im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern, dem „Kupfernen" und dem „Silbernen", den „Goldenen" nennt, in den Hauptverkehrsstraßen unserer Stadt die Lichter aufflammten und die Transparente und Fassadenbeleuchtungen erstrahlten, staute sich schwarz auf Straßen und Plätzen die Masse der Einkaufenden. War, gehemmt durch die Ununst der Witterung, das Geschäft an den ersten Adventssonntagen nicht annähernd so rege wie in den Vorjahren, so hat doch für den Großteil der Geschäftswelt der „Goldene" die große Schlacht um das Weihnachtsgeschäft entscheidend beeinflußt. Dieser Erfolg ist unserer Kaufmannschaft gewiß zu gönnen; nach dem völligen Ausfall des Novembergeschäftes, bedingt durch den unseligen Konflikt in der Eisenindustrie, sah man in den Kreisen des Einzelhandels dem Weihnachtsmonat mit recht gemischten Gefühlen entgegen. Es hat sich also noch einmal alles zum Guten gekehrt.

Feiertagsstimmung lag über allem Leben und Treiben des letzten Adventssonntags, Vorfreude auf das große Fest der Versöhnung, die Weihnacht! Hinzu kam verhältnismäßig günstiges Wetter — ohne jeden Mißklang endete der „Goldene Sonntag".

Das Fest der Liebe.

Christkindlein geht von Haus zu Haus
Des Abends durch die Straßen,
Und sucht sich still die Gaben aus
An Fülle ohne Maßen.

Es möchte Jedem etwas gern
Am heil'gen Abend bringen,
Wenn ringsumher, so nah wie fern,
Die Weihnachtsglocken klingen.

Besonders für die Kleinen sorgt
Es gern an diesem Tage;
Darum, ihr lieben Kinder, horcht,
Und merkt, was ich euch sage:

Wenn ihr hübsch artig seid und fein
In diesem Jahr gewesen,
Hat auch das liebe Christkindlein
Euch Feines auserlesen.

Dann bringt's euch auch in diesem Jahr
Die allerschönsten Sachen,
Die euch, dies ist ganz sicher wahr,
Gar viele Freude machen.

Es geht an keinem Haus vorbei,
Drin liebe Kinder wohnen;
Denn jedes will es krank und frei,
Wenn's artig war, belohnen.

Drum geht am heil'gen Abend doch
Hübsch still und zeitig schlafen:
Es könnt' euch sonst am Ende noch
Mit — dem Vorbeigehn strafen.

Tränmt ihr von ihm dann in der Nacht
Und seinen bunten Sachen,
Dann werdet ihr, wenn ihr erwacht,
Am Weihnachtsmorgen — lachen.

Dann hüpft das Herz euch in der Brust,
Dann strahlen die Gesichter,
Das klingt und singt in höchster Lust
Im Glanz der Christbaumlichter. — —

Drum, liebe Kinder groß und klein,
Ihr Mädel und ihr Knaben:
Stets artig, lieb und folgsam sein,
Das bringt euch — Christkinds Gaben!

Neue Personenwagen der Reichsbahn.

Die ersten Vierachser laufen im Industriegebiet.

Zwischen Dortmund und Köln laufen seit einigen Tagen in den Eilzügen Nr. 106 Dortmund ab: 5,51, Nr. 44 Dortmund ab: 14,08, Nr. 53 Dortmund an: 12,39 und Nr. 27 Dortmund an: 20,43 und in einigen weiteren Eilzügen die bereits im Personenwagenprogramm der Reichsbahn angekündigten Wagen neuer Bauart, vierachsige Wagen 2. und 3. Klasse mit Mittelgang, die einige der Beschleunigung und Erleichterung des Verkehrs dienende bemerkenswerte Neuerungen aufweisen. Die Wagen haben an beiden Kopfenden einen besonderen Vorraum und eine Verbindungsbrücke zwischen den Wagen zur Benutzung durch die Schaffner. Von diesem Vorraum führt eine Tür zum Waschraum. Je zwei Türen auf jeder Seite dienen dem Ein- und Aussteigen, das durch die zwei Türen nebeneinander und den dahinter liegenden Raum beschleunigt wird und einen reibungslosen und schnellen Verkehr auch auf größeren Umsteigebahnhöfen verspricht. Weit hinabführende Haltestangen neben den Türen machen auch alten und gebrechlichen Reisenden das Einsteigen leicht. Außerordentlich verbessert und allen hygienischen Anforderungen gerecht ist die Ausstattung der Wagen mit sauberen, neuzeitlichen Waschreinrichtungen. Schon rein äußerlich sieht die neue Wagenform mit ihren großen hellen Fenstern, bequemen Sitzgelegenheiten und elektrischen Beleuchtungskörpern sehr ansprechend aus. Zum Abblenden des hellen Lichtes wie auch zur Beleuchtung auf Strecken mit Tunneln, in denen das Licht brennen soll, sind über den Mittelgängen bläuliche Birnen angebracht, die ein gedämpftes Licht verbreiten, wenn die Vollbeleuchtung abgestellt wird. Diese Maßnahme ist zur Sicherheit der Reisenden getroffen. Durch zwei gut abgefederte Drehgestelle neuerer Bauart, ist ein ruhiger und geräuschloser Lauf erreicht. Dies und die Annehmlichkeiten neben der vornehmen, ruhigen Ausstattung lassen erwarten, daß die Wagen sich einer besonderen Beliebtheit bei den Reisenden erfreuen werden.

Wie wird's Wetter

an den Feiertagen?

Während das Hochdruckgebiet über Polen fortbesteht, ziehen weitere flache Tiefdruckausläufer über Großbritannien und der Nordsee heran. In Deutschland war es gestern früh im Westen trübe und nebelig mit vereinzelten Niederschlägen, sonst wolkig und teilweise heiter. Im Nordwesten ist leichtes Tauwetter eingetreten, während in Mittel-, Ost- und Süddeutschland noch 5—12 Grad Frost herrscht. Es gibt weiterhin zeitweise leichte Niederschläge; etwas milder.

Schneebericht.

In der Eifel u. im Sauerland ist in der Nacht etwas Neuschnee gefallen bei anhaltendem Frost. Auf den Höhen der westdeutschen Gebirge hält leichter, auf den mittel- und süddeutschen Gebirgen mäßiger Frost an. Die Sportmöglichkeiten sind überall gut bei schöner Winterlandschaft.

-m- **Schulnachrichten.** Einstweilig angestellt wurden der evang. Schulamtsbewerber Heinrich Kuliphof in Langendreer, die evang. Schulamtsbewerberinnen Elli Knoche in Somborn und Hildegard Katz (techn. Sch.) in Werne. Ihre endgültige Anstellung erhielten der evang. Schulamtsbewerber Karl Bloßfeld in Langendreer, die evang. Schulamtsbewerberin Käthe Gruhn in Castrop-Rauxel. In Herne sind die kath. Lehrerstellen Richter und Heilmann und die kath. Lehrerinnenstellen Pries und Engel aufgehoben werden. — Dem Schulrat Nischalke in Dortmund ist die kommissarische Verwaltung einer erledigten Reg.- und Schulratsstelle bei der Regierung in Arnsberg übertragen worden.

=me= **Die Modernisierung der Grabenstraße.** Die alten Fachwerkhäuser an der Grabenstraße werden in Kürze niedergerissen. Auf dem Gelände westlich der Hedwigstraße schafft die Stadt Ersatzwohnungen. Die Arbeiten an diesen Häusern schreiten gut vorwärts. Schon im Frühjahr können die Wohnungen bezogen werden. An der Ecke Haldenstraße wird eine Spielanlage errichtet. Anstelle der Fachwerkhäuser wird, wie man weiß, der Neubau der Sparkasse emporwachsen.

× **Aenderung in den Dienststunden des Finanzamts.** Vom 1. Januar ab ist das Finanzamt am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche für das Publikum nicht mehr geöffnet. Für Verhandlungen stehen die übrigen Vormittage der Woche zur Verfügung. Die Finanzkasse ist mit Ausnahme des letzten Wochentages im Monat täglich geöffnet.

=me= **Neue Platzanlagen im kommenden Jahre.** In verschiedenen Stadtteilen will die Stadt im Jahre 1929 Platzanlagen errichten lassen. Das Gelände zwischen der Otto- und Luxemburger Straße ist hierfür auch vorgesehen. Der vor dem Betriebsbahnhof stehende alte Lagerschuppen wird schon im Frühjahr abgebrochen. Das Gelände wird als Grünfläche verwandt. Das unfreundliche Viertel hinter der großen Halde der Zeche

Vaterländische Gedanken

zum Weihnachtsfest.

Von W. S. Eckewart.

„Wir grüßen dich, du Sternenheld!
Willkommen, Heiland aller Welt,
Willkommen auf der Erde!"

Max von Schenkendorf.

Unser christlich-deutsches Weihnachtsfest steht unter dem Zeichen der Liebe, und es verkündet: Frieden! Man wird auch eifrig in diesen Tagen mit diesen Worten hausieren gehen! Aber wievielen deutschen Menschen wird es ernst sein mit der Botschaft, die Liebe verkündet und Frieden will! Verkündet das Evangelium unserer Tage, dem die meisten Menschen gläubig zuhören, nicht genau das Gegenteil? Hasse alle, die nicht so denken wie du, heißt es in der ersten Seligpreisung des heutigen Weltevangeliums. Und in der zweiten heißt es: selig sind die unter den Menschen Neid erregen und Mißgunst und Klassenkampf, denn sie sind die Friedensstörer. Selig sind die Egoisten, geht es in diesem Texte weiter, denn sie sollen satt werden; selig sind die Parteigehorsamen, denn sie sollen zu Aemtern kommen; selig sind die Machtgewaltigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen; selig sind die Feiglinge und Vaterlandsverräter, denn sie werden in Abrahams Schoße ruhen; selig sind die Glaubensarmen, denn das Himmelreich ist eine Lüge! Nichts steht in diesem Evangelium von der Liebe und nichts vom Frieden! Aber es ist auch dieses Evangelium kein deutsches Weihnachtsevangelium! Das deutsche Weihnachtsevangelium weiß, daß die Botschaft aus Bethlehem einem Menschen galt, der ein Kämpfer war, der gläubig leben und mutig sterben konnte, der restlos hinauswuchs über den Materialismus und Egoismus dieser Zeitlichkeit und im Gedanken an den Ewigkeitswert des Menschen sich selbst zum Opfer brachte, der Liebe übte, obwohl ihn Haß umgab, der starb, damit die anderen zu leben vermöchten! In diesem kämpferischen, in diesem sich selbst für andere aufopfernden Heiland findet der deutsche Mensch Weihnachtsbeglückung und Weihnachtserhebung. Und nur in solcher innerlichen Einstellung kann die Weihnachtsbotschaft den deutschen Menschen große Freude bringen, die allem Volke widerfahren wird. Wenn die Liebe zu Volk und Vaterland nicht eine Lüge bleiben, sondern zur großen Wahrheit werden soll, dann muß wirklich die Gesamtheit des Volkes mit solcher Liebe erfaßt werden, dann muß wirklicher Volksdienst getan werden! Natürlich wird die breite Masse niemals dazu fähig sein, solche Gedanken in sich aufzunehmen und in lebendige Leistung umzusetzen. Das ist auch nicht notwendig. Die starken und tüchtigen und schöpferischen Menschen sind immer in der Minderheit! Nur darauf kommt es an, daß diese wenigen aber mit unermüdlicher Tatkraft im Dienste am deutschen Volke verharren! Wie ein Sauerteig müssen sie es durchsetzen! Dann wird früher oder später doch einmal unser Volk sich wieder stark, gesund, machtvoll emporrichten in einem Deutschland, dem die Vaterlandsliebe eine heilige Sache ist, in einem deutschen Deutschland! Und dann wird Friede sein — — Friede in unserem Volke, Friede auf Erden!

Lasan führt ab, es wirkt sehr ... versuch es, und du bist im Bilde



Copyright 1927 by Georg Müller Verlag A.-G., München

25) Mit einem schnüffelnden Laut, der fast wie ein Schluchzen klang, begann Molly zu suchen. Dabei ging sie sehr gründlich zuwege, denn Osborne beobachtete sie mit kaltem, argwöhnischen Blick. Schließlich holte sie die Brosche hinter dem Kissen hervor.

„Das is sie ja! Oh, wie bin ich froh!" rief sie freudig aus. „Alles hätt' ich lieber verloren, als die Brosche."

„Ihr Glück, daß Sie sie gefunden haben," knurrte Osborne. „Und nun machen Sie, daß Sie zu Bett kommen. Und daß ich Sie nicht wieder beim Herumschleichen ertappe!"

„Ach, ganz gewiß nicht! Darauf können Sie sich verlassen, Herr Osborne. Gute Nacht — und vielen Dank!"

Molly lief gehorsam nach oben, aber sie triumphierte innerlich.

Das würde sie nicht getan haben, wenn sie in Hörweite gewesen wäre, als Osborne seinem Herrn am nächsten Tage Bericht erstattete.

„Glauben Sie an ihre Geschichte?" fragte Fairleigh schroff.

„Ich glaube nicht, daß sie log. Ich meine, sie war wohl wirklich wegen der Brosche da. Natürlich kann sie gelogen haben, als sie sagte, sie hätte mich nicht hereinkommen sehen, aber ich glaube es nicht."

„Nun, darüber werden wir uns Sicherheit verschaffen müssen."

„Sie halten sie doch nicht für 'ne Spionin?" versetzte Osborne betroffen.

„Unmöglich ist es nicht."

„Sie verlieren doch nicht die Nerven, Sir?" fragte Osborne, der auf vertrautem Fuß mit seinem Herrn stand, seit der ihm einmal das Leben gerettet hatte. Er war der einzige von Fairleighs zahlreichen Werkzeugen, der nicht nur Respekt, sondern auch Anhänglichkeit für Fairleigh empfand und deshalb dessen volles Vertrauen genoß.

„Wie kommen Sie auf den Gedanken, Sam?" fragte Fairleigh.

„Na, weil Sie Einbildungen haben —"

„Vielleicht ist es keine."

„Aber, Sie stehen doch nicht in Verdacht, zum Teufel! Wer sollte da wohl Spione ausschicken?"

„Sam, ich stehe in Verdacht. Wir müssen uns Sicherheit über dies Mädchen verschaffen. Ich will Ihnen etwas sagen: ein schlauer Detektiv hat mir einmal gesagt, jeder Verbrecher beginge früher oder später einen Fehler, und dann würde er gefaßt."

„Das ist ja das Feine an Ihnen, daß Sie nie einen machen," erwiderte Sam voll ehrlicher Bewunderung.

„Darin irren Sie sich. Einen schlimmen hab' ich mal gemacht."

„Wann denn?"

„Vor fünfundzwanzig Jahren. Da übersah ich die Bedeutung einer Frau, und das werde ich nicht wieder tun. Wir müssen diesem Mädchen eine Falle stellen, Sam."

„Weshalb denken Sie, daß man Sie in Verdacht hat?"

Fairleigh zählte an den Fingern ab. „Erstens interessiert Strickland sich für das Haus in der Graß-Straße. Seit zwei Tagen wird Nr. 92 beobachtet. Zweitens besuchte er Bloags und ging dann zu Prinale und Innes, um herauszufinden, wer die Hypothek auf das alte Kontor besitzt."

„Ach! Und deshalb —?"

Fairleigh nickte. „Es war nötig. Die Leute müssen sich von Zeit zu Zeit darüber klar werden, wie teuer Verrat zu stehen kommen kann. Es war Pech für Bloags, aber auf Holt hat es Eindruck gemacht."

„Holt ist zuverlässig."

Fairleigh lachte. „Eine Ratte ist er. Wenn er dächte, das Schiff wäre am Sinken, würde er der erste sein, der es verließe. Den kann man nur durch Bangemachen regieren. Ich muß dafür sorgen, daß er mich mehr fürchtet als die Polizei."

„Wenn ich ihn hier hätte, ich würde ihn schon klein kriegen!" sagte Sam.

„Sie sind 'ne treue Seele, Sam. Ich werde mein möglichstes tun, um Sie zu retten, eh' das Schiff sinkt."

„Darüber können wir reden, wenn es so weit ist," brummte Sam. „Und weiter? Wie ist es mit Strickland?"

„Drittens: Der weiß von Pete Morgan."

„Schockschwerenot! Alles?"

„Nein, noch nicht, aber wenn er Bonds Papiere in die Hände bekommt, wird er alles wissen."

„Wie hat er es 'rausgefunden?"

„Der Nigger hat es dem jungen Crawley erzählt. Joes Mädel lauschte hinter der Tür. Crawley erzählte es Strickland, und jetzt wird jener Zeitungsberichterstatter Merridew es wohl auch schon wissen, denn er ist ein Freund von Crawley. Was meinen Sie wohl, daß Merridew hier macht, Sam? Und weshalb tat Jim Crawley so, als ob er gar nichts von Bills Nacht gehört hätte? Oh, man hat mich im Verdacht, das steht fest!"

„Na, und wenn schon? Sie können ganz ruhig sein. Beweise können sie nur kriegen, wenn sie den Yankee finden, und nach dem können sie suchen, bis die Hölle erfriert!"

„Na," sagte Fairleigh ingrimmig, „die Beruhigung habe ich noch. Der Tag, an dem sie mich verhaften, ist Bonds Todesurteil. Und das werden Sie wohl wissen, daß sie sicher gehen werden. Sie hängen alle an Bond, und das wundert mich nicht. Er ist ein reizender Kerl. Selbst ich empfinde seinen Zauber."

„Sind Sie aber gefühlvoll!" grinste Sam.

„Wie lange es wohl mit ihm dauern wird — wenn wir weg sind!" fuhr Fairleigh nachdenklich fort. „Ich glaube, ich werde ihm erzählen, daß seine Freunde in seiner nächsten Nähe nach ihm suchen. Schließlich hat er meine Angelegenheiten doch ernstlich gefährdet."

„Ach was — verhaften!" sagte Sam. „In zwei, drei Tagen haben wir die Papiere und können Scotland Yard auslachen. Machen Sie sich man keine Sorge!"

„Strickland schläft an der Green-Straße," bemerkte Fairleigh.

Sam pfiff durch die Zähne und schwieg.

„Ich denke mir, daß er einen zweiten Einbruch erwartet. Glücklicherweise kamen wir gerade noch zur rechten Zeit dahinter und konnten verhindern, daß Holt hinging, um die Papiere zu holen. Wir müssen um jeden Preis verhindern, daß er verhaftet wird."

„Und was machen Sie nun?"

„Ich miete einen Fachmann, der nicht weiß, für wen er arbeitet. Der Kerl nennt sich ‚Vive le Sport' — irgendein junger Bengel, der aus dem Krieg zurückgekommen ist und nach Aufregung dürstet. So 'n richtiger ritterlicher Roman-Einbrecher. Beschränkt seine Tätigkeit auf Kriegsgewinnler und hinterläßt jedesmal eine Karte mit der gedruckten Aufschrift ‚Vive le Sport'! Uebrigens ein geschickter Mensch. Natürlich ahnt er nicht, was vorliegt. Ich hab' ihm eine schlaue Geschichte aufgebunden."

„Aber wenn er nun gefaßt wird?"

„Wer nichts weiß, kann nichts erzählen."

„Aber er könnte die Papiere hergeben."

„Ich glaube nicht, daß er's tun würde. Aber wir müssen es riskieren. Jedenfalls werden wir es binnen einer Stunde erfahren, falls es geschehen sollte."

„Und was dann?"

„Ich habe wohl genug, um mich zur Ruhe zu setzen," sagte Fairleigh. „Und nun zur Sache, Sam! Wenn dieses Mädchen eine Spionin ist, müssen wir sie loswerden, bevor Crawley herkommt."

„Sagen Sie mal, Sir, wenn wir durchbrennen müssen — was wird dann aus Fräulein Judith?"

„Wenn ich gehe, kommt sie mit," erwiderte Fairleigh hart.

„Ich dachte nur, ob es nicht sicherer wäre, wenn —"

„Lieber laß ich meinen letzten Schilling zurück," sagte Fairleigh. „Und kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten, Sam. Wenn ich einen Rat von Ihnen brauche, werde ich darum bitten."

Sam grinste seelenruhig. „Schön!" sagte er. „Und wegen Edith —?"

„Wenn sie herumspioniert hat, müssen wir ihr Gelegenheit verschaffen, es noch einmal zu tun. Aber wenn sie nicht unerhört dumm oder unerhört mutig ist, wird sie's nur dann tun, wenn sie weiß, daß wir beide aus sind. Morgen ist Weihnachten, und da bin ich abends bei meiner Schwägerin im Pastorat zu Tisch eingeladen. Wenn du den Tag nun gern in Exeter verbringen möchtest, so hab' ich nichts dagegen."

„Sehr gütig von Ihnen, Sir," grinste Sam verständnisvoll. „Sehr gütig!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Sicherheitswesen im Bergbau

In der vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen wird soeben der Jahresbericht über das Grubensicherheitswesen im Jahre 1927 veröffentlicht, der allgemein interessierende Feststellungen enthält.

Aus dem statistischen Teil des Berichts ist hervorzuheben, daß sich im gesamten preußischen Bergbau im Jahre 1927 insgesamt 136 973 Unfälle ereignet haben, von denen 1290 tödlich waren. Auf 1000 Mann der Belegschaft entfielen 2,09 tödliche Unfälle, gegen 2,09 im Jahre 1926 und 2,50 im Jahre 1925 (Massenunglück auf Zeche Minister Stein, Dorstfeld usw.), 2,31 im Jahre 1913, 2,39 im Jahre 1912, 1,93 im Jahre 1911. Die ungünstigen Jahre des Krieges und die günstigeren Jahre der Inflationszeit (Verkürzung der Schichtzeit bei notwendig gewordener Belegschaftsvermehrung) sind wegen ihrer außergewöhnlichen Verhältnisse weggelassen worden. In den drei ersten Jahresvierteln 1928 hat die Zahl tödlicher Unfälle weiter abgenommen. Bezieht man die Unfälle auf Schichten und Schichtstunden, so ergeben sich folgende Zahlen: Auf 1 Million Schichtstunden entfielen 1927 0,85, 1926 0,84, 1925 0,97, 1913 0,92, 1912 0,96, 1911 0,82 tödliche Unfälle. In den wichtigsten Bezirken des Steinkohlenbergbaus betrugen die tödlichen Unfälle, auf 1000 Mann berechnet: Oberschlesien 2,72 (1926 2,65), Niederschlesien 2,22 (2,41), Rheinland-Westfalen 2,18 (2,29), Aachen 2,25 (1,87).

Inbezug auf das Grubenrettungswesen wird berichtet, daß im Berichtsjahre 69 Rettungswerke durchgeführt wurden, bei denen 523 Geräte eingesetzt wurden, und zwar 5 zur Bergung von Menschen (15 Geräte); dabei wurden von 20 unmittelbar gefährdeten Personen 11 mit Gerät lebend geborgen. Zur Erhaltung von Sacheigentum wurden 508 Geräte bei 64 Rettungswerken eingesetzt. Die meisten Rettungswerke konnten mit Erfolg durchgeführt werden. Tödliche Unfälle von Geräteträgern waren im Berichtsjahre erfreulicherweise nicht zu verzeichnen; 2 Geräteträger erlitten leichtere Gasvergiftungen durch Abnehmen des Geräts in unatembaren Gasen. An Angehörige der Belegschaft (Beamte und Bergleute) sind aus Anlaß des im Berichtsjahr durchgeführten Rettungstaten 18 Rettungsmedaillen und 11 Ehrungsmedaillen für Rettung aus Gefahr verliehen, und durch Verleihung des Erinnerungszeichens für Verdienste um das Feuerlöschwesen ist ein Belegschaftsmitglied ausgezeichnet worden.

Die planmäßige Ausbildung der Bergleute zu Hauern hat im Berichtsjahr besonders in den großen Steinkohlenbezirken weitere Fortschritte gemacht. Aus dem Ruhrgebiet wird berichtet, daß der Besuch der Ausbildungslehrlinge stark zugenommen hat, zumal die Bergleute, die aus eigenem Antrieb nicht den Hauerschein erwerben wollen, aufgrund des Schiedsspruchs vom 26. April 1927 einen um 5 v. H. verkürzten Lohn erhalten. Es ist zu hoffen, daß die geregelte praktische und theoretische Ausbildung einen Bergmannsstand schafft, der auch mit den sicherheitlichen Erfordernissen der Arbeiten unter Tage voll vertraut ist.

Fortschritte in der Milchindustrie.

Dipl.-Ing. W. Stach.

Die Zeiten, wo der Bauer morgens früh in die Stadt fährt und die Milch seiner eigenen Wirtschaft direkt an die Kunden umsetzte, sind in den Großstädten vorüber und man ist bestrebt, wo es nur eben möglich ist, diese primitive Art der Milchversorgung durch eine neuzeitliche zu ersetzen, die sowohl den hygienischen als auch veterinären und lebensmittelchemischen Fortschritten der Wissenschaft Genüge tut.

Da diejenigen Bakterien, welche die Erreger der verschiedenen Viehseuchen und -krankheiten sind, zum großen Teil auch für den Menschen pathogen, das heißt schädlich und giftig sind, so liegt es klar auf der Hand, wie leicht solche Bakterien durch die Milch auf den Menschen übertragen werden können. An sich ist die Milch im Euter der Kuh vollständig steril, d. h. sie enthält keine Keime, keine Bakterien. Sobald sie aber in den Melkeimer gelangt, tritt Infektion dadurch ein, daß von der Kuh, dem Schweizer oder der Stallluft Bakterien in die Milch hineinfallen. Würde man diese Möglichkeit der Infektion beseitigen, so wäre ein großer Fortschritt erreicht. Durch peinlichste Sauberkeit des Viehstalles, durch dauernde tierärztliche Ueberwachung der Milchkühe und maschinelles Melkverfahren ist es tatsächlich gelungen, eine Milch zu erzeugen, die fast vollständig einwandfrei ist und keinen höheren Keimgehalt besitzt als pasteurisierte Milch. Dieses Produkt hat nur den großen Nachteil, daß es zu teuer ist und als Volksnahrungsstoff nicht in Frage kommt. In Amerika ist man dabei schon weiter vorgeschritten. Dort kann man einen, für die Durchführung einer guten Stallhygiene brauchbaren Einheitsstall nach Katalog kaufen. Die Kühe werden größtenteils gegen Rindertuberkulose geimpft, von Kontrolleuren beobachtet und begutachtet. Die Stadt Chicago z. B. verlangt von allen Milchlieferanten, daß sie diesen Bedingungen nachkommen, damit eine Verbreitung von Epidemie und Seuchen durch Milch weitgehend vermieden wird. In ähnlicher Weise läßt auch die Stadt Mannheim eine Kontrolle durchführen.

Was die Befreiung der Milch von lebendigen Bakterien durch Erhitzen anbetrifft, so war noch vor einigen Jahren ganz unentschieden, ob eine kurze Erhitzung auf hohe Temperatur oder eine längere Erhitzung auf weniger hohe Temperatur für die Abtötung der Bakterien und möglichste Schonung der Milch die geeignete ist. In Deutschland und auch in Amerika beginnt sich der Streit zugunsten der längeren Erhitzung auf niedrige Temperatur, der Dauerpasteurisierung, zu erklären. In diesem Verfahren wird die Milch nach Passieren einer Schmutzzentrifuge auf 63 Grad erhitzt; dieser Termin etwa eine halbe Stunde ausgesetzt und dann schnell abgekühlt. Vorteilhaft wird dabei die Milch im gleichen Gefäß pasteurisiert, in dem sie versandt wird. Nach Urteil der meisten Forscher wird dadurch eine weitgehende Bekämpfung von Tuberkulose und des Typhus gewährleistet, und man hat auch in Städten, in welchen die Dauerpasteurisierung behördlich verordnet wird, keine Epidemie mehr auf Milchübertragung zurückführen können.

Würde man nun aus pasteurisierter Milch Butter herstellen, so würde dieser das Butteraroma fehlen, und sie infolgedessen fade schmecken. Im allgemeinen wird nämlich das Aroma durch gewisse Bakterien erzeugt, die sonst unschädlich sind und durch das Pasteurisieren mitgetötet und unwirksam werden. Daher sind viele, moderne Molkereien besonders in Norddeutschland, dazu übergegangen, dem Rahm wieder solche Bakterien künstlerisch zuzusetzen. Dies geschieht in der Weise, daß man eine kleine Menge Magermilch mit bestimmten Bakterien, meist streptococcus lacticus, impft, säuern läßt und dem Rahm zuführt. Nach weiteren 24 Stunden Säuerung wird dann in der üblichen Weise gebuttert.

Eine sehr interessante Neuerung ist die Behandlung der Milch mit sogenannten ultravioletten Strahlen. Darunter versteht man Strahlen, welche sich physikalisch von den Lichtstrahlen nur durch eine kleinere Wellenlänge unterscheiden; sie sind dem menschlichen Auge unsichtbar. Während man früher dachte, mit Hilfe dieser ultravioletten Strahlen die Bakterien abzutöten, was z. T. gelingt, so ist dieses Ziel heute aufgegeben worden. Man hat nämlich außerdem feststellen können, daß der Milch durch die Bestrahlung krankheitsheilende Eigenschaften erteilt werden, welche den antirachitischen Eigenschaften des Vitamins D gleichkommen. Ernährt man an Rachitis schwer erkrankte Kinder mit bestrahlter Milch, so tritt schon in kurzer Zeit eine ganz wesentliche Heilung auf. Noch bessere Erfolge wurden bei den Kindern und Säuglingen erzielt, die an Tetanie erkrankt waren. Durch klinische, röntgenologische und blutchemische Untersuchungen gelingt es, diese Fortschritte einwandfrei festzustellen. Da die Unkosten einer solchen Therapie ziemlich niedrig liegen, wird ihr vielleicht noch eine große Bedeutung zukommen. Die allgemeine Vitaminisierung der Milch durch ultraviolette Strahlen hat weiter den Vorteil, daß der Kampf gegen die Rachitis über den Kopf des Volkes hinweg geführt werden kann, unter Ausschaltung apothekermäßig vertriebener Präparate, allein durch die Milchwirtschaft. Ob dies tatsächlich gelingen wird, kann natürlich noch nicht beurteilt werden.

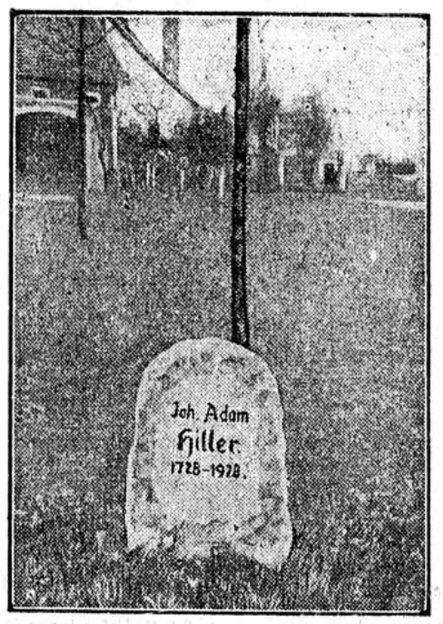
Wieder ein Ueberfall.

Am 22. 12. 1928, gegen 6,40 Uhr, wurde ein Arbeiter, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, an der Zeche Dannenbaum, Schacht 2, von drei Personen angehalten. Sie forderten von ihm Geld oder Butterbrote. Als er angab, beides nicht zu besitzen, wurde er von einer Person festgehalten, während die anderen seine Taschen durchsuchten. Bei der Durchsuchung wurde er mißhandelt. Die Täter entwendeten ihm einen Betrag von 7,50 Rm. und seinen Ueberzieher. Da einer der Täter Reue empfand, sagte er zu dem anderen: „Gib dem Mann den Ueberzieher zurück, er will zur Arbeit." Auf dieses hin bekam der Bestohlene seinen Ueberzieher zugeworfen.

Beschreibung der Täter: Zu 1): etwa 30 Jahre alt, ca. 1,68 Meter groß, von kräftiger Gestalt, ohne Bart, volles Gesicht, gesunde Farbe, große Hände, aufrechte Haltung, stößt beim Sprechen an. Er trug graue Jacke, anscheinend schwarze Hose, hohe schwarze Schuhe und breite Schirmmütze, anscheinend grau. Zu 2): 25 — 28 Jahre alt, etwa 1,68 Meter groß, untersetzt, ohne Bart, volles Gesicht, Nasenspitze etwas seitwärts, anscheinend von einem Schlage herrührend, große Hände, aufrechte Haltung, spricht westfälische Mundart. Er trug dunklen Anzug, keinen Mantel, breite Schirmmütze, anscheinend grau, abgetragene Schuhe ohne Absätze. Zu 3): 25 — 28 Jahre alt, etwa 1,68 Meter groß, untersetzt, volles Gesicht, große Hände, aufrechte Haltung, spricht westfälische Mundart. Er trug dunklen Anzug, ohne Mantel, schwarze Schuhe und breite Schirmmütze, anscheinend grau.

Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 36, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Ein Gedenkstein für den Schöpfer des deutschen Singspiels.



Johann Adam Hiller, der am 25. Dezember vor 200 Jahren geboren wurde, wurde in seinem Geburtsort Wendisch-Ossig bei Görlitz kürzlich eingeweiht. Dahinter wurde eine „Hiller-Linde" gepflanzt. Hiller wurde durch seine Singspielkompositionen zum Wegbereiter der deutschen Oper.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

× **Operetten-Theater.** Vielen Wünschen aus dem Publikum entsprechend, bringt die Direktion Bachenheimer-Maurer vom 1. Weihnachtstag bis zum 1. Januar einen abwechselnden Spielplan. 1. Weihnachtstag: „Der Zigeunerbaron", 2. Weihnachtstag: „Gräfin Mariza". In beiden Operetten singt Frau Ida Bauer vom Staatstheater in Wiesbaden, die jetzt auch dem Ensemble des Operetten-Theaters angehört, die tragenden weiblichen Hauptrollen. Am Donnerstag, den 27. Dezember, gastiert abends 8 Uhr einmalig das weltbekannte russische Klein-Kunst-Ensemble „Der blaue Vogel" unter der Leitung des genialen Direktors J. Jushny. Während der Deutschland-Tournee hatte der „Blaue Vogel" mit seinen besten russischen Künstlern überall enfactionelle Erfolge zu verzeichnen und so auch zuletzt im städtischen Schauspielhaus Köln und im Schauspielhaus Düsseldorf. Freitag, den 28. Dezember, geht letztmalig „Gräfin Mariza" in Szene. Am 29. und 30. Dezember finden Wiederholungen von „Zigeunerbaron" statt. Silvesterabend gelangt noch einmal die tolle Schwankoperette „Kaiserplatz 3, eine Treppe" mit originellen Einlagen zur Aufführung. In Vorbereitung: Die große Ausstattungs-Operette „Die Frau im Hermelin" von Jean Gilbert.

= **Parkhaus-Konzerte an beiden Weihnachtstagen.** Das städtische Orchester veranstaltet an beiden Weihnachtstagen, nachmittags 4 Uhr, Parkhaus-Konzerte. Am 1. Feiertag steht die Veranstaltung unter Leitung von Konzertmeister Rudolf Loos und am 2. Feiertag unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann. An beiden Tagen kommt u. a. das große Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von E. Koebel zur Aufführung. Der Eintrittspreis beträgt 50 Rpfg., Zehnerheft 3 RM., Kinder 20 Pfg. (S. Anzeige).

= **Ufa-Theater „Tonhalle".** Erste Darsteller wie Nikolai Kolin, H. Picha, Petrovich und Dita Parlo geben den „Geheimnissen des Orients" die Note. Ein Film von einer sinnverwirrenden Fülle des Geschehens, einer berückenden Pracht der Ausstattung, ein lebendig gewordenes Märchen aus „Tausend und eine Nacht". — Zwei amerikanische Groteskes, „Wenn man ein Baby braucht" und „Jonny, der Menschenfreund", die in ihrer unbeschreiblichen köstlichen Situationskomik zu Heiterkeitsstürmen zu entfesseln geeignet sind, vervollständigen in Verbindung mit der neuen Ufa-Wochenschau das sehenswerte Programm.

= **Die Lichtspielbühne** bringt an den Weihnachtstagen ein auserlesenes Programm, wie aus der heutigen Anzeige hervorgeht. „Deutsche Frauen, deutsche Treue", ein Film in dem unsere deutsche Frau im Mittelpunkt des Geschehens steht. Die Frau hat sich hier ein Denkmal gesetzt, das dauernd bleiben wird. Der Film ist so recht geschaffen für das Fest der Liebe, an denen man besonders der Nächsten gedenkt, des Mitmenschen, der unter dem Leid und der Not fast zusammenbricht und wo gerade die Frau geeignet ist, Balsam auf diese Wunden zu legen. — Im Beiprogramm bringen wir natürlich etwas Abwechselung, um aus den Stunden, die an den Festtagen im Film verbracht werden, wirkliche Erholungsstunden zu machen. Die Aufführungszeiten sind aus unserer heutigen Anzeige ersichtlich. Vor jeder Aufführung hielt unser Orchester Weihnachtsweisen und -lieder

---

Präsident wird auch demnächst ein anderes Gesicht bekommen. Die Bergehalde wird schon in Bälde abgetragen. Auf dem freigewordenen Gelände beabsichtigt man, ebenfalls eine Platzanlage zu schaffen. Auch zwischen der Halden-, Zechen- und Hedwigstraße soll, nachdem der Ausbau erfolgt ist, eine schmucke Platzanlage entstehen, die dem ganzen dortigen Viertel zur Zierde gereichen soll.

+ **Stand der Arbeitslosen im Bereiche des Arbeitsamtes Bochum am 18. 12. 1928.** Arbeitslosenversicherung: Männlich 9640 (8307), weiblich 783 (788), Hauptunterstützungsempfänger zus. 10 423, Zuschlagsempfänger zus. 10 064. Krisenfürsorge: Männlich 711, (674), weiblich 85 (83). Hauptunterstützungsempfänger zus. 796 (757), Zuschlagsempfänger zus. 937 (874). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche.

× **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, 10. Januar, im Stadtleihamt, Trankaasse 5, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus der Zeit vom 16. bis 31. Mai 1928 wird hiermit aufmerksam gemacht. Die Einlösung dieser verfallenen Pfänder ist noch bis zum 9. Januar 1929 vormittags zulässig. Dagegen werden Erneuerungen wegen Ablaufes der Beleihungsfrist abgelehnt. (Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil.)

= **Städtische Gemäldegalerie Bochum.** Die Gemäldegalerie bleibt am ersten Weihnachtstage geschlossen. Am zweiten Feiertage ist sie von 10—1 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

-an- **Gang über den Weihnachtswochenmarkt.** Schon vom ersten Morgengrauen an herrschte am Samstag vormittag auf dem Weihnachtswochenmarkt auf dem Wilhelmsplatz ein reges Leben und Treiben. Alle Marktbändler hatten sich auf den Ansturm der für die Feiertage einkaufenden Hausfrauen überaus reichlich mit Waren vorbereitet. Zwischen 10 und 12 Uhr konnte man sich nur mit Mühe durch das Marktgetriebe hindurchzwängen. Aepfel und Tannengrün verbreiteten weihnachtlichen Duft. Rotbackige und goldgelbe Aepfel wurden von den Hausfrauen in großen Mengen gekauft. An Nüssen, die auf dem Weihnachtsteller nicht fehlen dürfen, waren Hasel- und Walnüsse und aus heißen Zonen Erd- und Paranüsse auf den Verkaufstischen aufgehäuft. Apfelsinen und Mandarinen fanden ebenfalls guten Absatz. Süße Datteln und Feigen aus dem Orient lagen in größeren Mengen als an den anderen Tagen zum Verkauf aus. In Gemüsen war die Auswahl wegen der Jahreszeit ziemlich beschränkt. Es gab überwiegend Blumenkohl, Rosenkohl, Endwiensalat und Sellerieknollen zu kaufen. Sehr lebhaft war der Verkauf an den Butter- und Eierständen. Frische Fische und Räucherfische wurden gern von den Hausfrauen erstanden. Sogar lebende Karpfen konnte man für die Weihnachtstafel erstehen, allerdings nicht gerade billig. Wild und Geflügel wurde verhältnismäßig reichlich angeboten, hauptsächlich Kaninchen, Hasen, Rebhühner, Mastgänse, Suppen- und Bratbühner, Puter und vereinzelt auch Fasanen. Gern erstanden die Hausfrauen auch ein Sträußchen frische Blumen für den weihnachtlichen Tisch. An Schnittblumen gab es nur Nelken, zarte Mimosen und Riviera-Margueriten. Ebenso gern wurden jedoch Tulpen, Primeln und Balsaminen in Töpfen gekauft. Mit dem Warenabsatz auf dem Wilhelmsplatz am letzten Markttag vor dem Weihnachtsfest konnten die Händler wohl zufrieden sein.

= **Erhöhung der Verzinsung für aufgewertete Sparguthaben.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern auf Grund des § 58 des Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz) vom 16. Juli 1925 soeben folgendes angeordnet: 1. Die aufgewerteten Sparguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen sind vom 1. Januar 1929 ab bis auf weiteres mit jährlich 5 v. H. zu verzinsen. 2. Die Gläubiger können die Auszahlung der Zinsen zum Ende eines jeden Kalenderjahres verlangen, sofern die Zinsen eine Reichsmark oder mehr betragen. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1929 in Kraft.

* **Evgl. Kirchengemeinde Wiemelhausen.** In der Petrikirche wird am Heiligen Abend um 7.45 Uhr ein liturgischer Gottesdienst (Christvesper) gehalten, an dem auch die Kinder des Kindergottesdienstes, die anschließend beschert werden, teilnehmen. Gottesdienstordnungen werden an den Kirchentüren verteilt.

× **Ohne Umschlag versandte gedruckte einfache Weihnachts- und Neujahrskarten,** die hinsichtlich der Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im Fernverkehr 3 Rpf. Es dürfen in diesen Karten außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Worte, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir", sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Werden solche Karten im offenen Umschlag versandt, so kosten sie sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch nach außerhalb 5 Rpf.

epw. **Westfälischer Elterntag.** Wie alljährlich veranstaltet auch zu Beginn des kommenden Jahres der Westfälische Elternbund einen Provinzial-Elterntag und zwar am 12. und 13. 1. 1829 zu Gütersloh i. W. Den Hauptvortrag in der öffentlichen Festversammlung am Sonntag nachmittag hält Pfarrer Lic. Flemming-Hamm über das Thema: „Was hat Luthers Katechismus uns und unserer Zeit zu sagen?" Das Thema wurde gewählt, um mit der Pflege des Erziehungsgedankens zugleich die 400-Jahrfeier des Lutherschen Katechismus zu verbinden.

-my- **Noch Stilliegen von 50—60 Betrieben im** Regierungsbezirk Arnsberg. In der Zeit der Aussperrung in der Nordwestlichen Metallindustrie wurden bei der Regierung in Arnsberg nicht weniger als 125 Stillegungsanträge unter ausdrücklicher Berufung auf den Lohnkampf gestellt, durch die etwa 25 000 Arbeiter betroffen werden. Von diesen Stillegungsanträgen, die zum weitaus größten Teil zur Durchführung gelangten, wurden bisher nur 28 durch Widerruf aufgehoben. Wenn auch anzunehmen ist, daß ein Teil der stillgelegten Betriebe ohne offiziellen Abruf die Arbeit wieder aufgenommen hat, steht doch fest, daß mindestens 50 bis 60 Betriebe noch ruhen, die zum größten Teil in den ländlichen Distrikten Westfalens, vor allem im Sauerland, liegen. Die hiervon betroffenen Arbeiter — annähernd 5000 — sind laut Beschluß der Reichsversicherungsanstalt für Arbeitslosenfürsorge der ordentlichen Erwerbslosenfürsorge überwiesen worden. — Im Bezirk Bochum beläuft sich nach amtl. Mitteilungen die Zahl der noch nicht Wiedereingestellten auf 756, von denen allein 410 auf die Edelstahlwerke entfallen. Im Landkreis Hattingen sind 650 Arbeiter bisher nicht wieder eingestellt, deren größerer Teil auch in absehbarer Zeit keine Aussicht auf Wiedereinstellung hat.

× **Westfälische Zuschneide-Lehrkurse Dortmund.** Die starke Beteiligung, deren sich die Westfälischen Zuschneide-Lehrkurse aus allen Kreisen des Schneider- und Schneiderinnenhandwerks erfreuen, veranlaßt die Handwerkskammer Dortmund, am 7. Januar 1929 den 9. Lehrgang zu eröffnen. Der Kursus wird wiederum unter der bewährten Leitung des Direktors der Rundschau-Zuschneideschule in Elberfeld, Nieder-Eichholz, stehen. Den Interessenten ist anzuraten, sich unverzüglichst mit der Handwerkskammer Dortmund in Verbindung zu setzen und einen Prospekt, aus welchem die genauen Angaben ersichtlich sind, kostenlos anzufordern.

-me- **Schwere Folgen einer Unsitte.** Die 40 jährige Ehefrau H. von der Castroper Straße rutschte am Samstag auf einer auf den Bürgersteig der Bonnardstraße hingeworfenen Apfelsinenschale aus und stürzte. Nach sofortiger ärztlicher Inanspruchnahme stellte sich heraus, daß sie außer einer Knieverletzung noch einen Rippenbruch erlitten hat.

-me- **Schlägerei.** Auf der unteren Wiemelhauser Straße kam es an der Eisenbahnbrücke zu einer Schlägerei zwischen mehreren Personen. Nachdem man einander ordentlich verprügelt hatte, schlug man auch auf die zuschauenden Passanten ein. Dann holte ein junger Bursche, nachdem er in das Holz- und Kohlenlager der Firma Bock eingedrungen war, ein Beil aus dem Schuppen und lief hiermit seinem Gegner nach. Nur das schnelle Hinzugreifen einiger beherzter Männer ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück passiert ist. Der fast Wahnsinnige hielt das Beil krampfhaft fest. Man überwältigte ihn schließlich und riß ihm das gefährliche Beil aus den Händen.

= **Ein Kellerbrand** rief gestern mittag die Feuerwehr nach dem Hause Wasserstraße 209. Dort hatten, vermutlich durch achtloses Wegwerfen einer Zigarre oder Zigarette, im Keller Gerümpel und außerdem ein Fenster Feuer gefangen. Die Gefahr konnte rasch beseitigt werden.

× **Zimmerbrand.** Gestern abend gegen 7 Uhr entstand im 2. Stock des Hauses Gudrunstraße 11 ein Zimmerbrand. Dort war ein Rohr der Warmluftheizung überhitzt worden und hatte einen Balken der Decke in Brand gesetzt. Die Wehr mußte vom 3. Stockwerk aus den Fußboden aufbrechen, um des Brandes Herr zu werden. Nach einstündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt.

+ **Kein Verbot des Werwolf.** Der Werwolf, Ortsgruppe Bochum, teilt uns mit, daß der Werwolf in Preußen noch nicht verboten worden ist. Dieses Schicksal hat vielmehr nur den Bund „Wiking" und Bund „Olympia" betroffen.

;;: **Der Ursprung des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht".** Alljährlich liest man wieder Darstellungen über die Entstehungsgeschichte des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht", die nicht den Tatsachen entsprechen. Das Lied hat seine Heimat in Salzburg, in Oberndorf an der Salzach, an einer Stelle, wo sich Bayern und Oesterreich die „Hände reichen". Ueber die Entstehung gibt die Niederschrift des Komponisten Franz Gruber genaue Auskunft: „Es war am 24. Dezember 1818, als der damalige Hilfspriester Joseph Mohr bei der neu errichteten Pfarre St. Nicolo dem den Organistendienst vertretenden Franz Gruber ein Gedicht überbrachte, mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für zwei Solostimmen samt Chor schreiben zu wollen. Letztgenannter überbrachte am nämlichen Abend noch dem musikkundigen Geistlichen gemäß Verlangen seine einfache Komposition, welche sogleich in der heiligen Nacht, d. h. beim Mitternachtsgottesdienst, mit allem Beifall produziert wurde."

Was die Polizei berichtet.

Einbruchsdiebstahl. Am 22. 12. 1928, in den frühen Morgenstunden, wurden aus einem Pelzgeschäft an der Rosen- und Oberen Marktstraßen-Ecke mittels Schaufenstereinbruchs ein schwarzer Skunks, 4 fellige Naturfarbe mit braunem Futter im Werte von 130 RM., und ein zobelfarbiger Fuchs mit braunem, gebrochenen Futter im Werte von 120 RM. entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt. Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminaldirektion in Bochum, Hattinger Str. 59-61, Zimmer 35, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

Verkehrsunfälle. Am 22. 12. 1928, gegen 1,30 Uhr, wurde ein Polizeibeamter, der sich auf einem Streifengange befand, in der Dorstener Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden. — Auf der Herner Straße ist am 21. 12. 1928 ein Lastkraftwagen mit einem Wagen der Straßenbahn zusammengestoßen. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Aus dem Vereinsleben.

= **Der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Weitmar I** hält am 25. Dezember (1. Weihnachtstag), nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal Schroer seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Es wird darauf hingewiesen, daß nur Kinder unserer Vereinsmitglieder, welche beim Vereinsboten A. Baer angemeldet sind, an der Bescherung teilnehmen können. Zur Verschönung der Feier hat auch der Gemischte Chor seine Mitwirkung unter Leitung eines Dirigenten Herrn B. Hetzen zugesagt

Nr. 302 Drittes Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Montag, 24. Dez. 1928

Landkreis Bochum.

Laer, 23. Dez.

ma. Postdienst. Am Montag, 24. Dez., sind aus Anlaß des Weihnachtsfestes die Schalter des Postamtes Laer nur von 3 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. — Die Auszahlung der Versorgungsbezüge für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen für Januar erfolgt bereits am 28. ds. Mts. während der öffentlichen Dienststunden beim Postamt Laer. Die Unfall- und Invalidenrenten gelangen am 29. Dezember zur Auszahlung.

ma. Die Büros der Gemeindeverwaltung sind für den Publikumverkehr am Montag, 24. Dez., geschlossen. Gleichfalls erfolgt an diesem Tage auch keine Bücherausgabe von der Volksbücherei.

ma. Zahltermin. Die Auszahlung der Unterstützungen für die Ortsarmen, Sozial- und Kleinrentner für Januar erfolgt am Samstag, 29. Dez, vormittags von 9 bis 10 Uhr im Sitzungssaal des Gemeindehauses. Die Auszahlung der Beträge erfolgt nur an die Personen, auf deren Namen die Anweisung lautet. Die angegebene Zeit ist unbedingt einzuhalten.

Langendreer, 23. Dez.

-um- Von der Bautätigkeit. Der am Kaiserteg von dem Bauunternehmer Hellmig errichtete Großbau, der ein Kino und ein großes Kaffee aufnehmen soll, hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht. Die unteren Räume, die zum größten Teil als Ladenlokale eingerichtet werden, sind bereits bezogen.

-um- Doch ein Ortsverband für Leibesübungen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben sich die Vorarbeiten zur Gründung eines Ortsverbandes für Leibesübungen doch nicht zerschlagen. Bereits im Januar wollen nochmals alle sporttreibenden Vereine Langendreers zusammentreten, um dann endgültig die Gründung des Ortsverbandes für Leibesübungen vorzunehmen.

Dienststunden beim Standesamt während der Feiertage. Am 1. und 2. Weihnachtstag sowie am Neujahrstage ist das Standesamt für Anmeldung von Sterbefällen von 11—12 Uhr geöffnet.

ba. Elternabend der Höheren Mädchenschule. Einen wohlgelungenen Elternabend veranstaltete die Höhere Mädchenschule Langendreer im Saale Großmann. Er wurde eröffnet durch eine feinsinnige Ansprache des Rektors der Anstalt, Herrn Tiers. Redner behandelte die tiefen Geheimnisse des Weihnachtsfestes und gab so die richtige Einleitung zum Elternabend, der im Zeichen des Weihnachtsfestes stehen sollte. Das reichhaltige Unterhaltungsprogramm brachte in bunter Folge die verschiedensten Darbietungen der Schülerinnen. Gesangliche und musikalische Darbietungen wechselten mit Rezitationen, Reigen und Weihnachtsspielen ab. Die überaus stark besuchte Veranstaltung endete mit einem gemeinschaftlichen Weihnachtslied.

ba. Starkes Anwachsen der Arbeitslosenziffer. Nach der letzten Statistik hat die Arbeitslosenziffer in Langendreer eine Steigerung von 30 Prozent erfahren. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 1000 auf 1300. Als Ursache ist wohl die Stillegung von Bauarbeiten anzusehen.

ba. Uebles Mißgeschick. Ein junger Mann fuhr dieser Tage zu Weihnachtseinkäufen nach Dortmund und nahm seine ganzen Ersparnisse von etwa 700 Mk. mit, die er außer für Weihnachtsgeschenke für die Fahrt zu seinem weit entfernt wohnenden Angehörigen benutzen wollte. In Dortmund bieberte sich ihm eine junge Dame an, mit der er mehrere Kaffees und Wirtschaften besuchte. Unter irgend einem Vorwand verschwand plötzlich die „Kleine" und der junge Mann mußte zu seinem Erstaunen feststellen, daß ihm die Brieftasche mit 680 Mk. fehlte.

Stockum. Der Hebetermin für Grundvermögenssteuer und sonstige Abgaben findet am 27. Dezember statt.

Somborn. Am 28. Dezember ist Hebetermin für Grundvermögenssteuer und sonstige Abgaben.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 22. Dez.

-op- Ein Weihnachtsbaum für die Oeffentlichkeit. Auf dem August-Bebel-Platz wurde gestern, einem Beispiel anderer großer Städte folgend, ein etwa 7 Meter hoher Weihnachtsbaum aufgestellt mit elektrischer Beleuchtung. Der Zweck soll sein, allen denen, denen es nicht möglich ist, einen Weihnachtsbaum in der Wohnung zu haben, ein wenig Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung zu spenden. Wie wir hören, ist der Vaterländische Frauenverein die Veranlassung zur Aufstellung des Baumes gewesen.

-op- Weihnachtsbescherung für die kinderreichen Belegschaftsmitglieder der Zeche Centrum Morgensonne. Wie im vergangenen Jahre, so waren auch in diesem Jahre wieder die kinderreichen Belegschaftsmitglieder der Zeche Centrum/Morgensonne zu einer Weihnachtsfeier in den Kindergartensaal eingeladen. Mehr Familien als im vergangenen Jahre waren es diesmal, denen man trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine kleine Weihnachtsfreude machen wollte. Im Saale brannte der Weihnachtsbaum, als Freitag abend gegen 7 Uhr alle Teilnehmer versammelt waren, bald erklangen frohe Weihnachtsweisen, abwechselnd im Chor, Streichquartett und in der ganzen Versammlung. Nach der Verlesung der Weihnachtsgeschichte, die doch zu einer richtigen Weihnachtsfeier gehört, sprach Schwester Elfriede noch einige Worte über die Anrede des Engels an die Hirten. Man habe viel Grund zur Furcht in diesen schweren Tagen, aber auch allen gelte der Ruf: „Fürchtet Euch nicht, denn auch für uns ist die Freude da, die Gott durch seinen Sohn den Menschen schenken will." Durch ein Kind wolle er uns segnen, auch durch unsere Kinder, die nicht eine Last sein sollen, sondern uns ein Segen und eine Freude werden können, wenn wir sie das Kindlein in der Krippe lieben lehren. Am Schluß der Feier erhielt jede Familie ein Weihnachtspaket mit praktischen Gegenständen ausgehändigt. Dankbar wurden die Gaben entgegengenommen und mit einem kräftigen Händedruck verabschiedeten sich die Teilnehmer.

-x- Vogelfang. Auf frischer Tat wurden hinter dem Gutshof Kohlleppel vier Männer aus Höntrop beim Vogelfang durch Kriminalbeamte ertappt. Fanggeräte und Netze wurden beschlagnahmt und die vier Vogelfänger traten den Weg mit zur Wache an. Eine exemplarische Strafe steht ihnen bevor.

-x- Folgen der Glätte. Der Invalide Reimers stürzte auf dem Hellweg infolge der Glätte hin und brach den Arm. — Auf dem Hellweg stieß ein Liefermagen mit einem Kohlenfuhrwerk zusammen. Der Fuhrmann des Fuhrwerks erlitt erhebliche Verletzungen.

)(Der Dienst am 24. Dezember. Nach dem Vorbild der Reichs- und Staatsbehörden findet auch bei der Stadtverwaltung Wattenscheid am Montag, den 24. Dezember cr. kein Dienst in der inneren Verwaltung statt, nur Standesamt und Sparkasse sind geöffnet, ersteres von 9 bis 12, letztere von 8—13 Uhr.

)(Stadtverordneten-Sitzung. Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu einer Sitzung auf Freitag, 28. Dezember, 17 Uhr (nachmittags 5 Uhr), im großen Rathaussaale hierselbst eingeladen. Tagesordnung: Oeffentlich: 1. Preisausschreiben für die innere Stadterweiterung. 2. Kanalisation der Heimatbauten. 3. Erhebung eines Zuschlages zur Grunderwerbssteuer von der sogenannten toten Hand (Besitzabgabe). 4. Verschiedene Aenderungen der Sparkassen-Satzung. 5 Generelle Beschließung der Besoldungsordnung nebst Besoldungsplan. 6. Schiedsmannswahl. 7. Verschiedenes. Hiernach Weiterverhandlung in geheimer Sitzung.

× Einbruchsdiebstahl in Wattenscheid-Höntrop. In der Nacht zum 21. d. M. sind Diebe in eine Metzgerei in Wattenscheid-Höntrop eingedrungen. Entwendet wurden 2 rohe Schinken, 3 gekochte Schinken, 1 Zentner Jagd- und Fleischwurst, ca. 70 Pfund Schinkenspeck und Rollschinken und 25 Pfund Koteletts. Angaben, die zur Ermittelung der Täter führen könnten, nimmt die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 42, das Kriminal-Kommissariat 7 in Wattenscheid, Rathausstraße 3, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Feuerspeiende Straßen in London.



Unser Bild zeigt die verheerende Wirkung der Gasexplosionen, durch die in der City von London ganze Straßenzüge aufgerissen und zahlreiche Häuser beschädigt wurden. Noch lange Zeit nach der ersten Explosion schlugen immer wieder die Flammen brennenden Gases aus den Spalten des Straßenpflasters.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 22. Dez.

=re- Hohes Alter. Der Sattlermeister Wilhelm Herzbruch, wohnhaft im Eigenheim an der Königstraße, feierte seinen 83. Geburtstag im Kreise seiner Lieben.

-re- Weihnachtsfestgottesdienste in der ev. Gemeinde. Am Dienstag, 25. Dezember findet in der Christuskirche zu Linden morgens 6 Uhr unter Mitwirkung des Jungfrauenchors Christmette mit Krippenspiel statt. Die Leitung erfolgt durch Pfarrer Bäumer. Im Hauptgottesdienst um 9,30 Uhr morgens predigt Pastor Weber. Der Kirchenchor wird durch Mitwirkung die Weihnachtsfestfeier verschönen. Nachmittags um 4 Uhr ist Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes unter Leitung des Pfarrers Weber. Am 2. Weihnachtstag morgens predigt Pastor Weber. Der Chor der Frauenhilfe Hofwege wirkt mit. In der Lutherkirche zu Dahlhausen findet morgens um 6 Uhr am 1. Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Kirchenchors statt. Die Weihnachtspredigt hält Superintendent Neuhaus. Der Hauptgottesdienst mit Weihnachtsfeier findet um 9,30 Uhr, unter Mitwirkung des Posaunen- und Frauenchors durch Pastor Bäumer statt. Am Mittwoch, 2. Weihnachtstag, morgens um 7,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes durch Superintendent Neuhaus, der ebenfalls um 9,30 Uhr den Hauptgottesdienst abhält und nach demselben die Taufen besorgt.

-re- Die Frauenhilfe Linden Ruhr I hat auch in diesem Jahre wie früher bei Freunden Gaben der Liebe gesammelt, um am lieben Weihnachtsfeste in aller Stille zahlreiche Arme zu beglücken. Die Bezirksfrauen haben Weihnachtspakete mit guten und allerlei nützlichen Sachen für das liebe Weihnachtsfest gepackt und den Empfängern bezw. Empfängerinnen in die Wohnung gebracht und ihnen so den Weihnachtstisch zur häuslichen Weihnachtsfeier geschmückt, ein Werk, das wohl viel Mühe und Arbeit macht, aber auch Gottes reichen Segen in sich birgt.

=re- Die elektrische Lichtreklame scheint auf der oberen und unteren Königstraße im Dörflein Linden-Ruhr nunmehr Aufnahme bei den Geschäftsleuten zu finden. Zuerst erstrahlte das Kaufhaus „Marcus" und das schöne große „Cafe Timmer" im rotbunten elektrischen Lichte. Nunmehr hat sich in diesen Tagen auch der „Konsum Wohlfahrt" ein solches Reklamelichtband am neuen, großen Geschäftshause zugelegt, das in schöner, hellbunkelblauer Aufmachung die Käufer anlockt und sich so verdient macht.

In der Straßenbahn.

„Sie lassen ein Geldstück fallen", sagte der Schaffner in der Straßenbahn, Richtung Hauptbahnhof, zu einem Herrn von respektablen Aeußeren.

„Was war's denn?" fragte der Fahrgast.

„Ein Fünfpfennigstück; ich sah es fallen."

„O, wenn's mehr nicht ist", lautete die gleichgültige Antwort. „Um fünf Pfennige will ich mir mein Leben nicht sauer machen." Er scharrte einen Augenblick mit seinem Spazierstock unter der Bank.

„Links ist es gerollt," sagte der Schaffner wohlmeinend.

„O, es ist nichts; nur fünf Pfennig — — jedoch ich will mal sehen — —" Er bog das Knie und sah aufmerksam umher.

„Ich glaube, es ist nach jener Seite gefallen", bemerkte bereitwillig ein Fahrgast.

„Auf diese Seite, sagen Sie? Obschon — haben Sie es wirklich fallen sehen?"

Die Antwort lautete bekräftigend.

Der erstgenannte Fahrgast kroch auf allen Vieren durch den Wagen. „Eigentlich ist es mir egal, ob ich's wiederfinde. Uh, da hab ich es." Der freudige Blick verblich auf seinem Gesicht, da er anstatt des Geldstücks einen glitzernden Knopf erwischt hatte.

Er erhob sich und wurde durch einen Ruck des Wagens etwas unsanft auf den Schoß einer älteren Dame geschleudert, die, wie von einer Tarantel gestochen, aufsprang, um einen entfernteren Platz einzunehmen.

Mit Mühe stellte er sein Gleichgewicht wieder her, machte noch einige vergebliche Ausfälle mit seinen Spazierstock unter die Bank und nahm dann mißmutig seinen Platz ein.

„Hauptbahnhof — alles aussteigen!" rief der Schaffner.

„Was sagen Sie?" sagte der Herr des verlorenen Geldstücks; „ich mußte schon am Rathaus aussteigen!"

Amt Blankenstein.

Stiepel, 22. Dez.

-m- Hilfsprediger. Die neueingerichtete Hilfspredigerstelle ist bisher von Konsistorium nicht besetzt worden, obwohl die Kirchenvertretung die Mittel hierfür bereitgestellt hat. Zur Entlastung der beiden großen Pfarrbezirk wäre eine baldige Besetzung dringend zu wünschen.

-m- Vorsicht auf den glatten Straßen! Am Schluß einer Weihnachtsfeier kam eine Frau auf der glatten Straße zu Fall und erlitt dabei einen doppelten Knöchelbruch, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Auf den Hauptverkehrsstraßen herrscht jetzt überall eine gefährliche Glätte, sodaß hier beim Gehen äußerste Vorsicht am Platze ist.

Aus Westdeutschland.

Zwei Tote bei einem Brande.

Schloß Diersfordt bei Wesel durch Feuer vernichtet.

Wesel, 22. Dez. Im Herrensitz der Familie des Grafen Stolberg-Wernigerode, Schloß Diersfordt, brach ein Brand aus, der, durch den Wind begünstigt, alsbald sich weiter ausdehnte. In den Abendstunden war das ganze Gebäude den Flammen zum Opfer gefallen. Bei den Löscharbeiten, an denen die freiwillige Feuerwehr Wesels und die Feuerwehr des Rheinisch-Westf. Elektrizitätswerkes teilnahmen, ereigneten sich schwere Unglücksfälle. Ein Weseler Feuerwehrmann wurde von einem herabstürzenden Mauerstück von der Leiter gerissen und blieb schwer verletzt am Boden liegen. Außerdem wurden durch große Brandscheite zwei Feuerwehrleute der Weseler Feuerwehr zur Erde geschlagen und von den Glutmassen verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Ursache des Brandes ist vermutlich durch sprühende Funken eines Ofens entstanden. Das Schloß enthielt außerordentlich wertvolle Kunstgegenstände und Gemälde, die bis zu einem Teil in Sicherheit gebracht werden konnten.

Gelsenkirchen-Buer, 23. Dez. Auf dem Wege vom Geschäft wurde gestern abend die Verkäuferin Adele Brand von einem Räuber überfallen und zu Boden geworfen. Der Täter entriß ihr eine Aktentasche in der sich die Schlüssel vom Geschäft sowie ein Betrag von etwa 700 Rm. befanden und entkam unerkannt.

Paderborn, 21. Dez. Eine Möbelfabrik durch Großfeuer zerstört. Die Möbelfabrik Stadler in Paderborn ist einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Nicht nur der große Gebäudekomplex ist durch das Feuer vernichtet worden, sondern auch wertvolle Zimmereinrichtungen, Einzelmöbel, Polsterwaren und Farben sind ein Raub der Flammen geworden. Auch das Wohnhaus, das Ausstellungsgebäude und die Büroräume sind



War das Kurzschluß?

Ratschläge von Dipl.-Ing. H. Weber.

Oftmals liest man bei Berichten über Brände die Bemerkung: „Die Entstehung des Brandes ist wahrscheinlich auf Kurzschluß zurückzuführen." Aber es scheint doch im Interesse des technischen Fortschritts dringend erforderlich, darauf hinzuweisen, daß den „Kurzschluß" in den wenigsten Fällen die Schuld an Brandkatastrophen trifft. Um so mehr, als sich bei dem Leser nach und nach der Eindruck festsetzen muß, als sei die Elektrizität ein besonders gefährlicher Feind der Allgemeinheit, dem man am besten dadurch aus dem Wege geht, daß man sie im eigenen Hause nach Möglichkeit nicht zum Diener seiner Bequemlichkeit mache, die ja heute mit dem zahlreich vorhandenen elektrischen Hausgerät verknüpft ist.

Was ist denn Kurzschluß? Unter Kurzschluß versteht man die widerstandslose Verbindung zweier Stromleiter, die durch Isolationsmängel herbeigeführt wird. Eine elektrische Leitung besteht aus zwei Drähten, die durch Gummi und Faserstoffe isoliert, also gegen Berührung geschützt sind. Werden diese beiden Drähte miteinander oder durch einen fremden Metallteil in leitende Verbindung gebracht, so entsteht Kurzschluß. Zum Beispiel wenn man eine gewöhnliche Leitungsschnur, wie man sie an Stehlampen, Bügeleisen findet, mit einer Nadel durchsticht, so daß diese nach Durchdringung der Isolierungsschicht beide Stromdrähte gleichzeitig berührt. Dieses Experiment bewirkt aber nur, daß der in der Sicherung befindliche kleine Draht schmilzt und dadurch die Leitung stromlos, also der Kurzschluß gefahrlos wird. Ist die Leitung jedoch mangelhaft gesichert, so kann sie sich so stark erhitzen, daß Brandgefahr entsteht. Aber auch dann darf es nicht heißen „Brandursache Kurzschluß", sondern „Grobe Fahrlässigkeit".

Der gute Zustand der Leitung allein also verbürgt die absolute Sicherheit gegen eventuelle Gefahren. Auch nach amtlicher Statistik sind im allgemeinen Unfälle durch Kurzschluß außerordentlich selten. Eingehende technische Untersuchungen über „Kurzschluß" konnten in den meisten Fällen die Unhaltbarkeit dieses schwerwiegenden Vorwurfs gegen die Elektrizität nachweisen. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle einzelne Untersuchungsergebnisse mitzuteilen, doch steht fest, daß auch in den Fällen, in denen wirklich einmal die elektrische Leitung schuld an einem Brandunglück war, das Unglück auf mangelhafte Installation zurückgeführt werden konnte.

Der Stromabnehmer ist jederzeit gegen Gefahr geschützt, wenn er von Zeit zu Zeit seine Sicherungen, Leitungen von fachkundigen Leuten nachprüfen läßt und vor allem keine eigenmächtigen Eingriffe vornimmt. Bei ordnungsmäßiger Instandhaltung der Sicherungen ist jeder folgenschwere Kurzschluß ausgeschlossen, außerdem ist auch bei den strengen behördlichen Vorschriften die Gefahr des Kurzschlusses auf ein Mindestmaß beschränkt.

Weihnachtsfeiern.

× **Staatl. Gymnasium und Realgymnasium i. E.** Am Donnerstag, 20. Dezember, nachmittags 5 Uhr, fand in der Aula des Gymnasiums eine Weihnachtsfeier statt, an der die ganze Schulgemeinde teilnahm. Um den in hellem Lichte strahlenden Tannenbaum hatten sich Chor und Orchester vereinigt. Beide sind vorzügliche Klangkörper, die sich immer wieder bei Konzerten und Schulfeiern mit ihrem Können einsetzen. Weihevolle, der Weihnachtsstimmung entsprechende Orchesterstücke wurden vom Schulorchester, in dem 32 Schüler mitwirken, vorgetragen, und zwar u. a. das Präludium N. I von Bach und der dritte Satz der 5. Symphonie von Schubert. Der Chor sang alte wenig bekannte Weihnachtslieder, zu denen sich Weihnachtsdichtungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert gesellten, die von dem Oberprimaner Klaus und dem Obersekundaner Kaap mustergültig vorgetragen wurden. Ihr nicht geringes musikalisches Können zeigten in ihren Solovorträgen die beiden Untersekundaner Stutzke (Flöte) und Roth (Cello). Ein Trio von Beethoven wurde von den Schülern Graff (Violine), Roth (Cello) und Böhme (Klavier) mit trefflicher Sicherheit und guter Auffassung geboten. Nachdem dann der Direktor der Anstalt, Oberstudiendirektor Schilling, dem Unterprimaner Spresny eine staatl. Auszeichnung überreicht hatte, wurde die würdige Feier mit dem Soester Gloria beschlossen, das vom Chor und Orchester unter der Leitung des Musiklehrers Haarmann eindrucksvoll vorgetragen wurde.

▪

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener. Im großen Saale des Evangel. Vereinshauses veranstaltete vorstehende Kriegsbeschädigtenorganisation am Samstagabend für ihre Mitglieder eine schöne Weihnachtsfeier. Der große Saal erwies sich für die vielen hundert Kinder noch als zu klein. Das erst kürzlich gegründete Orchester eröffnete mit dem Weihnachtslied „Stille Nacht" die Feier. Nach einem Prolog, gesprochen von Frl. Keidel, nahm der langjährige Führer der Bochumer Organisation Eugen Arend das Wort zu einer Festansprache. In herzlichen Worten begrüßte er die Anwesenden, insbesondere die Kriegereltern. Zum fünften Male begehe man die Weihnachtsfeier in der Ortsgruppe. An die Kinder richtete er ermahnende Worte, immer folgsam den Eltern zu sein. Die Gesangabteilung unter Leitung des Dirigenten Beckmann sang „O du fröhliche . . ." Nach einem Schleierreigen der Kinder folgte ein Weihnachtsspiel, das von den Kindern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hieran schlossen sich weitere Darbietungen der Gesangabteilung und des Orchesters. Besondere Erwähnung verdient das Solospiel des Orchestermitgliedes van Mengen, der viel Beifall erntete. Viel Freude bereitete die Bescherung von 755 Kindern mit 111 Kriegereltern. Letztere erhielten alle ein großes Lebensmittelpaket mit Kaffee, Butter, Fett, Zucker und Mehl. Alles in allem eine schöne Feier.

▪

Bund für Heimatpflege Kr. Schlüchtern, Bochum. Der Bund feierte am Samstag sein diesjähriges Weihnachtsfest verbunden mit Kinderbescherung. Um 20 Uhr hatte sich der Saal gefüllt. Nach der Begrüßung des 1. Vorsitzenden Ldm. Heinbuch begann die Bescherung der 90 Kinder durch das Christkindchen und den St. Nikolaus. Vorträge von Landsleuten und Gesangstücke der Gesangabteilung des Bundes unter Leitung des Dirigenten Frischkorn verschönten die Feier.

▪

Gärtnerverein „Erika". Der Gärtnerverein „Erika", e. V., Bochum, hat am Samstag seine Mitglieder und deren Kinder sowie Gäste zu einer Weihnachtsfeier in den Räumen der Wirtschaft Knepper, Wiemelhauser Straße, eingeladen. Nach der Begrüßung des 1. Vorsitzenden W. Andrejewski, und nach Absingen des Liedes: O, du fröhliche, o, du selige", kam der Weihnachtsmann herein. Wie verwunderten sich die Kleinen, als er aus einem großen Buche, das er vom Christkindlein bekam, las, was Christkindlein abends an den Fenstern der Kinder alles sah und wie es die Kinder treiben. Unter lichterstrahlenden Tannenbaume, teilte er dann die Geschenke des Vereins, die Gaben einiger Geschäftsfirmen aus. Vorträge der Kleinsten und Kleinen, die mit warmem Verständnis die Feier der Weihnacht vortrugen, verschönten das Schönste unserer Christenfeste. Mit dem Versprechen der Kinder an den Weihnachtsmann, fürderhin brav und artig zu sein, verließ er die Kleinen. Eine Verlosung, die nützliche Sachen aufwies, sowie Gartenerzeugnisse, Primeln, Alpenveilchen u. dgl. mehr, beschloß mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht" den Abend. Allen Kindern, Gästen und Mitgliedern wird die Feier noch lange in den Herzen widerhallen.

vernichtet worden. Der Schaden des Brandes, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, beläuft sich auf etwa ½ Mill. Mark. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Essen, 23. Dez. Nachtigalls Sündenregister vergrößert sich. Bekanntlich wurde am 4. April in den Abendstunden auf die Kassiererin eines Lichtspieltheaters in Essen-West ein Raubüberfall verübt. Die Kassiererin war an dem betreffenden Abend von zwei Räubern überfallen worden, die ihr eine Aktentasche mit 226 RM. Inhalt entrissen. Auf einen Herrn, der die Verfolgung der Räuber aufnahm, hatten die Räuber mehrere Schüsse abgefeuert, die aber fehlgingen. Die Räuber flüchteten durch die Kruppsche Kolonie Kronenberg und entkamen unerkannt. Durch Indizienbeweis konnten die bereits wegen mehrerer Raubtaten verhafteten Schwerverbrecher Nachtigall und Behrendt der Tat überführt werden.

Wetzlar, 21. Dez. Ausgabenfreudigkeit einer Stadtverordneten-Versammlung. — Veto der Stadtverordneten. Infolge größerer Ueberschreitungen von Vorschlägen bei mehreren großen städtischen Projekten ist zwischen der Stadtverordnetenversammlung, die sich in ihren Etatsrechten verletzt sieht, und der Stadtverwaltung ein Konflikt ausgebrochen. Bereits die letzte Stadtverordnetensitzung wurde durch gemeinsamen Antrag aller bürgerlichen Parteien der wichtigsten Punkte der Tagesordnung beraubt mit der Begründung, daß bis zur genauen Vorlage einer Uebersicht über die städtische Vermögenslage alle angefangenen Arbeiten einzustellen und neue Arbeiten nicht zu beginnen sind. Diesem Beschluß, mit dem die Stadtverordneten vor einem größeren Defizit wie solche heute von einer ganzen Reihe Städte gemeldet werden vorbeugen wollen, haben sich nunmehr auch die soz. Fraktion angeschlossen.

Duisburg, 23. Dez. Liebestragödie. In einem hiesigen Gasthaus wurden ein etwa 23jähriges Mädchen tot und ein gleichalteriger Mann schwer erkrankt aufgefunden. Bei de hatten, anscheinend aus wirtschaftlicher Not, Rattengift genommen. Die Tote stammt aus Friemersheim, ihr Geliebter aus Saarbrücken.

Duisburg, 23. Dez. Raubüberfälle. Eine 60jährige Dame, die das Grab ihres Sohnes auf dem Ehrenfriedhof besuchen wollte, wurde von einem jugendlichen Burschen hinterrücks überfallen. Als sie um Hilfe schrie entriß er ihr aus der Handtasche einen Geldbetrag von 15 Rm. und flüchtete damit.

Es blieb kein Auge trocken.

Einen tränenreichen Abschluß fand (am 22. November) in Chicago, der weltberüchtigten Verbrecherstadt, der Mordprozeß gegen Arthur F. Falk, früheren städtischen Park-Kommissar und eine politische Leuchte, der im Rausch seinen 22jährigen Sohn erschossen hatte. Es weinten Falk, der Angeklagte, seine Tochter Verne, die gegen ihren Willen Zeugnis gegen den Vater hatte ablegen müssen, Frau Falk, Falks Mutter, die Geschworenen, der Staatsanwalt und sogar Kriminalrichter Normoyle, vor dem der Prozeß verhandelt worden war. Im Gerichtssaale schwamm das Publikum in Zähren der Rührung, die Gerichtsdiener flennten, dito die Zeugen, kurz, es ging zu wie anno dazumal bei der Aufführung eines Stückes von Raupach. Und innerhalb weniger Minuten war sich die Jury dahin eins geworden, daß der Mann freizusprechen sei. Worauf auch Falks Anwalt Manion in Tränen ausbrach. Das Stärkste, was man selbst in einem Chicagoer Gericht jemals von einem öffentlichen Ankläger gehört hatte, leistete sich Staatsanwalt Byrne in seiner Ansprache an die Geschworenen: „Die Aufgabe eines Staatsanwalts ist nicht leicht. Sie ist die Hölle auf Erden. Sie, meine Herren Geschworenen, wissen selbst, daß in diesem ganzen Gerichtssaale kein Auge trocken ist, Selbst Sie auf der Geschworenenbank haben mit diesem Manne und seiner Familie Tränen vergossen. Ich könnte niemals mehr dieser Frau (Falks Mutter) ins Auge blicken und ihr sagen, daß ich es war, der ihren Sohn an den Galgen oder ins Zuchthaus brachte. Nie könnte ich vor Frau Falk oder die Tochter hintreten in dem Bewußtsein, daß ich es war, der ihren Gatten und Vater der Strafanstalt überwies. Nie könnte ich Arthur Falk in die Augen schauen und sagen müssen, daß ich mit daran teilhatte, daß er eingesperrt wurde. In diesem Falle ist nur ein einziger Wahrspruch gerechtfertigt, aber Sie, meine Herren, haben zu bestimmen." In fünf Minuten waren die zwölf „guten und getreuen Männer" zu der Ueberzeugung gelangt, daß Arthur F. Falk nicht für den Tod seines Sohnes, mit dem er Streit gehabt und der im Begriffe gewesen war, das Vaterhaus zu verlassen, verantwortlich gemacht werden könne, da er „zu stark betrunken war". Wer in Zukunft in Chicago einen Mord begehen will, wird gut daran tun, wenn er sich vorher vor Zeugen erst ordentlich betrinkt und dafür sorgt, daß auch bei Begehung der Tat Augenzeuen vorhanden sind. Er kann dann zumindest mit der Möglichkeit rechnen, daß er freikommt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein unglaublicher Rohling.

-ol- Mit einem Roheitsakt, der unbeschreiblich genannt werden muß, hatte sich die Strafkammer Bochum zu befassen. Der Landwirt Wilhelm Pathe aus Herrichenburg bemerkte an einem Sommertage d. J., daß ein paar Kinder auf seinem Felde mit den Weidenstiegen spielten. Das brachte den Landwirt dermaßen in Wut, daß er wie wild auf sein Doppelgespann einhieb und in toller Jagd mit dem Wagen auf sein Feld zuhielt, auf dem die Kinder spielten. Sie konnten nicht alle zeitig genug flüchten. Eines der Kinder, die Alwine Czernh, erhielt einen wuchtigen Peitschenhieb von Pathe, der blutige Striemen zurückließ. In letzter Sekunde, als Pathe den Wagen direkt auf das Kind zulenkte, stürzte die Kleine und die wilden Tiere gingen mit ihren Hufen über die Kleine hinweg. Sie hauchte nach wenigen Minuten infolge Zertrümmerung der Schädeldecke ihr junges Leben aus. Aber Pathe hielt nicht etwa, sondern lud erst seinen Wagen mit Garben auf, fuhr dann nach Hause und darauf erst fiel ihm ein, sich um das tote Kind zu kümmern. Er machte den Einwand, er habe die Gewalt über die Pferde verloren, doch wird das widerlegt. Pathe kam mit dem überaus milden Urteil von einem Jahr Gefängnis davon. Seine Berufung wurde verworfen.

Kleine Ursachen — große Wirkungen . . .

-ol- **Bochum.** Der Postaushelfer H. M. von Bochum ließ sich im Juni/Juli d. J. dazu verleiten, Zeitungsgelder, die er einzukassieren hatte — im ganzen etwa 26,60 Mark —, in die eigene Tasche zu stecken. Darüber hinaus aber behielt er in mehreren Fällen die Rundfunkgebühr von 2 Mark und machte auf den betreffenden Karten falsche Vermerke. Als dann postseitig Mahnungen wegen dieser Gebühr an die Leute zu bestellen waren, unterschlug M. diese Briefe, da er ahnte, was in ihnen stehe. Dann kam der Schwindel heraus. Für die lumpigen paar Mark, die M. unterschlug, muß er jetzt mit 7 Monaten Gefängnis büßen. Die Staatsanwaltschaft focht dies Urteil an, weil es eine bedingte Bewährung enthalten hatte. Es wurde deswegen diese bedingte Bewährung nicht für die ganze Strafe gegeben, sondern nur für 4 Monate, drei Monate aber muß M. absitzen. So brachte er sich als junger Mensch wegen derartiger Lappalien um eine Stellung, die ihm hätte zur Lebensstellung werden können.

Ein schwerer Junge.

Bochum. Vor der Großen Strafkammer stand ein schwerer Junge, welcher wegen rückfälligen Diebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden war. Es handelte sich um den gefährlichen Einbrecher Monteur Nikolaus Koch alias Klaus Meier von hier, der bereits vor den Strafkammern Dortmund, Essen, Duisburg und Lüneburg Gastrollen gegeben hat und mehrfach erhebliche Zuchthausstrafen erlitten hat. Noch am 4. Dezember d. J. holte er sich vom Krefelder Gericht wegen Einbruchdiebstahls eine Freiheitsstrafe. Unter dem Namen Klaus Meier verbrachte er einige Zeit in der Familie Schweers. Eines Abends hatte Ingeborg Schweers einen Ring an der Waldstraße abzugeben. Zur Zahlung holte der betr. Käufer eine Summe aus seinem Kassenschrank hervor. Ingeborg erzählte zu Hause, daß jener reich sein müsse, man solle ihn nur recht gut bedienen. Bei diesem Gespräch soll der Angeklagte zugegen gewesen sein und verschiedene Fragen über die Lage der Zimmer und den Standort des Kassenschrankes gemacht haben. Dahingehend hatten sich zwei Töchter der Frau Schweers bei der Kriminalpolizei ausgelassen. In der Nacht zum 2. August wurde nun vom Garten aus ein Einbruch in die Wohnung des Käufers ausgeführt. Die Einbrecher nahmen ihren Weg durch ein Fenster, dessen Jalousien kunstgerecht nach oben geschoben waren. In dem betr. Zimmer erbrachen sie den Schreibtisch und andere Sachen, darunter auch eine Kassette, fanden aber zu ihrem Leidwesen nur 8 Zigarren. Die Anklage nimmt an, daß dieser Diebstahl von zwei Personen, dem Angeklagten und einem gewissen Klein ausgeführt ist. Die Jalousien hatten einen Anstrich erhalten. Dort fand man von einem der Einbrecher Fingerabdrücke, die auf das genaueste mit den Fingerabdrücken des Angeklagten Koch, die in Berlin an der Hauptkriminalstelle aufbewahrt werden, übereinstimmten. Das Gericht, bei dem der Angeklagte gegen die 1½ Jahre Zuchthaus Berufung eingelegt hatte, kam auf Grund der Feststellungen der Beweisaufnahme in Verbindung mit der Uebereinstimmung der Fingerabdrücke zu der vollen Ueberzeugung, daß der Angeklagte an dem Einbruch-Diebstahl beteiligt gewesen ist. Die Berufung wurde daher kostenpflichtig verworfen.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein. Die Weihnachtsfeier beginnt am 2. Weihnachtstag, nachm. 4½ Uhr, im Ev. Vereinshaus. An der nachfolgenden Bescherung können nur die angemeldeten Kinder teilnehmen.

Gottesdienst-Ordnung

für den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1928.

1. Weihnachtstag.

Sammlung für die Armen in unserer Gemeinde.

Bochum. Christuskirche. 6 Uhr Christmette: Past. Bockamp. 9,45 Uhr: Liz. Schmidt (Christuskirchenchor), mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. 3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Liz. Schmidt. — Friedenskirche. 6 Uhr Christmette: Past. Ritter. 9,30 Uhr: Past. Winnacker, mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls — Lutherkirche. 6 Uhr Christmette: Past. Schmidt 2. 9,45 Uhr: Past. Glebe (Lutherkirchenchor), mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Past. Schmidt 2. — Pauluskirche. 6 Uhr Christmette: Past. Dr. Ehrenberg (Pauluskirchenchor), mit Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. 5,15 Uhr: Past. Winnacker. — Johanneskirche. 7 Uhr masur. Christmette: Past. Schneider. 3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Past. Bockamp. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Past. Bockamp. — Herberge zur Heimat. 7,30 Uhr: Past. Hardt.

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: cand. theol. Meisinger-Dortmund.

Evang.-luth. Erlösergemeinde Bochum-Hamme. Saal Klüner, Gahlenscheftr. 56. Morgens 7,30 Uhr Weihnachtsfeier für den Kindergottesdienst: Past. Weicker aus Witten. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Weicker aus Witten, Mitwirkung des Kirchenchors.

Bochum-Altenbochum. 7 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. 9,15 Uhr Vorbereitung zum heil. Abendmahl. 9,45 Uhr Gottesdienst: Sup. Niederstein im Anschluß an den Gottesdienst Austeilung des heil. Abendmahls. Taufstunde fällt aus.

Bochum-Wiemelhausen. Melanchthonkirche. 5,30 Uhr Christmette: Past. Althüser. 8,30 Uhr: Past. Engelbert. 10 Uhr: Past. Niedermeier.

Bochum-Wiemelhausen. Petrikirche. 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Posaunen- und Gemischten Chores: Past. Engelbert.

Bochum-Engelsburg. 6,30 Uhr Christmette (Posaunen- und Jungmädchenchor): Past. Dieckhoff. 9,30 Uhr Festgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahl (Kirchenchor): Past. Henrici.

Bochum-Hamme. Kirche. 7 Uhr Frühmette des Kindergottesdienst: Past. Simon. 10 Uhr: Past. Falkenroth, Abendmahl. — Wegescheid. 7 Uhr Frühmette des Kindergottesdienst. 10 Uhr: Past. Simon.

Bochum-Weitmar. 7 Uhr Christmette: Past. Sassenberg. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Hardt, anschl. Beichte.

Hofstede-Riemke. 7 Uhr Liturgischer Frühgottesdienst: Past. Mühge. 10 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl: Past. Pitsch.

Hiltrop-Bergen. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Taufen. — Evang. Jungmännerverein: am 25. und 26. Dezember finden keine Vereinsstunden statt.

Gerthe. 10 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Paulmann. Nachm. 4 Uhr Weihnachtskindergottesdienst.

Harpen. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Leich. 5 Uhr Kindergottesdienstfeier: Past. Leich.

Wattenscheid. Friedenskirche. Morgens 6 Uhr Christfeier: Past. Heuser. 8,30 Uhr: Past. Heuser. 10 Uhr: Past. Bonne. 3 Uhr Taufstunde: Past. Bonne. 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Past. Müller. — Alte Kirche. Morgens 5 Uhr masur. Christfeier: Past. Mückeley. — Krankenhaus. 10 Uhr: Past. Heuser.

Höntrop. 9,30 Uhr: Past. Bechtholb.

Leithe (evang. Schule). 10 Uhr: Past. Wessel.

Uemmingen. 7 Uhr Christfeier des Kindergottesdienst unter Teilnahme der Erwachsenen. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Kuhlmann (Kirchenchor).

Langendreer. Lutherkirche. Morgens 6 Uhr Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchors. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Wortmann. 7 Uhr Abendandacht.

Stiepel. 10 Uhr Kirche: Past. Husemeyer. 10 Uhr Buchholz: Past. Lohmeyer.

Wanne-Süd. Früh 7 Uhr Christmette: Past. Kleinath (Kirchenchor). 10 Uhr Festgottesdienst verbunden mit Taufeier: Past. Keinath (Posaunenchor).

Linden. 6 Uhr Christmette mit Krippenspiel unter Mitwirkung des Jungfrauenchors: Past. Bäumer. 9,30 Uhr (Mitwirkung des Kirchenchors): Past. Weber. Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Past. Weber.

Dahlhausen. 6 Uhr (Mitwirkung des Kirchenchors): Sup. Neuhaus. 9,30 Uhr (Mitwirkung des Posaunen- und des Frauenchors): Past. Bäumer.

Evangelisch-Lutherische Kreuzgemeinde Bochum. Kreuzkirche Hamme. Vorm. 7 Uhr Christmette: Pastor Kerle. 9,30 Uhr Beichte: Past. Kerle. 10 Uhr Festgottesdienst: Past. Stallmann. 11 Uhr Abendmahlsfeier: Past. Kerle und Past. Stallmann. 11,30 Uhr Taufen.

Evang. Gemeinschaft „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestraße. Vorm. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Richter. Nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier.

Freie evang. Gemeinde Bochum, Rottstraße 34a. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Reich.

1. Baptisten-Gemeinde. Immanuelskirche, Hermannshöhe. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Janßen. 4 Uhr Sonntagsschulfeier

2. Weihnachtstag.

Sammlung für die kirchliche Arbeit im Heiligen Lande.

Bochum. Christuskirche. 9,45 Uhr: Pastor Klose. 3 Uhr Tauffeier: Past. Glebe. — Friedenskirche. 9,30 Uhr: Past. Bockamp. 10,45 Uhr Taufeier. — Lutherkirche. 9,45 Uhr: Past. Hardt. 11 Uhr Tauffeier. — Pauluskirche. 8 Uhr: Past. Schmidt 2. 9,30 Uhr: Past. Schmidt 2. — Johanneskirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Pastor Schneider.

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. Vorm. 10 Uhr Festpredigtgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls. Die Beichte ist um 9,30 Uhr: Sup. Ziemer. Festkollekte. Nachm. 4,30 Uhr Christnachtfeier.

Evang.-luth. Erlösergemeinde Bochum-Hamme. Saal Klüner, Gahlenscheftr. 56. Vorm. 9,45 Uhr Gottesdienst: Past. Fritze aus Witten.

Bochum-Altenbochum. 9,45 Uhr Gottesdienst: Past. Hevendehl. 11 Uhr Taufen. Vereinsstunden fallen aus.

Bochum-Wiemelhausen. Melanchthonkirche. Frühgottesdienst fällt aus. 10 Uhr: Past. Althüser.

Bochum-Wiemelhausen. Petrikirche. 10 Uhr: Past. Reckert. 11,15 Uhr Taufen. Donnerstag, 27. Dezember, abends 7,30 Uhr, Weihnachtsfeier des Jungmännerbundes im Konfirmandensaal.

Bochum-Engelsburg. 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Dieckhoff. 10,45 Uhr Taufen. 5 Uhr Kindergottesdienst-Weihnachtsfeier: Past. Henrici. Donnerstag 4 Uhr Frauenchor; 8 Uhr Blaukreuzstunde. Freitag 4,30 Uhr Jungschar; 8 Uhr Posaunenchor.

Bochum-Weitmar. 8,15 Uhr Frühgottesdienst: Past. Görtz, anschl. Feier des hl. Abendmahls. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Sassenberg. 12 Uhr Kirchentaufen.

Bochum-Hamme. Kirche. 10 Uhr: Past. Simon Taufstunde 2 Uhr: Past. Simon — Wegescheid. 10 Uhr: Past. Falkenroth. 11,15 Uhr Taufstunde: Past. Falkenroth.

Hofstede-Riemke. 10 Uhr: Past. Mühge. 11 Uhr Taufstunde. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Past. Pitsch.

Hiltrop-Bergen. 10 Uhr Gottesdienst: 11 Uhr Taufen.

Harpen. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Paulmann. 11,15 Uhr Taufstunde.

Gerthe. 10 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchors: Past. Ruwwe.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8,30 Uhr: Past. Bechtholb. 10 Uhr: Past. Wessel. 3 Uhr Taufstunde: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Gemeindehelfer Lux.

Höntrop. 9,30 Uhr: Past. Bonne.

Leithe (evang. Schule). 10 Uhr: Past. Heuser.

Uemmingen. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Kromberg. 10,45 Uhr Kirchentaufen.

Langendreer. Lutherkirche. Morgens 10 Uhr Gottesdienst: Past. Grügelsiepe. 11,15 Uhr Taufen. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Gemeinde-Weihnachtsfeier.

Stiepel. 10 Uhr Kirche: Past. Lohmeyer. 10 Uhr Haar: Past. Husemeyer.

Wanne-Süd. 10 Uhr Festgottesdienst: Past. Brenne.

Linden. 9,30 Uhr (Mitwirkung des Frauenchors Hohwege): Past. Weber. Taufen nach dem Gottesdienst.

Dahlhausen. 7,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Sup. Neuhaus. 9,30 Uhr: Sup. Neuhaus. Taufen nach dem Gottesdienst.

Evangelisch-Lutherische Kreuzgemeinde Bochum. Kreuzkirche Hamme. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Kerle. 11 Uhr Taufen. Nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Evang. Gemeinschaft „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestraße. Vorm. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Richter.

Freie evang. Gemeinde Bochum, Rottstraße 34a 6 Uhr Predigt: Prediger Reich.

1. Baptisten-Gemeinde. Immanuelskirche, Hermannshöhe. 4,30 Uhr Weihnachtsfeier des Jugendvereins.

Altkatholische Gemeinde Bochum. 1. Weihnachtsfeiertag vorm. 8,15 Uhr feierlicher Gottesdienst mit Predigt. Allgemeine Buß-Andacht mit Empfang der hl. Kommunion in der Johanneskirche: Past. Kehren-Witten.

Weihnachten

Legende von Weihnachten.

Von Franz Lüdtke.

Sie waren vom Garten Eden gewandert, Reue, Sehnsucht und Liebe in der Brust; unter ihrem Herzen aber trug Eva ein Seltsam-Wunderseliges, für das es keine Worte gab.

Sie gingen und gingen, schwerer wurde der Schritt der Frau. Wo gab es ein Ziel? Bis sie leise aufschrie und das Selig-Wunderliche zu zehrendem Schmerze ward, daß sie knien mußte und der Mann ihr ein Bett von grünen Blättern schüttete. —

Es waren Rosenblätter, denn um sie her blühte ein Hain von roten, blutroten Rosen. Sie dufteten, daß Eva in einen tiefen Schlaf sank, ganz tief, der die Schmerzen mit sich nahm in das Land der Träume.

Da gebar die träumende Eva ihren ersten Sohn, mitten in roten Rosen.

Und wachte auf und hielt das Kind, und griff mit der Hand in die Rosen, daß sie stachen und das rote Blut die roten Blätter netzte. Weinend drückte die Mutter ihr Kind an sich und streichelte es und war glücklich und wund in einem. Es war ein Tag voll Süße und voll Weh.

Das Kind schlief ein, die Frau aber hatte ein Gesicht. Alle roten Rosen waren weiß geworden!

Sie nahm einen Busch, er war völlig weiß. Und die Dornen stachen nicht, es war, als sei die Welt eine andere denn vordem. In weißen Rosen ruhte das schlafende Kind.

Plötzlich wuchs aus den Rosen ein Kreuz, hoch, überhoch. Ein Kreuz bis in Wolken und Himmel, und von dem Kreuz tropfte und tropfte es — Blut — Blut.

Unter dem Kreuz aber stand sie selbst, hob in wilder Qual ihre Arme und schrie: Mein Sohn! — —

Das Gesicht schwand, vor Eva lag das ruhende Kind. Doch was war das? Waren die Züge nicht die gleichen, die jener Mensch am Kreuz getragen? War das, was dort in unsagbarer Not gelitten und gestorben, ihr Knabe? Sie riß den Schlafenden an sich und preßte ihn, preßte — daß ein leiser Schrei von seinen Lippen kam und er erwachte.

Eva blickte sich um. Die weißen Rosen waren wieder rot, ganz in Blut getränkt. Sie schauerte zusammen, es fror sie, und sie weinte, weinte vor Gram.

Da hörte sie eine Stimme. Woher kannte sie die? Sie klang so gütig, so, wie die Stimme des Vaters im Garten Eden. Sie lauschte. —

„Weine nicht. Siehe, das Kreuz wird sein und der Schmerz und der Tod. Aber nach dem Kreuz werden alle Rosen weiß, und kein Dorn wird stechen und kein Blut wird sein und kein Tod. Dein Kind nahm alles hinweg — dein Kind — mein Kind — —"

Da war es Eva, als striche ein zarter Wind wie eine Hand über das Köpfchen des Kindes, segnend, lind; und sie hörte von neuem die Stimme, ein Wort, das sie begriff: Maria. —

Eva? — Maria? — — Unter Tränen lächelte sie und herzte den Knaben. Und siehe, als sie um sich sah, waren alle roten Rosen wieder weiß. —

Fromme Täuschung.

Von Elin Pelin.

(Berecht. Uebertragung aus dem Bulgarischen von Th. Blank-Sofia.)

An jedem Weihnachtsabend gedenke ich eines solchen längst vergangenen, der wie ein schönes, trauriges Gedicht in meiner Seele geblieben ist

Ich war allein, ohne Bekannte, ohne Geld, ohne Obdach. Ich wohnte bei einem Freunde, doch er war in seine Heimatstadt gereist. Das Teuerste, was ich damals hatte, war die Jugend. Aber ach, die arme, einsame Jugend ist ebenso schwer wie das arme, einsame Alter!

Den ganzen Tag fiel ein klebriger Schnee in großen Flocken, und die Menschen huschten über den Markt und rüsteten sich für den Weihnachtsabend. Der kurze Wintertag war eben zur Neige gegangen, und die Straßen leerten sich. Jeder war heimgekehrt. Ich irrte lange in den Straßen umher, verstrickt vom Netze des Schnees, und begegnete nicht einem Bekannten, nicht einem Freunde. Was tun und wohin gehen? Mein Zimmer, öde und kalt, lockte mich nicht. Lange wartete ich, daß sich etwas ereignen solle, wie es häufig mit den Menschen geschieht. Etwas, das mich aus dieser bösen Wirklichkeit risse. Doch mir fehlte der Faktor der Wunder — das Geld. Ich hatte nicht einen Fünfer in der Tasche.

Und in dieser Lage hatte ich — ich weiß nicht warum — Lust auf einen Kaffee wie selten. Damals kostete ein Kaffee einen Fünfer. Ich trat in ein, zwei bekannte Kaffeehäuser, das heißt, ich trat nicht ein, blickte nur hinein, weil ich nicht den Mut hatte einzutreten. Doch nirgends traf ich einen Bekannten.

Und da ich den Glauben an die Wunder verlor, da ich sehr müde war, machte ich mich wie ein böser, vom heiligen Kreuz vertriebener Geist auf den Weg nach Hause.

Mein Quartier lag in der äußersten Vorstadt, und ich wanderte durch die lange Straße wie ein trockener Bissen durch das Gedärm eines Hungernden. Immer noch fiel ein klebriger Schnee, durch sein dichtes Netz blinkten kaum die Straßenlaternen, und nur schwer konnte man die schnellen, verschwommenen Schatten Vorübergehender unterscheiden, die heim eilten, oder umher irrten wie ich.

Ich bog in ein Seitengäßchen ein. Vor einer Tür zeigte sich, in einen großen Schal gehüllt, eine Frau. Sie lief unschlüssig hin und her, verschwand in einer Gartentür und kam wieder heraus. Als ich mich ihr näherte, trat sie vor mich und sagte mit trauriger, kaum hörbarer Stimme zu mir: „Mein Herr, ich bitte!"

Ich dachte, sie bettle. „Ich habe nichts", sagte ich kurz und feindlich.

„Ich bettle nicht", sagte sie leise. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Seien Sie mir nicht böse. Mein Mann liegt seit zwei Jahren im Gefängnis. Ich habe ein Kind, ein Mädchen. Es fragt beständig nach ihm. Ich habe ihm vorgelogen, daß er zum Heiligen Abend kommen werde. Und nun spricht es heute den ganzen Tag von ihm, geht auf die Straße, ihn zu erwarten, weint, will nicht essen. Vor Aufregung ist es krank geworden. Aber es kennt den Vater ja nicht. Er verließ es, als es zwei Jahre alt war. Was tun? Mama — seine Großmutter — und ich, wir beschlossen, einen entfernten Verwandten zu rufen, das Kind zu täuschen. Gut, aber er ist fort — verreist. Mein Herr, wenn Sie ein guter Mensch sind, kommen Sie herein. Kommen Sie und essen Sie bei uns zu Abend. Täuschen wir das Kind, bis es einschläft. Ich weiß sonst nicht, was tun!"

Die Offenherzigkeit und die warmen Worte dieser Mutter rührten und überraschten mich. Es geschahen also doch Wunder. Ich trat, der armen, dürren Frau folgend, in das kleine hölzerne Tor, geriet in einen dunklen Hof und befand mich bald in einem niedrigen Stübchen; es war so lieb von der Armut geschmückt, daß mir die Tränen kamen.

Schon beim Oeffnen der Türe hatte die Mutter gerufen: „Tona, Papa kommt!"

Auf dem Bettchen vor mir saß ein kleines, liebes Wesen. Seine Kinderaugen blieben eigentümlich in mir hängen. Seine Backen röteten sich. Plötzlich sprang es auf und verbarg sich in der Schürze seiner Mutter.

„Papa, Mama, Papa!"

Da hielt es mich nicht länger, ich nahm das kleine, aufgeregte Menschlein, hob es bis zur Decke empor und küßte es. Dann setzte ich mich an den Ofen, nahm es auf meine Knie und begann es zu fragen. Allmählich öffnete sich sein Herzchen. Ich gewann sein Vertrauen. Der Betrug gelang.

In dieser armen Hütte blieb ich bis Mitternacht, bis die Kleine schlief. Ich speiste an dem armen Tische mit der Mutter und der Großmutter, die sich über die gelungene Wahl freuen. Die Alte atmete tief auf, redete mir zu und segnete mich.

Weihnachtsabend.

Am Weihnachtsabend sollst du leise
Durch menschenleere Straßen gehen,
In lichterfüllte Stuben schauen,
Wo gold'ne Tannenbäume stehen.

Am Weihnachtsabend sollst du lauschen
Dem Lied, das in die Stille dringt,
Dem Lied, das sich aus Kinderherzen
Empor zum Sternenhimmel schwingt.

Am Weihnachtsabend sollst du spenden
Dem Bettler, der am Wege steht,
Und frierend, mit verhängter Stimme,
Um eine milde Gabe fleht.

Der gold'ne Schein, das Kinderfingen,
Das Dankwort, das der Bettler spricht,
All das wird sein in deiner Seele
Wie ein von Gott gesandtes Licht . . .

Hans Gäfgen.

Auf Wellen der Luft.

Skizze von Hedwig Menzel.

Es war unglaubhaft wundervoll! Wer es zustande gebracht hatte — er wußte es kaum mehr, nur ein unendliches Glücksgefühl war in ihm. Er, der Arme, Unbekannte, dessen Kunst neben einer geisttötenden Brotarbeit still und heimlich im Verborgenen lebte, er durfte heute, in dieser „hochheiligen Nacht" — das war sie wahrhaft für ihn — den anderen sein Bestes geben und als Christgabe schenken, was sein heißes Denken und Fühlen seiner Freundin und Trösterin Orgel anvertrauen wollte. Mutterseelenallein saß er in dem großen Senderaum, kaum mehr fähig, die Zeit zu erwarten, die ihm Anfang gebot. Dann war es so weit — Zeit und Raum verschwammen in einem unendlich seligen Glücksempfinden.

Weihnachtslieder sollte er spielen, es durfte auch Eigenes sein. — Die Augen sind geschlossen und sehen doch weit, weit in ferne, schicksalsschwere Vergangenheit hinein. — Fühlst Du mich? fragt eine gütige leise Stimme. Mutter! Wiegenlieder klingen an sein Ohr. — Komm mit mir, lockt es, Waldesrauschen ist da, und der Vater erzählt — Wanderfahrten, Meeresstrand — die Wellen spielen, werden zu bösen, schäumenden weißen Geistern, verebben. —

Dann ist Weihnacht! Weihe — Nacht! Im Lichterglanz schimmernd der kerzenrote Baum. Die erste Geige! Stille Nacht, heilige Nacht! Oh du fröhliche Weihnachtszeit, in der „ein Ros' entsprungen" ist und „gute neue Mär" vom Himmel kommt! Da ward zum ersten Mal ein eigenes Lied! Das singt und klingt in die Weihnachtsstimmen hinein. —

Nicht Schnee ist mehr und Winterszeit! In Blüten stehen die Bäume, und die Erde bebt in aufstrebendem Werdeglück. Osterglockenklänge ziehen über weiße Blütenlande. — Da gehen Zwei den sonnigen Waldpfad entlang, Arm in Arm, Blick in Blick, Hand in Hand — Musik allüberall, ein Singen und Klingen, Jubeln und Frohlocken, in tausendstimmigem Widerhall: Liebe — Liebe — Liebste Du, wo bau ich Dir das Heim, das unser Glück birgt? Allüberall, wo wir beisammen sind! jauchzt es zurück in vollem, klarem Schall.

Schwarze Wolken — böse Dissonanz im weiten Rund — sich auflösend in schweres, bitteres Klagelied — ein tränenloses Weinen! Wie stand das Heim — die erste Weihnacht! Silberne Glocken klangen von Hoffnung und Streben, doch eine harte Hand bindet sie mit rauhem Griff. — Totenglocken für Mutter und Kind! Die Leben schenken soll, wird dem Leben genommen! Zerrissen Herz und Sinn in unnennbarem, verzweifeltem Weh! Ein schreiender Akkord unendlichen Leidens!

Doch durch das All zieht tröstend das ewige Lied: „Alles eins — auch Du uns einst verbunden und wieder sich uns einend — erkenne, beuge Dich in Demut — Was ist Zeit? Was heißt Raum? — Ueber allem klingt und schwingt und alles eint die ewige Harmonie.

Leise verebben die Wellen. Musik wird Trösterin, ist heilige, stolze Stille nach wildem, schütterndem Sturm! Jahr um Jahr klingt es weiter! Treues Gedenken wird zu tiefinnerstem Lied, das erinnernd hinaus dringt ins All. Und Trost und Größe wächst daraus. Tiefes reifes Menschentum ersteht aus schwerem Leid. Zur besten Freundin wird Frau Musika — und alles, alles findet seine Weise. Auf lebt sie, die rauschende Symphonie der Töne, Licht und Schatten weisend in wechselvollem Spiel, die hehrste Gottesgabe dem Einsamen.

Die draußen lauschten in ergriffenem Staunen dem einzigartigen Weihnachtsweben, das die Wellen der Luft herüber trugen, einer herrlichen Offenbarungspredigt, in die Weihnachtsnacht gesandt, das „Stirb und Werde" erklärend und verklärend!

Für die Erdenwelt sollte er spielen um Geld und Ehre! Er spielte nicht — „Es" sang aus ihm in schöpferischem Gestalten. — Und licht und klar umwob ein golddurchfunkelter Weihnachtshimmel die kleine, ins All eingefügte Erde mit seiner ewigen sternendurchwirkten Pracht!

Weihnachtsmann in Melanesien.

Eine alte englische Weihnachtssitte will es, daß die Kinder am Heiligen Abend ihre Strümpfe an das Bett oder in den Kamin hängen, damit sie vom Weihnachtsmann mit Gaben gefüllt werden. Dieser Brauch wird von den Engländern auch in den Kolonien gepflegt. So hatte die eingeborene Jugend einer melanesischen Insel das Strumpfaufhängen der weißen Kinder beobachtet, und ein ganz schlauer schwarzer Bengel entdeckte, welche Bewandtnis es damit habe. Er teilte seinen Kameraden die Neuigkeit mit. Ein Jahr verging, doch die Erinnerung an die merkwürdige Erzählung blieb im Herzen der schwarzen Kinder lebendig. Zwei Tage vor dem nächsten Weihnachtsfest mußte die Frau des Missionars, der auf der Insel wirkte, das Fehlen ihres gesamten Strumpfvorrates feststellen. Als sie aber am Heiligen Abend die Eingeborenen der Hütten besuchte, fand sie an jeder Feuerstelle einen oder mehrere ihrer Strümpfe hängen. Ihr erster Aerger verflog bald, als sie hörte, daß die Kinder große Hoffnungen auf den weißen Weihnachtsmann gesetzt hatten. Sie legte ihre kleinen Geschenke in ihre eigenen Strümpfe und bat nur die Eltern um Rückgabe ihres Eigentums nach dem Fest.

Eingeschneit im Hochgebirge.

Von Peter Prior.

Unter einem Professor stellt man sich im allgemeinen einen alten Herrn vor, der furchtbar klug ist und seinen Regenschirm stehen läßt. Bei Professor Dr. Kranzhuber stimmte das nicht. Klug war er schon, aber seinen Regenschirm konnte er niemals vergessen; weil er niemals einen trug. Und wenn man ihn so auf der Straße daherkommen sah, mit seinem grünen Hüterl und dem Wettermantel, da kam man gar nicht auf den Gedanken, daß er ein Professor sei. Und doch hatte er im Auftrage seiner Universität Australien durchforscht, kannte ganz Indien. Hatte auch dicke Bücher geschrieben.

Und nun wollte er einmal das Hochgebirge im Winter kennen lernen, zog hinaus drei Tage vor Weihnachten, alpin ausgerüstet. Schneidig sah er aus, der Herr Professor. Trotz seiner Gelehrsamkeit konnte er lachen wie ein Mensch von 25 Jahren. Und er war doch schon 40 Jahre alt.

Auf den Arlberg ging es hinauf mit Skiern. Es war eine mühselige Arbeit. Dr. Kranzhuber hatte keine Ahnung vom Skifahren. Aber nach drei Stunden hatte er es los. Der Führer freute sich, so einen gelehrigen Schüler zu haben. So wanderten sie beide bergauf und schwitzten wie im Hochsommer.

Es schneite tüchtig. Aber es war Pulverschnee, der sich rasch auf die Schneedecke legte und die Arbeit erleichterte. Eine Freude war es für den kräftigen Mann, sich so hochzuarbeiten.

Man kam in der Hütte an. Schnell war aufgeschlossen; man hatte den Schlüssel vom Tale mitgenommen, und bald brannte ein Feuer am Herd. Nach dem Abendbrot ging es hinaus vor die Hütte. Es schneite noch immer. Trotzdem blinkten die Sterne durch den Schneenebel, und eine geheimnisvolle Stille herrschte ringsumher.

Der Morgen brach an. Und als die beiden Männer aus der Hütte hinaustreten wollten, war sie verschneit. Bis ans Dach. Und was das Eigenartigste war: über das Dach hinweg sausten Skifahrer, zwei Damen und ein Herr. Die kamen bereits von der höher gelegenen Hütte. Man machte sich an die Arbeit, einen Weg zu schaufeln. Neue Skifahrer kamen. Plötzlich aber fiel eine Dame in den geschaufelten Weg, schrie laut auf und blieb mit ihren Skiern liegen. Es war eine Malerin aus München, die die Weihnachtstage in den Bergen verleben wollte. Nun lag sie da mit verrenktem Fuß und konnten nicht mehr weiter.

Aber Dr. Kranzhuber war nicht umsonst Doktor.

Er wußte auch in einem solchen Falle zu helfen. An eine Weiterfahrt war aber nicht zu denken. So blieb man in der Hütte zu dritt: die Dame, der Doktor und der Führer.

Immer mehr Schnee fiel den Tag über, und auch in der Nacht hörte es nicht auf zu schneien. Am andern Morgen arbeiteten die Männer wieder, um Luft zu bekommen, den der Schnee ging bereits über das Dach; und es kamen keine Skifahrer mehr. Die hatten sich beizeiten ins Tal geflüchtet. Vom Herd zog der Rauch nicht mehr ab. Man mußte auf dem Dache der Hütte Luft schaffen.

So brach der Weihnachtsabend an. Im Tale saßen sie in den Gasthöfen und Hotels und feierten beim Lichterbaum. Oben in der Hütte gab es wenig zu essen, keinen Weihnachtsbaum und keine Geschenke.

Als aus dem Tale herauf die Weihnachtsglocke erklang, stiegen sie alle drei, die das Schicksal zusammengeführt hatte, auf das Dach und blickten über den Rand des Schneefeldes hinaus in die weiße Winternacht.

Der Schnee lag noch zu locker. Er konnte nicht befahren werden, und die Malerin aus München klagte immer noch über Schmerzen im Fußgelenk.

Es hatte aufgehört zu schneien. Der Mond beleuchtete die Gegend mit magischem Schein. Um die Gipfel der Berge, die ganz nahe dastanden, brauste der Sturm, Wolkenfetzen über die Spitzen zerrend.

In der Hütte herrschte dumpfe Stickluft. Die drei saßen um den wackligen Tisch und aßen Schokolade und Keks und tranken Tee. Und die Malerin zeichnete in ihr Skizzenbuch den Führer mit seinem Stoppelbart sowie den Professor.

„Eigentlich eine Situation zum Verloben!" lachte sie zum Professor hin. Der errötete wie ein Primaner, und gestand, daß er schon verlobt sei. „Und ich bin schon verheiratet!" lachte die Malerin, und zog ihren Ehering aus der Pullowertasche. „Na, da bin ich allein der ledige Junggesell'!" sagte der Führer, trank seinen Schnaps aus und ging auf den Heuboden.

Am nächsten Tage hatte sich der Schnee gesackt. Es gab eine feine Bahn ins Tal. Unten wartete der Ehemann der Malerin und die Braut des Professors.

Abends, als man sich im Hotel wiedersah, hatte man doch Freude über den Weihnachtsabend in der Hütte, weitab von der Menschheit, mit sich selbst vereint, wie sonst selten im Leben.

Weihnachten im Felde.

Stimmungsbild von C. Frese jr., Welver.

Vor Arras war es, als wir hörten, in einigen Tagen werden wir abgelöst. Weihnachten stand vor der Tür. Doch nicht alle, die sich darauf freuten, sollten dieses Fest hier unten mitfeiern; denn furchtbare Kämpfe standen uns noch bevor, und manchem lieben Kameraden mußten wir die Hand zum letzten Male drücken. Endlich, bei Nacht und Nebel, wurden wir abgelöst. Lautlos folgten wir denen, die uns zu führen hatten, und kamen unter größten Mühsalen, öfter stolpernd und fallend, nach einem Marsch von 3 Stunden in unseren neuen Quartieren an. Es waren primitive Holzbaracken, in denen wir uns todmüde und vom Regen durchweicht, auf die Holzpritschen fallen ließen. Am nächsten Tage wuschen und bürsteten wir den Schmutz des Schützengrabens ab, um dann nachmittags zum Löhnungsappell zusammenzutreten. Ein trauriges Bild bot sich da jedem; denn ein Drittel der Kameraden fehlte. Wie manchem mögen die Worte ahnungsvoll durch die Seele gehuscht sein: „Warte nur, balde ruhest auch du!" Am 22. Dezember war unsere achttägige Ruhezeit wieder herum. Am Tage vorher ging's an ein großes Reinemachen der Baracke; denn am Abend sollte dort eine Weihnachtsfeier stattfinden. Ist denn überhaupt möglich, in dieser Umgebung, unter diesen Eindrücken die rechte Weihnachtsstimmung aufkommen zu lassen? Wir mußten verzichten auf so vieles, was für uns Deutsche zum deutschen Weihnachtsfeste gehört: leuchtende Kinderaugen, helle Kinderstimmen, die fröhliche Weihnachtslieder singen, trippelnde Kinderfüßchen, die um den Weihnachtstisch herumspringen, zarte Gattenliebe, der alten Eltern freundliches Sorgen — wir können uns nur schwer ein Weihnachtsfest ohne dieses alles denken, für uns war es ein Weihnachtsfest, aus dem der Krieg uns rauh vertrieben hatte, von dem wir sehnsuchtsvoll nur träumen konnten, und doch, es war ein schönes Weihnachtsfest, damals vor Arras. Die Kantine hatte ihre Kerzen hergeben müssen, und jetzt erleuchteten sie das Dunkel der Baracke und der besonders in den letzten Wochen und Monaten so sehr gequälten Herzen. Die Gucklöcher mußten auch heute der Fliegergefahr wegen abgeblendet werden. Wenn sich sonst meist Dörrgemüse oder „Stacheldrahtverhau" mit dünner Graupensuppe, dem sogenannten „blauen Heinrich" und Weißkohl, der großen Blätter wegen „Fußlappen" genannt, abgewechselt hatten, schien die Küche sich heute auf unser aller Leibgericht „Weiße Bohnen mit Speck" besonnen zu haben. Am Abend gab es dann noch Kartoffeln mit Gulasch und Backobst. Nachdem wir uns damit so richtig den „Bauch vollgeschlagen hatten — ein etwas derber, fachmännischer Ausdruck — empfingen wir doppelte Brot- und Fettrationen, und dann gab's ½ Kochgeschirr voll Grog. Der besorgte Feldwebel hatte den „lütten Köhm", wie der Hamburger den Schnaps nennt, in den letzten 14 Tagen für diese Gelegenheit aufgespart. Bevor das von der Kompanie gestiftete Faß Bier angesteckt wurde, kam ein als Weihnachtsmann verkleideter Kamerad in die Baracke. Ihm ging selbst im dichtesten Schlamassel des Schützengraben der Humor nicht aus. Er beorüßte uns mit seinem echt hamburgischen „Hummel, Hummel!" „Mors, Mors!" Er kramte aus seiner Muskiste soviel Späße und Scherze, daß sich unsere Mienen unbedingt aufheitern mußten, wenn wir auch erst ein wenig vor dem fremd gewordenen Klang unseres eigenen Lachens erschraken. Wenigstens für Stunden hatte uns das lachende, sorgenlose Leben wieder. Er überreichte jedem 3 Aepfel, einige Spekulatien und ein zugeschnürtes Päckchen, das von lieben Händen beim Roten Kreuz unserer Regimentsstadt Hamburg eingewickelt war. Was mochte darin sein? Fast jeder suchte eine Träne der Rührung herunter zu schlucken. Wie wohl tat es uns da in unserer menschenverlassenen Einsamkeit, fernab der deutschen Heimat, daß fremde zarte Frauenhände daheim für uns rauhe Kriegsmänner Gedanken der schönen christlichen Nächstenliebe mit hineingeflochten hatten. Ich holte aus meinem Schächtelchen 4 Künstlerkarten, 5 Feldpostkarten und -briefe, 1 Messer mit Büchsenöffner, einige Zigarren und Zigaretten und einen Tannenzweig hervor, dazu einen kleinen Bleistift und einige Kapitel aus „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter. Meine Nachbarkameraden zeigten mir eine Mundharmonika, eine Taschenlampe, einen Spiegel oder eine Pfeife. Zuerst ging es an ein Staunen, denn an ein Vertauschen, ein Verkungeln der Geschenke. Die größte Weihnachtsfreude nächst dem Heimaturlaub wurde einigen Kameraden zuteil, die plötzlich zur Kompanieschreibstube gerufen wurden und von dort mit dem Eisernen Kreuz oder dem Hanseatenkreuz geschmückt zu uns zurückkehrten, einige andere erhielten die Knöpfe. Durch ihre Ernennung zum Gefreiten war es ihnen gelungen, den untersten Grad der europäischen Gemeinheit zu überschreiten und, wie unser Kompanie-Führer einmal sagte, als Gefreite zu den vollkommensten Menschen auf Gottes Erdboden zu gehören. Neidlos wurden die Dekorierten von ihren Kameraden beglückwünscht. Das gemeinsame große Erleben hatte die Kameraden aus allen Gauen unseres weiten Vaterlandes wie Freunde aneinander gekettet. Wir lagen auf den Betten, saßen auf der Bettkante oder lagen um den Ofen herum und sangen die alten schönen Weihnachtslieder immer und immer wieder. Es hatten sich Gruppen gebildet, die spielten Karten, andere erzählten von ihrer Heimat, von Weib und Kind, Schwester und Braut. Wenn es auch erst der 21. Dezember war, an dem man sich in der Heimat kaum in die richtige Weihnachtsstimmung hineinversetzen kann, wir, denen der Begriff von Raum und Zeit abhanden gekommen war, wir konnten alles, wenn wir mußten. Es hatten sich bald einige Gleichgesinnte gefunden, und unser geschenktes Briefpapier wurde eingeweiht; wir erzählten den Lieben daheim ein wenig von den Ereignissen der letzten Wochen. So durften wir wenigstens in Gedanken bei ihnen sein. Erst früh am anderen Morgen dachten auch die letzten Mohikaner daran, ihren Weihnachtsrausch auszuschlafen. Nachmittags wurde geruht, dann in der Nacht um 2,20 Uhr wurden wir durch eine Kompanie eines anderen Regiments abgelöst. Es hatte geschneit, dann getaut und darauf gefroren. Da mußten wir geschlagene 5 Stunden, bepackt mit 60 Pfund über das Glatteis auf den Feldwegen und der zerschossenen Straße hinschlittern mit trippelnden Halbschritten, und wenn man ausglitt, fiel man recht hart. Mancher Fluch entrang sich der Brust der Stolpernden, aber auch wieviel Stoßgebete mögen da zum Himmel gestiegen sein! Zum Glück hielt der Tornister manche harten Fall ab, wenn man auch in der finsteren Nacht etwas länger nach dem in der Weltgeschichte herumkollernden Stahlhelm die nächste Nähe abtasten mußte. Sehr müde und zerschunden langten wir endlich im Graben an, wo einzelne sofort Posten stehen mußten. In der Nacht vom 1. auf den 2. Weihnachtstag funkelten seit langer Zeit zum ersten Mal wieder die Sterne am Himmel, und über dem Feldlager breiteten sich in stiller Majestät Zehntausende von Diamanten der Milchstraße aus. Es war, als wolle der gnädige Gott dort oben durch das milde Licht der Himmelserscheinung uns etwas fühlen lassen von der überschwenglichen Liebe seines Vaterherzens, daß für uns dort oben die flatternden Weihnachtskerzen angezündet hatte. Taghell war die Nacht gelichtet. Hier und dort sah man weiße und bunte Leuchtraketen aufsteigen, und wenn man nicht von hüben und drüben ganz leise die Klänge von Weihnachtsliedern verhallen gehört hätte, wäre es traueinsam gewesen. Wer da vorne stand, dachte an die Lieben daheim, wie sie Weihnachten feiern mußten ohne ihn, wie seine Frau und seine Kinder und die betagten Eltern auf den leer gebliebenen Platz unter dem brennenden Weihnachtsbaum starrten. Ein anderer hörte die Glocken der heimatlichen Dorfkirche läuten und folgte seinen Bekannten und Freunden im Geiste andächtig in die Christmesse, ein dritter dachte: Wird dieser Stern dort nicht vielleicht über dem Hause meiner Braut stehen, die mit tränenfeuchtem Blick über einen Brief an mich gebeugt sitzt. Un der gab dem wandelnden Stern feuchten Auges noch schnell einen heimlichen Gruß an sie mit. An demselben Abend kam Post an, von allen, die nicht leer ausgehen brauchten, freudig begrüßt. Pakete, die noch vor einigen Tagen ihrer Schwere wegen weniger Freude bei uns wachgerufen hätten, weil wir uns auf der nächtlichen Rutschbahn mit ihnen hätten beschweren müssen, waren jetzt hochwillkommen. Die warmen Strümpfe, die Handschuhe, die Puls- und Ohrenwärmer wurden sogleich beim Postenstehen getragen, und mit welchem Genuß wurden beim Hindenburglicht oder beim Glanz eines kleinen Baumes mit Lichtern so dünn wie Griffel, die Heimatbriefe und Feldpostkarten förmlich verschlungen. Ich sehe ihn noch vor mir sitzen, den Feldwebel O . . . ., der nur wie durch ein Wunder am Tage vorher dem sicheren Tode entronnen war. Der kalte, eherne, alte Kriegsmann, dessen starre Furchen Stirn und Wangen kaum jemals ein Lächeln heiter umflog, saß da mit dem Ausdruck tiefster Rührung in den Zügen, und Tränen glänzten in seinen Augen. In der Hand hielt er einen langen Brief von seiner jungen Frau, von der er nun schon über ein ganzes Jahr getrennt war. Auf einer Seite war ein undefinierbares Gekritzel von einer kleinen Kinderhand zu sehen, ein Gruß an den Vater, der es noch nicht kannte. „Wann kommst du, daß ich Dich mal sehen kann, Väterchen?" hatten die Mutter das unleserliche Schreiben des Kindes verdeutscht. Das andere war aus der Ferne nicht zu erkennen. An die'em sah man, daß das Schicksal Eisen wie Wachs formt. Es muß ihn aber auch mit Riesenfäusten gepackt haben, daß es Tränen aus seinem ehernen Herzen drückt und warme Funken aus seiner kalten Steinbrust schlägt, aber es waren weniger die Schläge des Schicksals, die ihn zermalmten; denn gegen sie steht er aufrecht wie jemals, aber die warme Sonne der Liebe löste mit ihren Strahlen das Eis seiner Brust und entlockte dem steinigen Boden duftende Blüten.

Das Fest des Einsiedlers.

Von Hans Gäfgen.

Auf dem Berge, der wie eine erhobene Hand sah aus der Ebene aufstieg, lebte Hieronymus, der Einsiedler.

An jedem Morgen, an jedem Mittag und an jedem Abend läutete er die kleine Glocke, die über seiner Klausel schaukelte, und die Frommen im Tale nahmen den Hut ab und beteten ein stilles Gebet.

Hieronymus nährte sich von Kräutern und Beeren des Waldes, der wie eine grüne Wildnis um den Berg wuchs, und von den Gaben, die dann und wann ein Mädchen oder ein Bursche aus den Dörfern der Gegend ihm brachte; denn der weltferne Mann wußte wohl zu raten in allen schweren Fragen der Erde.

Brauste der Herbststurm um die Höhe und riß den goldenen Nachsommertraum von den Bäumen, so begann Hieronymus ein seltsames Werk. Er sammelte die Eicheln und Kastanien, die am Boden lagen, und schnitzelte aus ihnen allerlei Getier, dazu Hirten und kleine Schäferkarren. Aus Aesten und Zweigen, die er mit Moos kunstvoll verkleidete, fertigte er Bäume und Gesträuch.

Wenn draußen der Schnee leise niedersank und alles Geräusch mit milder Hand stillte, saß der Einsiedler, behaglich die lange Pfeife schmauchend, bei der singenden Lampe und freute sich seiner Arbeit.

Es kam die Adventzeit.

Es nahten die Weihnachtstage.

Hieronymus hatte sein Werk beendet: das Christkind, gleichfalls aus allerlei Herbstfrüchten mit kundiger Hand liebreich gestaltet, so daß es ausschaute, als sei es aus Elfenbein geschnitzt, ruhte in der Wiege, und Maria und Josef standen in Andacht vor dem lieblichen Knaben. Die Hirten, Hunde und Herden koloten in weiterem Kreise, und auf hohem Kamel trabten die Heiligen aus dem Morgenlande herzu.

Und all die Herrlichkeit war geborgen in einer wundersam gefertigten Krippe.

Am Abend, der dem Heilig Abend folgte, gebot nun uralte Sitte, daß die Kinder aus den Dörfern, die um den Berg des frommen Mannes lagen, geleitet von ihren Eltern, zur Höhe emporstiegen, von der die Lampe des Einsiedlers mild und geruhsam grüßte.

Jedes Jahr geschah dies, und jedes Jahr war der Berg am Abend des ersten Feiertags erfüllt vom Jubel der Knaben und Mädchen, die gekommen waren, die Krippe zu beschauen.

Mit leisen Schritten ging Hieronymus zwischen ihnen auf und nieder, wies da und dort auf ein Oechslein oder ein Rind, das ihm besonders gelungen war.

In seinen Augen aber war der Abglanz eines großen Glücks. Und dann, wenn die Dinge genugsam besehen waren, sammelten sich die Kinder um den alten Mann, und er erzählte ihnen die Geschichte der heiligen Nacht.

Das „Stille Nacht, heilige Nacht" stieg wie eine leuchtende Wolke zum Himmel auf.

Wenn die Kinder endlich spät am Abend zu den Dörfern niederstiegen, trug jedes ein Ding aus der Krippe als Geschenk des Einsiedlers wohlgeborgen in der Hand, dieses einen Hirten, dieses ein Hündlein, jenes ein Schaf . . .

Nur die heilige Familie selber, die blieb zurück bei Hieronymus, dem stillen, frommen Manne, der den Scheidenden lange noch nachwinkte und ihrem Sang lauschte, der leiser und leiser ward und endlich verstummte.

Also feierte der Einsiedler die Weihnacht Jahr für Jahr.

Kinder wuchsen heran und wurden Männer und Frauen.

Ihre Kinder gingen hinauf zum Berg, wuchsen und wurden groß.

Lange, lange ist dies alles her.

Hieronymus starb.

Die Dinge, die er schnitzte, stehen in den Bauernstuben.

Die Kinder, die nichts mehr wissen von dem frommen Manne auf dem Berge, achten ihrer nicht.

Ein alter Mann aber, mit weißem Haar, erzählte mir die Geschichte von Hieronymus und seiner Weihnacht.

Melodie der Liebe.

Von Elisabeth Dauthendey.

Ein Augenblick im Meer der Zeiten,
In dem die stillen Stimmen tönen,
Die sonst der Tag verdeckt mit seinem lauten Schrei.
Der Augenblick, in dem die Kerzen brennen,
Die heilgen Kerzen, die der Liebe leuchten,
Da jedes Herz es ahnt, was Friede sei —

In dieser Stille zwischen heut und morgen,
In dieser Handvoll weniger Minuten
Besinnt der Mensch sich auf sein tiefstes Glück:
Lauscht auf die leise Melodie der Liebe —
Und geht dann neu zu seinem Tag zurück.

„Und Friede auf Erden . . ."

Von Gustav Halm.

Im Yeni-Khan war es, einem einsamen Gebirgswirtshause hoch im Taurus. Es war Winterzeit, und trotz Eis und Schnee waren die Ingenieure der damals noch deutschen Bagdadbahn von verschiedenen Stationen her in dieser Herberge, die etwa in der Mitte der uralten Karawanenstraße liegt, zusammen gekommen, um Weihnachten zu feiern. In der vorderen, höchst primitiven Stube hockten der Wirt, sein alter Vater und einige Türken, um erstaunt und erfreut den schönen Liedern zu lauschen, die die fremden Effendis sangen, und mit einem kleinen Grammophon und einer Mundharmonika begleiteten. Im Hinterzimmer, das wenigstens einige Kisten und Bretter aufzuweisen hatte, die als Tische und Bänke dienen konnten, hatten die sieben Europäer sich zusammengefunden: der Oberingenieur Rabe, die deutschen Ingenieure Wille und Mertens, die beiden Oesterreicher Huber und Hofbauer und die Schweizer Seppmeier und Vieli. Huber, der in Bosanti stationiert war, hatte von dort eine kleine Tanne mitgebracht; denn in der Nähe der großen Heerstraße waren alle Bergrücken abgeholzt, da jeder Trupp von Reisenden rücksichtslos verfeuerte, was er nur an Brennbarem fand. Man hatte das Bäumchen mit Talg- und Stearinkerzen und einigem Flitterkram aus den Basaren: Litzen, Sternen und Tressen, herausgeputzt, und freute sich seines Lichterschimmers, der geheimnisvoll durch das qualmige Dunkel der verräucherten Stube flackerte. Als Getränk diente Tee, mit Ingwer, Nelken und Pfeffer gewürzt, den der Wirt in großen Mengen bereitete, und dem die einzelnen, je nach Geschmack und Neigung, roten Jaffawein, Orangen- und Zitronensaft, Kognak und Rum zusetzten. All das zusammen hatte jene stimmungsvolle Gemütlichkeit erzeugt, wie sie gerade unter urwüchsigen Verhältnissen besonders aufblüht.

Und doch war eine Störung zu erwarten. Das Gerücht nämlich, daß die christlichen Effendis die Geburt ihres „Isa-ben-Marryam" (Jesus, Maries Sohn) zu feiern gedächten, war in den, an der Bahnlinie liegenden Ortschaften schnell laut geworden. Während die eigentlichen Türken sehr duldsam dachten, waren die fanatischen Kurden und Araber in eine gereizte Stimmung geraten; und es hatte sich ein Trupp von zwölf Männern, unter Führung eines Kaufmanns namens Mirlam-Ali, zusammengetan, um die christliche Feier mit Gewalt zu verhindern.

Als die Feiernden eben das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" anstimmten und wohl jeder die Gedanken in die ferne Heimat hinausschickte, erklang plötzlich Pferdegetrappel vor dem Hause, Stimmen wurden laut, Türen wurden aufgerissen; mit einem heftigen Schlage flog auch die Tür zu ihrer Stube auf, und es zeigte sich das Vorzimmer, gefüllt mit zornig erregten Menschen, die Gesichter gerötet von der kalten Abendluft, die Augen blitzend und rollend von fanatischer Wut. Lange Flinten, Patronengurte und Messer wurden sichtbar und, mit den Fäusten fuchtelnd, drängten sich die Mohammedaner in das Gemach.

Rabe übersah die Lage sofort. Kurz vorher waren, um den Tabaksqualm zu entfernen, die beiden Fenster zum Hofe geöffnet worden.

„Mir nach, Vieli, Mertens!" rief er. „Ihr anderen bleibt!" Und gedeckt durch die Freunde, schwang er sich mit den beiden ihm Nächststehenden durch Fenster ins Freie. In wenigen Sekunden hatten die drei das Haus umgangen und drangen durch die Haustür so in den vorderen Raum, daß sie der erregt schreienden und tobenden Eindringlingen im Rücken waren. So sehr waren diese inzwischen in ihre Aufgabe vertieft, daß sie das nicht einmal bemerkt hatten. Mirlam-Ali, ihr Führer, war in den Türrahmen getreten, und sie hörten ihn laut und zürnend sagen: „Es ist hart genug, daß wir euch Giaurs im Lande unseres Propheten ertragen müssen. Ist die Erde nicht groß genug? Was müßt ihr zu uns herüberkommen? Aber was wir nicht erlauben dürfen, ist, daß ihr in den Ländern des Islams die Feste des Christentums feiert. Darum weg mit eurem götzendienerischen Aberglauben, mit diesem Lichterbaum und euren sündhaften Getränken! Besteigt eure Pferde und reitet dahin, woher ihr gekommen seid. Im Reich des Propheten ist kein Platz für euch!" — Ein schwarzbärtiger Muselman unterbrach ihn, heftig kreischend: „Wißt ihr nicht, daß der Koran diese Getränke verbietet? Kullu muskirün haram, lehrt das Buch — was trunken macht, ist verboten. Darum: Auf, ihr Gläubigen, zertrümmert diese Flaschen und verjagt die, die das Gesetz brechen!" Zugleich versuchte der Sprecher, mit hochgeschwungener Flinte, in die Stube der Europäer einzudringen.

„Zurück!" donnerte aber Wille, der die Freunde im Rücken der Angreifer sah. „Zurück, und rühre nichts an! Uns machen diese Getränke nicht trunken, und deshalb sind sie uns erlaubt! Zu Isa-ben-Marryam zu beten ist kein Götzendienst; denn selbst euer Prophet, an den ihr glaubt, verehrt ihn als einen Gesandten Gottes und als den Richter der Welt am jüngsten Tage!"

„Lästerer!" schrie wieder der Schwarzbärtige, und stachelte seine Gefährten auf, von den Waffen Gebrauch zu machen. In der Tat wurde die Haltung drohender; aber Wille ließ sich nicht einschüchtern, sondern rief: „Seht euch nur um, ihr Toren. Ihr glaubt uns in der Falle zu haben und sitzt selber darin! Wer angreift, wird erschossen!" Verdutzt blickten die Kurden um sich und sahen drei blitzende Revolverläufe auf sich gerichtet; auch der Wirt und einige Türken hatten mit allerlei improvisierten Waffen die Partei der Deutschen ergriffen.

„Jah Allah! rief der Anführer, und sah sehr ratlos um sich. „Diese Söhne des Teufels haben uns eingeschlossen! Dies wird Blut kosten!" — „Es wird kein Blut kosten", nahm aber Rabe das Wort. „Wir Christen vergießen kein Blut ohne Not. Wenn ihr Vernunft annehmt und Frieden schließt, krümmen wir euch kein Haar. Sonst freilich ist es aus mit euch; denn ehe ihr eure alten Flinten nur erhoben habt, sitzen euch unsere Revolverkugeln in den Köpfen." — „Gut", sagte der Kurde, „gebt uns Raum, daß wir hinaus können." — „Nicht so eilig, mein Freund", erwiderte Rabe; „ehe ihr nicht beim Bart eures Propheten und bei eurem Leben den Frieden beschworen habt, kommt keiner aus dieser Stube heraus."

Es folgte eine erregte Unterhaltung unter den Eingeschlossenen. Endlich sagte Mirlam-Ali: „Es sei, wie du sagst, Herr. Beim Bart Mohammeds — Allah segne ihn! Und bei unserem Leben schwören wir, daß wir Frieden schließen und eure Freunde sind!" — „So brich das Brot mit uns und sei unser Gast", erwiderte Rabe. Zugleich winkte er den Freunden, den Eingang freizugeben; und ehe die Ueberraschten Einwände machen konnten, sahen sie sich in das zweite Zimmer geschoben, wo man ihnen Plätze anwies und ihnen Süßigkeiten, Tee, Kaffee und Zigaretten anbot. Wohl murmelte der Dunkelbärtige sein „Kullu muskirün haram" noch einige Male vor sich hin. Schmunzelnd hob aber Rabe die Kognakflasche ans Licht und sprach: „Höret, ihr Söhne Mohammeds, was ich euch zu künden habe: Als euer Prophet auf Erden wandelte, gab es dieses Getränk noch nicht. Kann er es da verboten haben?" — „Alles, was trunken macht, alles, was trunken macht", warnte der Bärtige. — „Sind wir betrunken, o du weiser Ausleger des Korans?" fragte ihn Rabe.

„Nein, o Herr", gab der Kurde zurück — „Solange es nicht trunken macht, kann also dieses Getränk nicht verboten sein", deutelte der Oberingenieur. „Deshalb genießet ruhig davon und enthaltet euch nur des Uebermaßes!" Nickend und untereinander murmelnd schlossen sich die Moslems dieser Ansicht an. Und es dauerte nicht lange, so brauten die Deutschen einen ordentlichen Weihnachtspunsch, und die Mohammedaner sprachen ihm fleißig zu, und ließen sich zwischendurch von Isa-ben-Marryam erzählen, dessen menschenfreundlicher Lehre sie heute ihr Leben verdankten.

Und als bei tiefer Nacht und klirrendem Frost die Kurden und Araber schieden, während die Ingenieure ihre Feldbetten im Khan aufschlugen, da tänzelte einer mit mächtigem schwarzem Bart selig von einem Fuß auf den anderen und sang nach der näselnden Weise eines Vorsängers in der Moschee in die Nacht und in die Berge hinaus.

Turnen Sport und Spiel

Fußball in Zahlen.

1. Bezirksklasse.

(Gruppe 1.)

M. B. V. Linden — Union Gelsenk. 5:1, Schalke 96 — Preußen 07 4:2, Schwarz Weiß — Erle 08 7:0. Essen 99 — Preußen Essen 0:1.

(Gruppe 2.)

Germania 06 — H.-Emscher 5:3, Dortmund 95 — Sportfr. Essen 0:2, Gelsenkirchen 07 — Castrop 1:4.

2. Bezirksklasse.

(Gruppe Bochum 1.)

Ehrenfeld — Tus 2:4.

(Gruppe Bochum 2)

Rasensport — S. T. V. Werne 5:1, Langendreer 04 — Witten 07 2:3, Marten — Gerthe 6:0.

1. Gauklasse.

G.-Holthausen — Laer 6:0, Riemke — Hordel 4:3, Altenbochum — V. f. B. Werne 4:3.

2. Gauklasse.

Polizei S. V. — Post S. V. 5:1, G.-Hiltrop — Heven 13:2, Bommern — Ladr.-Wilhelmshöhe 7:4.

Gesellschaftsspiele.

Wattenscheid 09 — Germania Herne 4:0, Witten 92 — Essen 05 5:3, Lütgendortmund — Weitmar 09 3:3, Viktoria Dortmund — Mengede 5:10.

Handball.

Preußen Wanne — Polizei Buer 5:2.

*

Rheinbezirk: SC. M.-Gladbach — Sp. Vgg. Köln-Sülz 07 0:2. Kölner V. C. — SC. 03 Düren 3:4. Blau-Weiß Lindenthal — Bonner FV. 2:1. Obenkirchen 07 — Eintracht M.-Gladbach 1:2 (ab.). Rheydter Sp. V. — F. V. Godesberg 2:3. Dürener Sp. V. — Bonner TV. 60 1:1. Mülheimer Sp. V. — Rhenania Köln 5:4. S. C. Dohr — Kölner CfR. 2:1.

Niederrheinbezirk: Duisburg 99 — Duisburger S. V. 2:3. Meiderich 06 — Sp. Vgg. Oberhausen 0:0 (abg.), Preußen Krefeld — S. V. Rheinhausen 5:1. Hamborn 07 — Union Hamborn 1:3. Homberger S. V. — Meidericher S. V. 2:6.

Bergisch-Märkischer Bezirk: Viktoria Düsseldorf — Sp. u. Sp. Barmen 5:3. Solingen-Gräfrath — Elker 04 4:2. Gerresheim 08 — Fortuna Düsseldorf 0:4. BV. 04 Düsseldorf — Ratingen 04 2:5. Schwarz-Weiß Barmen — SSV. Elberfeld 1:4. VfL. Benrath — Turu Düsseldorf 1:5. SC. Sonnborn — TSG. Langerfeld 0:1. V. V. Altenessen — Admira Wien (Amateure) 4:2 (Ges.-Spiel).

Westfalenbezirk: Hammer Sp. Vgg. — Arminia Bielefeld 1:1. Hagen 1911 — Germania Mudersbach 3:2.

Bezirk Hessen-Hannover: Turn Kassel — Spielverein Kassel 1:4. Hermannia Kassel — Germania Marburg 4:1.

Norddeutschland: Union Altona — Ottensen 4:0. Altona 93 — Polizei Hamburg 3:1. Holstein Kiel — St. Pauli Sport 8:4.

Berlin: NFC. Südstern 08 — Hertha BSC. 2:2. Berliner Kickers — BSC. Minerva 93 0:0. Norden Nordwest — Adlershofer BC. 08 6:3. Spandauer SV. — Berliner SV. 92 3:6.

Süddeutschland: ASV. Nürnberg — 1. F. C. Nürnberg 2:3. FC. Birkenfeld — VfB. Stuttgart 3:5. Sp. Vgg. Freiburg — Karlsruher FV 1:6. Phönix Karlsruhe — FV. Offenburg 3:3. Viktoria Aschaffenburg — Eintracht Frankfurt 2:3. FSV. Frankfurt — F. Vgg. 03 Fechenheim 9:2. FC. 93 Hanau Rot-Weiß Frankfurt 3:2. Union Niederrad — Germania Bieber 4:1. Offenbacher Kickers — Sp. Vgg. 60-94 Hanau 4:0. VfL Neuisenburg — Sport Gem. Höchst 7:0. Alemannia Worms — SV. Wiesbaden 7:5. Wormatia Worms — FSV. 05 Mainz 1:0. Waldhof Mannheim — FC. 08 Mannheim 7:0. VfL. Neckarau — Sp. Vgg. Sandhofen 5:2. FV. Saarbrücken — VfR. Pirmasens 4:2. Borussia Neunkirchen — 1. F. C. Idar 3:1. SV. 05 Saarbrücken — Sportfreunde Saarbrücken verl. Bayern München — W. A. C. Wien 3:1. Union Böckingen-VfR. Heilbronn — DFC. Prag 3:4.

*

Süddeutschland ermittelt die ersten Gruppenmeister.

Bei den gestern ausgetragenen süddeutschen Verbandsspielen vermochte der 1. F. C. Nürnberg sein letztes Treffen gegen den A. S. V. Nürnberg knapp mit 3:2 erfolgreich zu gestalten. Der 1. F. C. Nürnberg ist nunmehr in der Tabelle der Gruppe Nordbayern punktegleich mit der Spielvereinigung Fürth. Zur Ermittlung des Gruppenmeisters werden beide Vereine am zweiten Feiertage ein Entscheidungsspiel austragen.

Auch der Meister des Mainbezirks ist nunmehr in Eintracht Frankfurt ermittelt, die ihren noch fehlenden Punkt durch den Gewinn ihres Spieles gegen Viktoria Aschaffenburg mit 3:2 heimbrachten.

Auch in der Gruppe Hessen sicherte sich Wormatia Worms durch das 1:0-Spiel über den F. S. V. 05 Mainz den Meistertitel. Ebenso ist in der Rheingruppe der V. f. L. Neckarau, der die Spielvereinigung Sandhofen 5:2 besiegte, nicht mehr zu gefährden.

In Borussia Neunkirchen und dem 1. F. C. Idar standen sich in der Saargruppe die Tabellenersten gegenüber. Borussia blieb mit 3:1 erfolgreich, bleibt daher weiter Meisterschaftsfavorit.

Czirson k. o.

Um die Europameisterschaft im Leichtgewicht. — Die Kämpfe im Pariser Wintervelodrom.

Das Streben der deutschen Berufsboxer nach den Europameistertiteln ist in diesem Jahre ohne Erfolg geblieben. Nachdem Domgörgen die Europameisterschaft im Mittelgewicht erst am letzten Sonntag dem Italiener Jaccovacci überlassen mußte, war auch dem Deutschen Leichtgewichtsmeister Paul Czirson in seinem Kampf am Sonnabend in Paris gegen den französischen Champion Raphael kein Erfolg beschieden. Unser Meister wurde, wenn auch nach tapferem Widerstand, in der

elften Runde durch Niederschlag

besiegt. Nach der ausgeglichenen ersten Runde hatte Czirson die zweite Runde durch gute Linkshaken klar für sich. Leider hatte er hier schon das Mißgeschick, sich die rechte Hand zu verletzen, sodaß er langsam aber sicher in Nachteil kommen mußte. Bis zur sechsten Runde hielt sich zwar der Deutsche Meister recht wacker, aber die bessere Klasse des Franzosen setzte sich mehr und mehr durch. In der siebten Runde war Czirson durch einen rechten Kinnhaken von Raphael schwer erschüttert und beschränkte sich nur noch auf die Verteidigung. Bei einem Schlagaustausch in der neunten Runde wurde Czirson wieder von dem Franzosen am Kinn erwischt und bis 9 zu Boden gerissen. Czirson kämpfte wohl mit dem Mute der Verzweiflung, konnte aber einen weiteren Niederschlag in der zehnten Runde nicht verhindern. Die elfte Runde brachte dann das Ende. Raphael landete einen harten rechten Schwinger am Ohr des Deutschen, der nun für die volle Zeit zu Boden gehen und sich auszählen lassen mußte.

Im Mittelpunkt des von zehntausend Personen besuchten Kampfabends im Pariser Wintervelodrom stand die Begegnung des Europameisters im Fliegengewicht, Emile Pladner (Frankreich) mit dem Engländer Ernis Javis. Der kleine Franzose hatte zu Anfang große Mühe, die überlegene Reichweite des Engländers zu bekämpfen. Von der fünften Runde ab setzte sich jedoch Pladner mit seiner technisch vollendeten Nahkampfarbeit wirkungsvoll durch und gewann langsam Boden. Die im Clinch scharf durchgezogenen Uppercuts des Franzosen zeichneten bald blutige Spuren im Gesicht des Engländers. Von der achten Runde an machte Pladner mit seinem Gegner, was er wollte, sodaß sein Sieg nicht mehr in Frage stand. Trotz großer Erschöpfung stand der zähe Engländer, ohne den Boden aufsuchen zu müssen, bis zum Schlußzeichen durch und lieferte in der zwölften Runde Pladner noch einen großen Fight, der das Publikum zu wahren Beifallsstürmen mitriß. Pladner siegte überlegen nach Punkten. Sieger und Besiegter wurden, wie im Vorkampf, von den Zuschauern für ihre prächtige Leistung stürmisch gefeiert.

Ein schnelles Ende nahm der letzte Kampf im Schwergewicht, in dem der Franzose Bouquillon den schon längst nicht mehr ringreifen Italiener Guiseppe Spalla bereits in der ersten Runde durch k. o. besiegte.

Der M. B. V. Linden schlägt Union 5:1.

Linden überzeugt in der 2. Halbzeit.

Zum 1. Spiel der 2. Serie beherbergte der M. B. V. die Rotblusen aus Gelsenkirchen. Für den Platzverein waren die Voraussetzungen gerade nicht die besten, mußten Mittelläufer und Rechtsaußen infolge Verletzungen ergänzt werden.

Wie schon aus dem Ergebnis ersichtlich blieb Linden über aller Erwarten mit 5:1 siegreich. Stand das Ergebnis zur Pause noch keineswegs fest, so war aber der Sieg nach der Bravourleistung in der 2. Hälfte durchaus verdient. Für den Sieg war in der Hauptsache

der eiserne Wille und das Sichverstehen

ausschlaggebend. Ein schwacher Punkt war nicht festzustellen; ein jeder Spieler arbeitete mit voller Hingabe. Ein ganz großes Spiel lieferte Mohr auf dem Mittelläuferposten, der den Angriff gerade zu vorbildlich dirigierte. Kaum nach stand ihm sein linker Nebenmann, der wiederum mit Vogun als Verteidiger taktisch richtig arbeitete. Auch der Torhüter scheint das Lampenfieber überwunden zu haben und zeigte sich heute von der besten Seite. Pflanz ergänzte das Schlußdreieck mit gewohnter Sicherheit. Der Angriff körperlich ein wenig schwach, arbeitete mit Rieseneifer. Der Ersatzlinksaußen wurde erst nach der Pause richtig wach. Die Fünferreihe arbeitete gute Gelegenheiten heraus, wodurch auch obiges Resultat zustande kam.

Der Gast Union stellte eine technisch gut veranlagte Elf ins Feld, die besonders in Punkto Stellungsspiel gefallen konnte. Die Mannschaft ließ es auch an dem nötigen Eifer nicht fehlen und verstand es, den Kampf verhältnismäßig offen zu halten. Ganz besondere Stützpunkte bildeten Torwart, Mittelläufer und Außenstürmer.

Beide Mannschaften finden sich verhältnismäßig gut mit dem Schneeboden zurecht, sodaß man vorerst einen wechselvollen Kampf sieht. Bei einem Vorstoß in der 6. Minute wird Lindens Linksaußen im Strafraum gelegt; den

gegebenen „Elfer" verwandelt Erdmann

sicher zum ersten Führungstreffer. Linden ist leicht überlegen, und kann nach einer halben Stunde im Nachschuß abermals durch seinen Halbrechten erfolgreich sein. Union drängt gegen Schluß leicht, und holt durch Alleingang des Mittelstürmers kurz vor dem Wechsel ein Tor auf.

Nach Wiederbeginn zeigt Linden das bessere Spiel. Der Gästehüter meistert einige Sachen brillant. Nach 10 Min. Spieldauer aber muß er einen von Mertes geschossenen Ball passieren lassen. Wenige Minuten später gelingt es dem Halbrechten in Verbindung mit dem Linksaußen bei einem Torgeplänkel die Zahl auf 4:1 zu erhöhen. Union kommt jetzt zeitweise gut auf und versucht Tore zu erzielen. Lindens Hintermannschaft aber erweist sich aber durchaus betriebssicher und überwindet die kurze Schwächeperiode ohne Schaden. Gegen Schluß lebt Lindens Angriff wieder auf. Der unermüdliche Ehrhardt stellt durch scharfen Schuß das Schlußergebnis her.

Der Unparteiische hatte die nötige großzügige Aber für einen Meisterschaftskampf im Schnee und wußte durch unparteiisches, korrektes Verhalten zu überzeugen. -fa-

Germania befestigt ihren Tabellenplatz.

Horst-Emscher 5:3 geschlagen.

Wie im Vorspiel so konnten die Germanen auch im Rückspiel Horst-Emscher schlagen. Bereits in der Halbzeit stand das Spiel 3:1. Hätte Germania etwas weniger Pech gehabt, der Torunterschied wäre bis zur Pause gut zwei Tore besser gewesen. Nach dem Wechsel war von Ueberlegenheit der Platzbesitzer nichts mehr zu sehen. Als das Spiel 4:1 stand, ruhte sich die Mannschaft auf ihren Lorbeeren aus. Die Gäste hingegen kämpften mit riesigem Eifer den Ausgleich zu erzielen, der ihnen auch bald geglückt wäre. Germania wurde aber wieder wach als ihr Sieg infrage stand. Wenn die Mannschaft will, kann sie spielen. Bei einem Gegner wie Horst-Emscher ist das Sichausruhen ein gefährliches Beginnen, denn der Sturm hat schnelle Flügelleute.

Unverkennbar hatte Germania die reifere Spielauffassung. Besonders der Sturm war an ideenreicher Zielstrebigkeit dem des Gegners überlegen. Das Gefühl des Ueberlegenseins darf aber nicht soweit gehen, Erfolgmöglichkeiten nicht mehr auszunutzen, das könnte der Mannschaft doch mal zum Verhängnis werden. Wir haben das Nachlassen der Stürmer-Leistungen fast in allen Spielen beobachten können, wenn die Germanen einen größeren Torvorsprung hatten. So kommt es denn, daß die sowieso nicht ohne taktische Mängel spielende Verteidigung überlastet wird und schließlich der Gegner zu verhältnismäßig billigen Erfolgen kommt. Die vielen Gegentore resultieren zum guten Teil aus der Ausruh-Taktik der Stürmerreihe. Auch die Läufer beteiligen sich hartnäckig daran, mehr defensiv als aufbauend zu arbeiten.

Wie schon am Vorsonntag, so waren auch gestern wieder in Germanias Mannschaft einige bedenkliche schwache Punkte. Hoffmann scheint sich gar nicht mit dem Schnee abfinden zu können. Heidbrink gab als linker Läufer eine mäßige Vorstellung. Dagegen entledigte sich Meinhart seiner Aufgabe den gefährlichen linken Flügel zu halten, ganz ausgezeichnet. M. wird von Spiel zu Spiel besser. Koriath muß viel schneller abspielen. Der Sturm ist bis auf den Halbrechten Biba II ausgeglichen. B. ist zappelig und dribbelt zu viel. Borutta darf dem Ball etwas entgegenlaufen. Hervorragend war Wegener im Tor.

Horst-Emschers Mannschaft bot bis auf die schnellen Flügelleute und dem guten Tormann eine Durchschnittsleistung. Wir glauben nicht, daß die Mannschaft den guten Tabellenplatz be[illegible] P. W.

Sp. V. Ehren[illegible] u. S. Bochum 2:4 (1:3).

Zum letzten Punktespiel der ersten Serie traten auf dem Platz am Bergmannsheil der Sportverein Ehrenfeld und der Turn- und Sportverein an. Da beide am letzten Sonntag hohe Siege verbuchen konnten, sah man diesem Treffen mit besonderem Interesse entgegen. Etwa tausend Zuschauern wurde ein Spiel vorgeführt, das beide Mannschaften nicht in bester Form sah. Allerdings stellte der nasse Schnee infolge seiner Glätte hohe Anforderungen an die Spieler. Manchem behagte der Boden garnicht. Dennoch standen alle Spieler tapfer bis zum Schlußpfiff durch. Besonders legten die Ehrenfelder einen Eifer an den Tag, der sie zeitweise leicht überlegen werden ließ. Während dieser Zeit arbeitete die Hintermannschaft der Gäste mit Hochdruck, konnte aber in der Verteidigung erst in der zweiten Halbzeit gefallen, nachdem F. Schmidt auf seinen gewohnten Verteidigerposten zurückging. In der Läuferreihe glänzte wiedermal Hittler. Aber auch die anderen beiden standen ihm nicht viel nach. Im Sturm bildete die linke Seite einen gefährlichen Flügel. Die rechte Seite litt unter dem Ausfall des Rechtsaußen. Mense in der Mitte war schwächer als sonst. Ehrenfelds Elf hatte einen schwachen Innensturm. Bei etwas mehr Energie konnte leicht die eine oder andere Torchance verwertet werden, geboten wurden ihnen reichlich. Am besten gefielen noch die Außenstürmer. In der Läuferreihe klappte es am besten. Das Hintertrio war sehr ballsicher. Die Verteidiger neigen leicht zu allzu hartem Spiel. Der Linke erlaubte sich einmal eine Unfairnis, die bei einem energischen Schiedsrichter mit Platzverweis geahndet worden wäre. Sonst wurde der Kampf ziemlich fair durchgeführt. Der Unparteiische war recht mäßig. Mit den Abseitsregeln kam er oft in Konflikt.

Des Fußballers Weihnacht.

Bochums Städteelf auf Reisen.

Trotz der vielen und schweren Meisterschaftskämpfe kennt der Fußballer keine Weihnachtsruhe, ihn drängt es hinaus auf den schneebedeckten Rasen, um hier sein Bestes für den Verein herzugeben. Sehen wir uns nun einmal das Festtagprogramm näher an:

1. Weihnachtstag.

Städteelf Kassel — Bochum.
Tus — Preußen 07.
Poenix — Westfalia.

Auf der Tuskampfstätte steigte die schon traditionelle Begegnung gegen Preußen 07. Mit Recht darf man auf den derzeitigen Kräftevergleich gespannt sein.

In Warmelshagen treffen Phönix und Westfalia aufeinander. Nach den letzten Ergebnissen zu urteilen, müssen wir den Platzbesitzern den unbedingten Vorzug geben.

Eine schwere Aufgabe hatte der R. S. V. wegen der Aufstellung der Vertretung in Kassel. Trotz allen Hindernissen ist es doch noch gelungen eine verhältnismäßig starke Elf herauszubringen. Ein schweres Spiel steht bevor; es gilt die vor einigen Jahren erlittene 4:2-Schlappe wieder auszuwetzen. Warten wir ab.

2. Tag.

Neheim-Hüsten — Städteelf Bochum.
Lüdenscheid — S. V. Ehrenfeld.

Auf der Rückreise absolviert die Städtevertretung einen Kampf gegen Neheim-Hüsten. Keine leichte Aufgabe, stellt doch Neheim-Hüsten z. Zt. eine sehr spielstarke Elf ins Feld. Wir wollen hoffen und wünschen, daß unsere heimische Elf die blau und weißen Stadtfarben würdig vertritt.

Der Sp. V. Ehrenfeld begibt sich nach Lüdenscheid und kehrt hoffentlich mit recht wackeren Erfolgen heim. -fa-

Admira-Wien — Germania 06.

Am 2. Weihnachtsfeiertage.

Am 2. Weihnachtsfeiertage trifft die in letzter Zeit gut nach vorne gekommene Germania auf die Wiener Amateurmannschaft der Admira. Ueber Wiener Fußballkunst brauchen wir an dieser Stelle nichts zu sagen, die Berufsspielermannschaft der Admira ist seit mehreren Jahren ununterbrochen österreichischer Landesmeister. Die Amateurelf, die in Bochums Mauern weilt, beherbergt einige hervorragende Spieler. Besonders Torwart, Verteidigung und Linksaußen sind Meister des runden Lederballes und haben zum Teil schon die österreichischen Landesfarben vertreten. Den Fußballfreunden steht sicher ein sportlicher Leckerbissen bevor. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

V. f. L. Astoria boxt.

Am 2. Weihnachtstage ladet der V. f. L. Astoria seine Anhänger zu einem Box-Matinee um 11 Uhr in Groß-Bochum ein. Als Gegner haben sich die Astorianer den Mannschaftsmeister des W. H. V. V., den Box-Ring 27, verpflichtet. Im Hauptkampf kämpft Skibinski gegen den vorjährigen Meister im Mittelgewicht des W. A. B. V., dem jetzigen Halbschwergewichtler Dudek-Aachen.

Im Fliegengewicht wird es zwischen Becker-Dortmund und Schweer-Astoria lebhaft hergehen, denn zwei temperamentvolle Fighter treffen aufeinander. Im Bantam kämpft Wilke-Dortmund gegen Wienkotte (A.). Im Leichtgewicht hat Luig (D.) gegen Krickhahn (A.) zum Gegner. Krickhahn hat sich von Kampf zu Kampf verbessert und kann, wenn er bei der Sache ist, den Dortmunder schlagen. Rosner (D.) ist ein beherzter, harter Boxer. Labahn muß sich schon zusammenreißen. Im Mittel trifft für Dortmund der schlagstarke Lotz auf Ruttkowski (A). Derartige Gegner, die schlagstark, aber nicht schnell sind, sind für Ruttkowski die geeigneten Gegner, denn wenn es R. gelingt, die schweren Sachen zu vermeiden, dann wird er sich den Sieg nach Punkten sichern. Im 2. Mittelgewichtskampf kämpft Demski (früher Dortmund) gegen Mette (A.). Mette kann boxen, doch fehlt ihm Temperament.

Im Haupt- und Revanchekampf treffen der Halbschwergewichtler Dudek (Aachen) und Skibinski (A.) zusammen. Im Kampf Westfalen-Hessen gegen Westdeutschland, der voriges Jahr in Dortmund stattfand, siegte Dudek recht zweifelhaft über Skibinski. Sk. will beweisen, daß er der Bessere ist. Dudek hat alle physischen Vorteile, er ist weit größer wie Skibinski, hat ca. 12 Pfund Gewichtsvorteil und versteht es, diese für sich auszunutzen. Sk. ist der Schnellere und befindet sich in großer Form. Einen Sieger zu nennen ist sehr schwer. Wer von beiden den größeren Kampfgeist mitbringt, muß gewinnen. Im Halbschwergewicht trifft van Bremen (Polizei Bochum) auf Fritsch (A). Fritsch ist ein gut veranlagter Boxer und wird van Bremen einen harten Kampf liefern. Der Polizist ist der ältere und hart im Schlag.

Wie die Paarungen beweisen, stehen den Boxsportfreunden wiedermal einige recht gute Kämpfe bevor.

Der Sport an den Festtagen.

Leichtathletik.

In der Leichtathletik herrscht an den Weihnachtstagen absolute Ruhe. Dagegen findet im Ausland eine Veranstaltung statt, die von großem Interesse ist. Um den Weihnachtspokal starten 600 Groß-Countryläufer bei dem von der Pariser Liga in St. Germain veranstalteten Querfeldeinlaufen..

Im

Tennissport

geht in Paris ein großes internationales Turnier in Szene. Deutschland wird durch Froitheim, Moldenhauer, Fr. Friedleben und Fr. v. Reantzel

ADMIRA WIEN
einer der besten österreichischen Amateurmannschaften
gegen
spielt am 2. Weihnachtstag
GERMANIA 06 BOCHUM
Germania spielt in stärkster Aufsstellung
Sportplatz Castroperstr. Anstoss 2,30 Uhr Sportplatz Castroperstr.

Weihnachten in der Skihütte.

Auf Schneeschuhen durch den weißen Weihnachtswald.

w. Ein erquickender Schlaf hatte alle umfangen. Das Hüttenlager war zwar hart gewesen und der Frost hatte ordentlich durch die Fenster seinen Wind geschickt, aber an den sauber gedeckten Tischen stärkt sich die kleine Skigemeinde: die Unbill der Nacht sind vergessen. Alles atmet Zufriedenheit und freut sich des anbrechenden festlichen Tages. In das lustige Geplauder mischt sich der frische Gruß des Hüttenwarts: „Ist das eine Kälte draußen, man kommt gar nicht durch den hohen Schnee." Fröhliche Stimmen schallen ihm entgegen: „Das soll eine feine Fahrt geben. Was werden die Bretter gerade heute gut laufen!" Kopfschüttelnd geht der Alte an seine Arbeit. Die Skiläufer sind doch gar zu wunderliche Gesellen.

Schon haben diese ihre geliebten Hölzer bereitgestellt; auch sie bekommen erst ihre Verpflegung. Mit Wachs werden die Laufflächen eingerieben, damit der Neuschnee durch Kappen die Fahrt nicht hemmt. Bald legt die kleine Schar neue Spuren durch den dichtverschneiten Hochwald. Ein dunkler Winterhimmel, wie man ihn selten sieht, wölbt sich über schwerbeladenen Tannen. In der Ferne kündet der ockergelbe scharfbegrenzte Horizont weitere Schneemassen und Sturm an. Durch unberührte Hohlwege geht es in Treppen- und Gratschenschritt mühsam bergan. Die dicken Granitblöcke liegen tief unterm Schnee. Herz und Lunge arbeiten kräftiger und geben ihr Aeußerstes her. Die schöne Aussicht ist uns allerdings versagt: dichte Nebelschwaden verhüllen den Weihnachtswald. Dafür haben wir aber die schönste Rauhreiflandschaft — einige Meter, soweit der Nebel den Blick freiläßt. Alles hat sich mit einem feinen Zuckerguß überzogen und strahlt in unberührter Schönheit. Aber für wenige Augenblicke zerreißen die dunklen Wolken. Scharfe Sonnenstrahlen blenden unsere Augen und lassen den vereisten Wald in hellem Glitzern erstrahlen. Hurtig geht die Bergfahrt auf unbekannten, engen Wegen, oft querfeldein am Hange entlang. In fröhlichem Jagen schießen wir den Weg ins jenseitige Tal hinab, immer durch den weißen Weihnachtswald und in stillem Verhalten jeder Worte.

Am Spätnachmittag kehren wir in die Hütte zurück. Der Wald hat sein dunkles Schimmern bekommen, dem tiefes Dunkel folgt. In wildem Schneetreiben können wir kaum den Weg finden. Da schimmern vor uns die Lichter des Kurortes durch den Wald. Wir wollen wieder einmal mit Menschen zusammen sein. Auch gilt es, die letzten Vorbereitungen für unsere Weihnachtsfeier zu treffen. Hier und da strahlt schon durch die Fenster der einsamen Hütten feierlicher Lichterglanz, auch in uns zieht machtvoll Weihnachtsstimmung ein. Wie arm erschienen uns dagegen die Hallen, hinter deren erleuchteten Fenstern Weihnachtslieder in Shimmytakt ertönen; Gäste in bunter Kleidung strömen zu den Hotels, wo bei Karpfen und Sekt Weihnachten auf eine besondere Art gefeiert werden soll. Welch kümmerlicher Ersatz für das Fest aller Feste! Die fröstelnden Kurgäste eilen durch den stäubenden Schnee und schauen verwundert dem einsamen Skiläufer nach, der um diese Zeit nach seinem verschneiten Hochwald gleitet. Versöhnend wirkt allein der Zug der Bewohner, die aus dem Kirchlein kommen, das seine Weihnachtsglocken nun ertönen läßt. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . ."

Lange folgten uns die Töne in den schweigenden Wald. Wir ziehen unsere Spur. Eine Stille umfängt uns, die Weihnachtswunder in uns aufleuchten läßt. Der Bergbach ist heute nicht so wild wie sonst. Will er die Reinheit dieses Weihnachtsabends im Walde nicht stören? Lautlos schickt er sein Wasser über eisiges Gestein. Der Schnee fällt dichter und dichter. Er verweht die Spuren hinter uns. Wir sind losgelöst von dieser Welt. Einsame Pilger zum Stern von Bethlehem. Da öffnet sich die dunkele Nacht gerade über einer Lichtung. Der Mond hat sich hinter schweren Wolken ein Leuchten erobert und schickt nun sein Zauberlicht strahlen in unsern stillen Wald. Tausend Kristalle leuchten auf. Die tiefverschneiten Bäume glitzern. Weihnachtskerzen steckt das Licht auf die Tannen und uns geht das Herz auf über diesem Bilde der heiligsten Weihnacht. Die alten Lieder singen in unseren Herzen. Schweigend gleiten wir auf unseren Brettern der Hütte zu, wo wir spät eintreffen.

Aber auch da bekommt unser weihnachtliches Fühlen neue Freude. Die Kameraden waren besorgt um unsere Rückkehr, aber es dauert nicht lange und wir sitzen mitten unter ihnen während Frauenhände die Lichter am Baum zünden. Die Rucksäcke geben die Weihnachtsleckereien her und schon brummt die Klampfe und die Weihnachtslieder schallen durch den warmen, holzgetäfelten Raum, der seine Gemütlichkeit heute abend doppelt zeigt. Kindheitserinnerungen wachen in uns auf und geben den rechten Unterton. Da kommt die fröhliche Hüttenstimmung. Der Hüttengeist ist uns gewogen, er spendet eine helle Nacht. Wir öffnen die Fenster und das Licht der Weihnacht mischt sich mit den Strahlen unserer Kerzen. Da hält es uns nicht länger. Die Skier fertiggemacht und hinaus auf den Hang, der steil über der Hütte bergauf sich lehnt. Wir sehen unsere Spur vom Morgen. Oben. Da steigt einer durch den Tann und steckt Lichte auf einen Baum. Nur einige. Mit Mühe werden sie entzündet. Im Halbkreis stehen wir um dieses scheue Flackern. Ein Lied löst sich. Die Berge glänzen im Mondlicht. Wir stehen stumm um dieses Wunder des Winterwaldes. Als das letzte Lichtlein erlöscht, geht es bergab. Immer schneller die Hohlwege, bis die Hütte wieder ihre braunen Giebel in den hellen Mondglanz reckt.

Keiner hat ein Wort gesprochen. Schweigend suchen wir unser Lager. Aber die Weihenacht im weißen Walde hat noch lange in uns ihren hellen Schein leuchten lassen.

In weit größerer Anzahl als die Berufsspieler sind die

ausländischen Amateurmannschaften

vertreten. Den Vorzug unter diesen verdient der D. F. C.-Prag, dessen Mannschaft tatsächlich Spitzenleistungen zu bieten vermag. Die Prager beginnen ihre ausgedehnte Reise am ersten Festtag in Worms gegen Wormatia, spielen am Tage darauf gegen Preußen-Krefeld und wollen noch am 30. Dezember gegen die Danziger Städteelf und am 1. Januar gegen den VfB. Königsberg spielen. Ungarns Amateurmeister, Sport Ebyfulet-Budapest, tritt schon am Sonntag gegen den VfL.-Schneeberg an und setzt dann seine Reise nach Norddeutschland fort, wo er gegen die Städtemannschaft von Hannover und Braunschweig zwei Spiele austragen wird. Nach Westdeutschland entsenden die Wiener Vereine Admira und Vienna ihre Amateurmannschaften. Die Elf Admiras weilte gestern beim BV.-Altenessen und wird morgen gegen den Rheyter Spielverein spielen und beschließt ihre Reise bei Germania-Bochum. Dagegen hat Vienna erst eine Spielverpflichtung gegen Borussia-M.-Gladbach am ersten Feiertag. Holland und Belgien sind im Westen natürlich gleichfalls vertreten. Die holländische Mannschaft von Beverwyk spielt an den Feiertagen in Essen gegen Spiel und Sport- und Tus-Essen. Die Sp. Vag. Köln-Sülz tritt am 26. Dezember gegen La Gantoise in Köln an. Mittelbeutschland bevorzugt Spiele mit den stammverwandten und nahen Deutschböhmen. Wacker Leipzig hat sich am ersten Festtag die Sportbrüder Schreckenstein verpflichtet; Guts Muts-Dresden nimmt am 1. Januar sogar den Kampf gegen eine repräsentative Mannschaft von Nordböhmen auf.

Sechstagerennen in Nizza.

Remold — Stübecke führen.

Am Freitag hat auf der offenen Rennbahn in Nizza ein Sechstagerennen begonnen, das am zweiten Weihnachtsfeiertag beendet wird. An dieser Veranstaltung, bei der nur am Tage gefahren wird, nehmen auch drei deutsche Fahrer teil und zwar Remold, Stübecke und Damerow. Die Mannschaft Remold — Stübecke hat sich bisher ausgezeichnet gehalten und führte nach achtzehn Stunden das Feld mit 32 Punkten an.

1. Remold — Stübecke 32 Punkte. 2. Bestetti — Zanaga 25 Punkte. 3. Pagnoul — Duvivier 24 Punkte. 4. Boiochi — Pizzarelli 19 Punkte. 5. Wambst — Lacquehay.

Damerow lag mit seinem italienischen Partner Altarier mit 12 Punkten auf dem achten Platz. Alle gestarteten fünfzehn Paare sind noch im Rennen, von denen erst drei Mannschaften überrundet worden sind.

Deutsche Turnerschaft

Handball.

Recht schwach war am goldenen Sonntag der Handball-Spielbetrieb im Emscher-Ruhrgau. Im Vordergrund des Interesses stand der Kampf um die Tabellenführung im ersten Bezirk der Meisterklasse zwischen dem führenden evang. Gesellenverein Bochum und dem Tabellenzweiten Turngemeinde Bochum. Das Spiel, das auf völlig vereistem Spielfelde zum Austrag kam, endete mit 3:2 (2:2) für die Turngemeinde. Der Kampf verlief sehr wechselvoll, da die Gegner fast durchweg ebenbürtige Leistungen vollbrachten. Die etwas glücklichere Elf blieb Sieger. Damit geht die Führung in diesem Bezirk auf die Turngemeinde über. Brenschede fertigte den Turnv. Horst-Ruhr mit 8:0 ab. Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0:0. Im zweiten Bezirk setzte die Turnvgg. Eintracht Bochum ihren Siegeszug fort und chlug den Turnerbund Herne-Vöde mit 5:1 und bleibt dadurch weiterhin Spitzenführer. Turnv. Röhlinghausen und Turnklub Wanne spielten unentschieden 1:1.

Die Zahl der Träger des Deutschen Turn- und Sportabzeichens. Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen wird heute in Bronze von 93 600, in Silber von 4770 und in Gold von 1705 Männern getragen; von Frauen in Bronze von 9050, in Silber von 242 und in Gold von 58. Es sind also bisher 109 425 Sportabzeichen ausgegeben. Das Reichsjugendabzeichen ist in den 2½ Jahren seit seiner Einführung 23 850 mal verliehen worden.

Um die Schwergewichtseuropameisterschaft.

Die Internationale Boxing Union gibt bekannt, daß die Bewerberliste für die Europameisterschaft im Schwergewicht geschlossen ist. Insgesamt haben sich vier Landesmeister von ihren Verbänden eintragen lassen. Deutschland meldete Ludwig Haymann, Belgien nannte Pierre Charles und Italien Giacomo Panfilo; Holland gab, entgegen den Bestimmungen, sogar zwei Vertreter, Vanderveer und Holtkamp, bekannt und wird sich jetzt entscheiden müssen, für welchen Boxer die Anwartschaft auf den Europatitel gilt.

Frankreichs Amateure gegen Deutschland. Für den am 26. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Länderkampf der Amateurboxer von Deutschland und Frankreich hat jetzt der Französische Amateurboxverband seine Vertreter bestimmt. Es sind dies vom Fliegen- bis Schwergewicht: Hummel, Linsale, Kluber, Rebell, Falataud, Pichot, Helias und Thévenon.

Lustiges Freiluft-Turnen im Winter

Spielformen winterlicher Leibesübungen.

Mit Ah und Oh und Freudensprüngen ist der erste wirkliche Schnee beim Aufstehen begrüßt. Doch was nützt einem rechten Turnjungen der herrliche Blick über die Eisblumen am Fenster hinweg in die märchenhafte Pracht der Winterlandschaft! Mögen Muttersöhnchen sich das Näschen platt drücken am Guckloch der Fensterscheibe! Er will den Winter genießen mit allen Sinnen. Hinaus drum! Schnell ein Griff in die wundervolle weiche Schicht schon an der Haustür. Wie leicht fügt sich die Masse der formenden Hand. Wohin mit dem ersten Schneeball? — Da knallt er schon gegen den Pfosten. Schade, daß nicht schon ein richtiger, lebendiger Gegner da ist! Und nun ein kurzer Anlauf und hinein in den zugewehten Graben, und hindurchgestapft so weit es geht! Doch dieser Heldentat muß auch ein Denkmal gesetzt werden. Darum schnell ein paarmal längelangs hineinlegen in den Schnee, bis das Konterfei gelungen und jeder sehen kann, daß hier ein Kunge war, der ein Held werden will. Man könnte ja auch einen Schneemann bauen; aber das geht besser am Mittag, wenn die Sonne scheint, der Schnee besser backt und die Hände nicht so kalt dabei werden. Lieber erst im Laufschritt zur Glitschbahn. Sieh, Nachbars Kinder haben schon gearbeitet. Dunkel glänzt im weißen Schnee der schmale Bahnstreifen. Und nun hebt ein fröhlicher Streit an. Jeder will der Beste sein; aber wer nur ab und zu einmal sich mehr oder minder sanft hinsetzt, gilt immer doch als Könner. Es ist ja auch nicht so leicht, auf der glatten Bahn den „tanzenden Schwerpunkt" zu bändigen, und oft bringt noch ein „Stein des Anstoßes" am Ende der Bahn das Unheil. Wer aber gar in der Mitte eine schneidige Kehrtwendung machen kann, wird bewundert als Meister vom Fach. Und ist man sich recht einig, so wird ein „Mannschaftsglitschen" veranstaltet in langer Reihe. In kritischen Fällen bilden sich eben zwei Parteien, und ist's nicht ein Ringkampf mit wechselndem Eintauchen des Gegners in den Schnee, da, wo er am tiefsten ist, so wird eben eine Schneeballschlacht daraus. Das Schneeballwerfen war schon nach der Meinung unseres grauköpfigen Schreiblehrers immer „ein feines Vergnügen", wenn, so mahnte er, „Hänschen Siehdichvor mitspielt — und Stoffel Grobhans zu Hause bleibt." Doch mit dem Musterknaben Hänschen Siehdichvor läßt sich im Eifer des Gefechts nicht immer Freundschaft halten, wenn man sich's auch noch so fest vorgenommen hat. — Die ersten vorbeifahrenden Rodelschlitten erinnern daran, daß man ja noch Großes plante. Schnell den Schlitten geholt und im Trab zur Rodelbahn. Sie ist zwar nicht so lang und kurvenreich wie die kunstvoll hergerichtete Bahn für die Erwachsenen; aber dafür ist sie auch unumstrittenes Eigentum der Anlieger. Die ersten Fahrten wollen nicht so recht gelingen, teils hemmt der Rost, teils auch das Ungeschick des Führers. Doch das geht vorüber und bald gelingen, abgesehen von einigen ungewollten Fahrtunterbrechungen, all jene Kunststückchen wieder, die man sich im vorigen Jahre mühsam eingeübt hatte. — Am Nachmittag treffen sich die „Großen" auf der Eisbahn. Wenn der harmlos aussehende Schlitten auch so manche Heimtücken hat, gegen die Schlittschuhe mit ihren launenhaften Einfällen kommt er nicht an. Man kann doch nicht immer am Rande stehen bleiben. Also hinein in den Kampf mit dem Gleichgewicht! Hart ist das Eis und das Fallen nicht schön; aber allmählich wird man doch Herr der widerspenstigen Stahlschienen und dann wandelt sich aller Schmerz in eitel Lust und Freude. Was kann man aber auch alles anstellen mit solch stahlbeschwerten Füßen. Es ist eine neue Welt, in der man immer neue Ueberraschungen erlebt. Rückwärts, vorwärts rundherum, allein, zu Paaren und in der Reihe und dann zum Schluß mit dem Knüppel in der Faust wie die Großen Ball und Steine treiben. — Nichts gibt es im Reiche des Kinderspiels, das dies luftige Freiluftturnen im Winter ersetzen könnte. Nirgends kann das Kind freier, froher und selbständiger schalten und walten als in dieser Wunderwelt. Mach's dem Erwachsenen ort unvernünftig und gesetzwidrig erscheinen, es bleibt doch ein köstliches Geschenk, diese Winterlust des Kindes, in dem, wie Jean Paul sagt, „noch Leib und Seele in den Flitterwochen leben".

vertreten sein. Die französische Extraklasse mit Cochet, Borotra, Brugnon und Fr. Matthieu werden unseren Deutschen Teilnehmern das Leben recht sauer machen.

Radsport.

Auf den deutschen Winterbahnen herrscht an den Weihnachtstagen wieder Großbetrieb. Am 1. Feiertag veranstaltet das Leipziger Achilleion ein Mannschaftsrennen über 750 Runden, an dem folgende Paare teilnehmen. Louet-Kroschel, Hebe-Seiferth, Mouton-Maes, Lorenz-Kirbach, Hahn-Miethe, Hille-Berger, Bragard-Goebel, Rausch-Hürtgen, Buschenhagen-Frankenstein, Charlier-Durap, Dumm-Bula, Beinert-Hetzke und Behrendt-Manthey. Ein 25 Stundenrennen wird in der Breslauer Jahrhunderthalle zum Austrag gelangen. Die Radrennen in Stuttgart haben im Steherkampf, der in drei Läufen über je 20 Krt. zum Austrag gelangt, eine gute Besetzung erfahren. Der Amerikaner Hopkins trifft hier auf den Franzosen Maronnier und den Kölner Krewer. Die gleiche Besetzung hat auch am Vortag die Frankfurter Hallenbahn im Rahmen ihrer Radrennveranstaltung zu verzeichnen. — Die Berliner Sportpalastbahn veranstaltet einen Fliegerkampf, der mit Falck Hansen, der bei dieser Gelegenheit sein Debut als Berufsfahrer gibt, Engel-Köln, Louet-Frankreich, Horan-Amerika, Oszmella, Steffes, Frankenstein-Köln, Bragard-Bochum und den Berlinern Buschenhagen, Hahn, Lorenz und Koch eine glänzende Besetzung aufzuweisen hat. Am 2 Stunden-Mannschaftsfahren nehmen zwölf Paare teil.

Die Westfalenhalle eröffnet ebenfalls am 2. Weihnachtsfeiertag ihre Pforten mit einem gutbesetzten Dauerrennen. Dederichs, Möller, Thollembeck und Miquel werden von dem aus Amerika zurückgekehrten Dülberg auf die Reise geschickt werden.

Am 27. Januar werden Möller und Krewer und die Mannschaft Ehmer-Kroschel im Rahmen eines Länderkampfes Frankreich—Deutschland im Pariser Wintervelodrom an den Start gehen.

Reger internationaler Spielbetrieb.

Der Spielverkehr mit ausländischen Mannschaften hat für Weihnachten und Neujahr durch die Genehmigung der von Süddeutschland, Mitteldeutschland und Berlin beantragten Spiele gegen Berufsspielermannschaften eine besondere Steigung erfahren. Aber auch wertvolle Amateurmannschaften wie der traditionsreiche D. F. C. Prag besuchen in diesen Tagen unsere Vereine und bieten Maßstab zu mancherlei Vergleichen. Die interessantesten Gäste bilden natürlich

die Berufsspielermannschaften

aus Prag, Wien und Budapest, mit denen unsere Vereine erst jetzt nach einer Pause von mehreren Jahren in Wettspielverkehr treten können. Den Beginn machte schon gestern der W. A. C.-Wien mit seinem Spiel gegen den süddeutschen Meister Bayern-München. Einen weiten Großkampf erlebt München am ersten Festtag, an dem Slavia gegen Wacker antritt. Am gleichen Tage spielt der W. A. C. gegen die Stuttgarter Kickers. Drei Spiele auf deutschen Boden bringt Vienna-Wien zum Austrag. Am Mittwoch gegen FSV.-Frankfurt, am 30. Dezember gegen Phönix-Karlsruhe und am Neujahrstage gegen den VfR.-Mannheim. Zu zwei Spielen wurde Sparta-Praa verpflichtet. Die technischen Berufsspieler werden am 30. Dezember vom 1 F. C.-Nürnberg erwartet und treten am 1. Januar in Leipzig einer kombinierten Mannschaft von Fortuna- und VfB.-Leipzig gegenüber. Als einzige ungarische Berufsspielermannschaft spielt Nemzeti-Budapest gegen die Saarbrücker Städtemannschaft am Neujahrstage. Der Berliner Meister Hertha BSC. hat schließlich am ersten Weihnachtsfeiertag die kampfstarke Mannschaft des Teplitzer FC. 03 zu Gast.

Das Land ohne Steuern.

Und es begab sich, daß der König eines Tages die Nase voll hatte.

Immer und immer wieder dieses Gestöhn über die Steuern.

„Von heute ab," erließ er einen Aufruf, „braucht kein Mensch mehr Steuern zu zahlen. Macht euren Quark allein. Der Staat will nichts mehr von euch. Aber er leistet auch nichts mehr. Punktum!"

Darob herrschte große Freude unter dem Volk.

•

Nach drei durchfeierten Tagen sammelten sie sich. Klagen wurden laut.

„Der hat mir meine Wurst gestohlen!" schrien sie. „Die hat mir einen Haufen vor meine Tür gesetzt!" „Wo kann man sich denn hier trauen lassen?" „Mich hat ein toller Hund gebissen!"

Aber auch guter Rat war nicht fern.

„Wir sind doch keine Kinder," schlugen die Besonnenen vor; „einer von uns muß den Potzöbersten machen. Er verwaltet den ganzen Kram, und bestimmt, was zu tun ist."

„Gern," erwiderte der Vorgeschlagene. „Aber ich habe daheim mein Büdchen. Wenn ich nicht da bin, geht das Geschäft nicht. Meine Zeit müßt ihr mir schon bezahlen."

„Machen wir. Natürlich. Auch die Straßenkehrer müssen wir bezahlen."

„Und die Beamten; und die Polizei. Bezahlt wird. Aber wo nehmen wir denn das Geld her?"

Da schlug der Bürger Buckel vor:

„Ganz einfach. Da gibt eben jeder etwas. Immer noch besser, als Steuern zahlen."

„Das natürlich. Aber wieviel gibt jeder?"

„Vielleicht monatlich eine Mark?"

„Das gebe es!" protestierte sofort die Grünwarenfrau Senftern. „Warum soll ich denn eine ganze Mark geben und meine Konkurrenz, die noch mit Zwirn handelt, also einen größeren Umsatz hat, soll auch nicht mehr bezahlen??"

Darauf bestimmte man, daß jeder nach seinem Verdienst bezahlte, und ging froh auseinander.

•

Der Potzöberste kam bald mit dem Geld nicht aus. Dort war eine Brücke zusammengestürzt und mußte erneuert werden. Da kam ein fremder Potzöberster zu Besuch und heischte Gastfreundschaft. Dort war eine Straße zu führen und da ein Kind zu retten.

„Wir müssen irgendwo Geld auftreiben," berief er wieder das Volk zu sich.

„Können wir uns nichts borgen?"

„Können schon. Aber wer borgt uns?"

„Was zahlen Sie denn für Zinsen?" war sofort die Bank Schnellhammer und Nehmer da. „Vielleicht können wir darüber einig werden."

Man bewilligte zehn Prozent Zinsen, die wiederum dadurch aufgebracht wurden, daß jeder, der sich einen guten Extrabissen leistete, indem er vielleicht eine ganze Gans verpachtete oder einen guten Tropfen trank, dafür eine Kleinigkeit in den Staatssäckel tat.

„Aber mit Freuden!" war das Volk einverstanden. „Immer noch besser als Steuern zahlen."

•

Nun blieb aber mit der Zeit dieser und jener seinen freiwillig bewilligten Staatsbeitrag schuldig, und bei den Gastwirten war der Schlemmerpfennig mit im Betrieb verwurstelt worden, so daß sie jetzt nur mit knapper Not zahlen konnten oder auch gar nicht.

Der Potzöberste mußte also wiederum Leute anstellen, die das Geld einrieben.

„Einen Gehalt kann ich euch nicht bewilligen," bedauerte er, „aber ihr könnt auf das Geld einen Zuschlag nehmen, und der gehört euch."

„Und wenn die Leute nicht zahlen?"

„Dann pfändet ihr einfach die Möbel, und verkauft sie den Meistbietenden."

Gesagt, getan. Viel Volk zog im Lande umher und holte den Leuten die Möbel aus der Wohnung.

„Seid doch froh," zogen sie ihnen das Weiße aus den Augen, „daß ihr wenigstens keine Steuern mehr zu bezahlen braucht!"

Darüber freuten sich auch die Leute, und brachten oft ihr letztes Hemd zum Potzöbersten.

Und als sie nur noch ein Volk von Bettlern waren, als der Handel darniederlag, und die Grenzen durch meterhohe Schutthaufen verstopft waren — denn man kehrte den Schmutz der Straßen nur bis zum letzten Haus —, ja, sogar, als sie gemeinsam am letzten Hungertuch nagten, röchelten sie noch im Sterben:

„Seht ihr, es ist auch ohne Steuern ganz gut gegangen. Und wenn wir auch verhungert sind, haben wir doch wenigstens keine Steuern zahlen müssen."

Jo Hanns Rösler.

Der Drache — Altjapans Flugzeug.

In diesen heiteren Spätherbsttagen erfreuen sich die Kinder bei uns wieder an dem lustigen Spiel des Drachensteigens. Während aber bei uns der Drache niemals mehr als ein Kinderspielzeug gewesen ist, haben ihn in Japan die Erwachsenen zu einem mit Leidenschaft gepflegten Nationalsport ausgebildet. Wie Generalkonsul W. Müller in der „Ostasiatischen Rundschau" erzählt, sah man früher nicht nur auf freiem Felde und auf Bergeshöhen, sondern auch auf den Dächern mitten in den Städten jung und alt diesem Sport huldigen, und es fanden große Drachenkampfspiele statt, an denen große Menschenmengen teilnahmen. Diese Wettkämpfe haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und es gibt noch Altmeister der Drachenkunst, die die uralten Ueberlieferungen in der Führung und Lenkung der Drachen lebendig erhalten.

Bei den Wettspielen sucht man, dem Gegner die Drachenschnur abzuschneiden, und zu diesem Zweck sind am oberen Ende der Schnur biegsame Feilen aus flüssigem Leim und Glassplitter oder metallene Werkzeuge befestigt. Der Drachenlenker versteht es mit großer Geschicklichkeit, durch Ziehen, Nachlassen oder Drehen der Leine seinen Drachen nach rechts oder links, nach oben und unten zu führen, bis die Schnur unter eine andere gerät und sich mit dieser kreuzt. Dann ein rasches Steigenlassen, ein kräftiger Zug, und der gegnerische Drache schwebt ins tiefe Tal hinab. Der Altmeister Obiya gab Dr. Müller eine Probe seiner Kunst: „Zum richtigen Steigenlassen gehören wenigstens zwei Mann, der Lenker und ein zweiter, der in einer Entfernung von 30 bis 40 Fuß den Drachen in die Luft wirft. Nachdem dies geschehen, erhob sich der Drache, erst allmählich, dann in beschleunigtem Tempo, bis er die Höhe von etwa 3000 Fuß erreicht hatte und dem bloßen Auge nur noch als kleiner Punkt erschien. Herr Obiya kommandierte: rechts um — der Drache schwebte nach rechts, dann: links um — er gehorchte willenlos, dann: tanze! — er überschlug sich mehrere Male, senke dich! — ein Zucken und schnelles Nachgeben der Leine und der Drachen begann, mit der Spitze voraus, sich nach unten zu senken. Darauf ein weiterer Befehl, und er strebte wieder aufwärts."

•

In Tokuhima baut man für die Drachenfeste, bei denen früher hohe Wetten abgeschlossen wurden, kreisförmige Drachen von so ungeheurer Größe, daß 150 Mann erforderlich sind, um eins dieser Wan Wan genannten Ungetüme zum Steigen zu bringen. Der Durchmesser beträgt 20 Meter, sodaß auf der Drachenfläche gut ein Haus stehen könnte; mit seinem 450 Fuß langen und 24 Centimeter starken Schweif wiegt er nicht weniger als 55 Zentner. Der Bau solcher Drachen ist eine gewaltige Aufgabe, ihre Lenkung eine hohe Kunst. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn man von ernsthaften japanischen Chronisten hört, daß solche großen Drachen in früheren Zeiten bisweilen als Flugfahrzeuge verwendet wurden. So soll unter der Herrschaft des dritten Tokugawa Shoguns vor etwa 350 Jahren der ebenso tapfere wie gelehrte Yui no Shosetsu den Plan gefaßt haben, die Tokugawa-Herrschaft zu stürzen, und mit einem gewaltigen Drachen bis zum Shogun-Palast in Tokio vorgedrungen sein. Seine Absicht gelang ihm zwar nicht, aber der Shogun war darüber so erschrocken, daß er den Bau von größeren Drachen bei Todesstrafe verbot.

Ein Meisterstück der Flugkunst wird dem Räuberhauptmann Ishikawa Goyemon, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebte, zugeschrieben. Auf dem Turm des Schlosses von Nagoya stehen zwei riesige goldene Delphine, und um sich dieser zu bemächtigen, bestieg der Räuber einen großen Drachen, wodurch es ihm gelang, drei goldene Flossen zu entwenden. Sein Heldenstück nützte ihm wenig, denn er wurde ergriffen und mit seiner ganzen Familie in Oel gekocht.

Die Deutsche Frau

Brautwagen und Hamsterkasten.

Ueberlieferungen der „guten, alten Zeit".

Der in der Mitte des 18. Jahrhunderts sehr beliebte Schriftsteller Justus Möser singt in seinem 1768 erschienenen Patriotischen Phantasien seiner „guten, seligen Frau" ein hohes Loblied. Ein Muster jeder Hausfrau sei sie gewesen, arbeitsam, fleißig, treu und sparsam. Als sie nach 16jähriger Ehe gestorben sei, habe Möser seinen Haushalt überschlagen und gefunden, daß sich der Wert höher stellte, als das Geld, das sie je von ihm empfangen habe. Und besonders rühmend hebt er hervor, daß sie auch die Brautwagen für die vier Töchter fertig hatte.

Brautwagen, so nannte man damals im Westfälischen das Spargut, das Mutter und Töchter vereint für die Aussteuer der Mädchen zusammenhamsterten. Und die Truhe, in der all die Schätze aufgespart werden, heißt gemeinhin auf dem Lande, wo dieser schöne alte Brauch noch heute im Schwange ist, der Hamsterkasten!

Wir leben nun zwar nicht mehr in der guten, alten Zeit, und es will uns bedünken, daß die Lebensbedingungen nicht mehr so günstig sind als ehedem, so daß es vielen recht schwer sein mag, einen Hamsterkasten anzulegen und zu vervollständigen.

Trotzdem: unsern deutschen Frauen ist ja nichts unmöglich. Und wenn zumal ein Mädchen sich vorgenommen hat, zu heiraten, und welches Mädchen wollte das nicht, dann beginnt es auch beizeiten zu sparen und Schätze zu hamstern, die die Einrichtung eines Hausstandes ermöglichen, so Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Decken, Porzellan und was sonst noch einer Frau begehrenswert und notwendig erscheint. Bleibt aber etwa der erhoffte Freier dann aus, so war das Sparen keinesfalls vom Uebel, der Inhalt des Hamsterkastens findet schon seine Verwendung. Es kommen auf alle Fälle Zeiten und Umstände, wo man ihr sehr gut gebrauchen kann.

Fertige Kleider hamstert ja nun wohl keine Frau. Die Bekleidungsmoden wechseln zu schnell, und so ganz nach „vorgestern" will niemand gern aussehen. Dinge dagegen, die nicht veralten, die eher mit den Jahren noch im Werte steigen, sind ein begehrtes Ziel der weiblichen Hamsterwünsche. Dem Silberkasten, der als Patengeschenk den Reigen eröffnete, folgt in der Zeit, da sich der Mensch der Schönheit bestimmter Kultur- und Gebrauchsgüter bewußt wird, bald mancherlei Porzellan.

In der Pensionszeit, die viele Mädchen auf einige Jahre aus dem Elternhaus fernhält, in den weiblichen Dienstjahren, in denen sie als Haustöchter sich fremden Wind um die Nase wehen lassen und auf ihren künftigen Hausfrauenberuf vorbereiten sollen, erweitert sich der Gesichtskreis. Vergleiche werden angestellt, die durchaus nicht immer zum Vorteil der Fremde ausfallen, aber aus diesen Vergleichen heraus formt sich das Bild, wie sich die künftige Hausfrau ihr späteres eigenes Heim einzurichten gedenkt.

Dabei spielt eines der schönsten Kulturgüter unserer Zeit, das Porzellan, eine hervorragende Rolle. Der Hamsterkasten erweist sich bald als zu klein, er muß einen Genossen haben, denn es ist vielleicht der Herzenswunsch erwacht, die eigene Küche ganz mit feuerfestem Brat-, Koch- und Back-Porzellan auszustatten. Da man sie bequem und von Fall zu Fall kaufen kann, sind sie ein ausgezeichnetes Hamstergut. Das große, 72teilige Tafelgeschirr aus X-Porzellan von der Y-Manufaktur macht freilich ein bißchen Sorge. Die paar ersparten Mark reichen in keiner Weise. Wozu aber wäre dann der Hamsterkasten, wenn man nicht hamstern wollte!

So haben sich denn neuerdings besonders in ländlichen Kreisen Sachsens unter den jungen Mädchen Hamstergesellschaften gebildet. Sie „verraten" sich gegenseitig ihre „geheimsten" Herzenswünsche, „verraten" sie weiter an die Eltern und Verwandten und nun hebt denn, da man sich ja doch einmal zu den Geburtstagen und Festen mit einer Kleinigkeit erfreut, ein munteres Schenken an. Je nach der Größe des Geldbeutels erscheint die eine oder die andere Freundin mit einer Tasse, einem Sahnengießer oder einigen Tellern, bis das Dutzend voll ist. Einige Mädchen tun sich wohl auch zusammen und schenken, wenn es die Eltern nicht tun, die großen Stücke, die Schüsseln und Terrinen.

Es dauert gar nicht lange, dann ist so ein Kaffee- oder Tafelgeschirr vollständig beieinander und wartet nur darauf, daß es im selbsterrichteten Hausstand zu Ehren gelangen kann. Es ist dies ein feiner und sinniger Brauch der Mädchen, sich ihren „Brautwagen" gegenseitig füllen zu helfen. Liegt doch in solchem Geschenk mehr als der nüchterne, auf das Praktische bestimmte Zweck. Die Reinheit des Scherbens, zarter Kirschblüte vergleichbar, ist dem Wesen der Jungmädchen so innig verwandt, daß beide untrennbar zusammen gehören. Und wie sie unberührt und mit rosigen Wangen durch die Welt gehen, so naht sich ihnen das blütenweiße, wesensverwandte Porzellan mit duftiger Blumenmalerei.

Schönheit sollen die Dinge atmen, die das künftige Heim zieren, sollen nicht grau werden im Trott des Alltags. Und all die feinen Porzellane, in frischer Mädchenluft gehamstert, seht, welchen frohen Schein sie dann später noch aus Mütterchens und Großmütterchens Anilin hervorzaubern, wenn ihr sie in stiller Stunde einmal vorm Porzellanschrank oder vor der Vitrine überrascht, in der sie besonders köstliche Stücke verwahren. Es ist schon so: Porzellan ist eine im Feuer geborene Schönheit, und etwas von dem Feuer, einen wärmenden, Seele und Augen erleuchtenden Schein strahlt es noch wieder, selbst wenn das Blut in den Adern seines Besitzers langsamer zu fließen beginnt, wenn das Blondhaar sich silbern kräuselt.

W. Buchow.

Was die Mädchen in die Stadt zieht.

Die Landflucht ist ja eine Erscheinung, die in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher und bedenklicher hervortritt. Die Städte üben auf die Landbevölkerung eine Anziehungskraft aus, die die Dörfer beinahe entvölkert, und zwar sind es in erster Linie die jungen Leute und hauptsächlich die jungen Mädchen, die dem Lockruf der Stadt nicht widerstehen können. Um die Gründe dafür festzustellen, hat die französische Vereinigung für wirtschaftliche Interessen jetzt eine Umfrage unter 1283 französischen Lehrerinnen auf dem Lande veranstaltet, die über die Beweggründe der Mädchen Auskunft geben sollten.

Mehr als 1000 der Antworten stimmen darin überein, daß die Abwanderung vom Lande verhindert werden könnte, wenn das Leben auf den Dörfern für die Mädchen anziehender gestaltet werden könnte. Einige der Lehrerinnen berichten, daß die Bäuerinnen vom Lande weggehen, weil die Feldarbeit in der grellen Sommerhitze ihren Teint schädigt und sie fürchten, durch die harte Landarbeit rasch ihre Schönheit zu verlieren. Um das weibliche Geschlecht auf der Scholle festzuhalten, muß man mehr als bisher auf die „unverbesserliche Koketterie" der Frauenwelt Rücksicht nehmen. „Was das Dorfmädchen mit ihrem Schicksal unzufrieden macht, sodaß sie ihrer Heimat den Rücken kehrt," schreibt eine Lehrerin, „ist in den meisten Fällen die Toilette einer Freundin, die nach der Stadt geheiratet hat. Diese Kleidung, in der sie nunmehr im Dorf auftaucht, erscheint den andern Mädchen viel anziehender als ihre eigene, und sie wollen ebensolche Sachen haben. Die Hauptaufgabe der Landlehrerin ist es daher, der weiblichen Jugend diese Verachtung ihrer Tracht zu nehmen und ihr zu zeigen, daß man auch in einfachen Sachen sehr anmutig und anziehend aussehen kann."

Diese Aufgabe aber wird in andern Antworten als zu schwierig, ja fast undurchführbar erklärt. „Die Landmädchen wollen nun einmal die Mode mitmachen," heißt es da, „Sie wollen kürzere Röcke haben, wollen einen Bubikopf tragen, und da sie im Dorf auf Widerstände stoßen, so rennen sie in die Stadt, um sich dort „verschönern" zu lassen. Die Lehrerin muß daher auf dem Lande Vorkämpferin der modernen Kleidung sein; sie muß ihre Schülerin und auch die älteren Frauen ermutigen, kurze Röcke zu tragen, das Haar sich nach dem neuesten Stil schneiden zu lassen und auch etwas Parfüm und Puder zu benutzen. Wenn die Frauen sehen, daß sie alle diese „Vorzüge" der städtischen Kleidung auch zu Hause haben können, dann sind sie mit ihrem Lose zufriedener." „Ich erziehe meine Schülerinnen dazu, viel auf die Kleidung zu geben," schreibt eine andere Lehrerin. „Ich unterstütze sogar ihre Koketterie und halte darauf, daß sie etwas Eleganz in ihrer Erscheinung zeigen, sich die Hände pflegen usw. Sie haben dann an den Stadtfrauen nichts mehr zu bewundern." Vielfach wird hervorgehoben, daß auch mehr für Vergnügungen auf dem Lande gesorgt werden muß, daß man die Einrichtung von Kinos, die Abhaltung von Tänzen unterstützen und für sportliche Veranstaltungen auch unter den Frauen sorgen soll.

Ein Museum der Frauenkunde.

Im Jahre 1925 gründete der Hauptverband deutscher Krankenkassen in Berlin das Deutsche Institut für Frauenkunde, dessen Leiter Professor Dr. W. Liepmann ist. Mit zu den Aufgaben, die sich das Institut stellt, gehört auch ein „Volksmuseum für Frauenkunde", das in bildlichen, plastischen und statistischen Darstellungen das gesamte Werden und Wirken der Frau, physiologisch, kulturell und wirtschaftlich aufzeigen will. In einem Vortrag erläuterte Professor Liepmann Wesen und Aufgabe des Frauenkundeinstituts dahin, daß die Frauenheilkunde allein nicht ausreiche, sondern daß eine Erforschung der gesamten Lebensäußerungen der Frau, die Kenntnis ihrer seelischen Eigenart, ihrer häuslichen und beruflichen Inanspruchnahme notwendig sei, um Gesundheit und Leben der Frau zu schützen und die notwendigen Erkenntnisse zu geben.

Ueber das Kausalverhältnis zwischen Beruf und Krankheit, so teilte Professor Dr. Liepmann mit, stellt das Deutsche Institut für Frauenkunde mit Genehmigung der Preußischen Wohlfahrts- und Handelsminister Untersuchungen an, die nach einem einheitlichen Plane und gestützt auf die von den Krankenkassen zu bearbeitenden Berufsstatistiken durchgeführt werden.

„Zahlreiche Erkrankungen zeigen ohne Zweifel einen solchen Zusammenhang. Sie sind durch nachteilige Betriebseinrichtungen, sehr häufig auch durch falsche Bekleidung der Arbeiterinnen während ihrer Beschäftigung zu erklären. Ein großer Teil dieser Schäden läßt sich nur durch nachhaltige Aufklärung der Frauen bekämpfen. Zu diesem Zweck hat das Institut kurzgefaßte, sehr wirksame Merkblätter herausgegeben; es beabsichtigt ferner mittels Filmveranstaltungen und Führungen durch das Volksmuseum für Frauenkunde belehrend zu wirken.

Das erschreckende Anwachsen der Fehlgeburten steht allerdings nicht im Zusammenhang mit der Berufsarbeit der Frau, sondern sei zu erklären aus der großen wirtschaftlichen Not und dem Wohnungsmangel, der dazu führe, daß von 100 in Kliniken zur Behandlung kommenden Fehlgeburten 80 Prozent auf künstliche Eingriffe zurückzuführen sind. Außerdem haben etwa 50 v. H. aller Frauenkrankheiten ihr Ursache in Fehlgeburten.

Das Volksmuseum für Frauenkunde ist dazu bestimmt, die Entwicklungslehre zu fördern, sie dem Verständnis der Allgemeinheit nahe zu bringen, sozialhygienisch über die Bedeutung, Notwendigkeit und Wichtigkeit der fraulichen und mütterlichen Gesundheit für das Volksganze aufzuklären.

Eine Abteilung zeigt in Bildern den Einfluß der Mode auf die Gesundheit der Frau, zeigt Torheit und Vernunft in der Frauenkleidung im Wandel der Jahrhunderte; eine andere bringt eine kulturhistorische Schau über Sitte und Unsitte in ihrer Beziehung zum Frauenleben. Die Beziehungen der Kunst zur Frau als Mutter spiegelt eine weitere.

Man darf hoffen, daß das Museum, wenn es erst der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, seine unmittelbar auf das Leben zielende Wirkung auf die Besucher ausüben wird. Die Zusammenfassung des ganzen Fragenkomplexes hebt es weit über den Rahmen einer einseitig hygienisch belehrenden Schau hinaus.

Vom Erkälten.

Viele Menschen werden in den Herbst- und Wintermonaten die Katarrhe verschiedenster Art, die auf mehr oder minder leichte Erkältungen zurückzuführen sind, nie ganz los, weil sie eine zweckmäßige Behandlung derselben versäumten. Und doch sollten diese anfälligen Personen derartige Katarrhe nicht auf die „leichte Achsel" nehmen, da sonst die Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Infektionen aller Art herabgesetzt wird. Wichtig ist es deshalb, daß sich die zu diesen „Winterleiden" neigenden Personen, über die Wechselbeziehungen zwischen Erkältung und Erkrankung der verschiedenen Organe klar sind und demzufolge die Ursache dazu möglichst zu vermeiden suchen.

Ueber das Wesen der Erkältung selbst, sind sich viele nicht ganz klar. Die Aerzte verstehen darunter alle jene Vorgänge, die beim Kaltwerden des Organismus oder einzelner Teile desselben, eintreten. Dieser sucht sich zunächst gegen das Abkühlen durch Erhöhung der Lebensfunktionen zu schützen, eine Erscheinung, die an den Muskeln besonders zu bemerken ist, die zur vermehrten Wärmeerzeugung willkürlich oder unwillkürlich bewegt werden. Wird diesem Verlangen des Organismus nicht in genügender Weise nachgekommen, oder es wohl gar unterdrückt, dann tritt, je länger die Kälte einwirkt, eine Erlahmung des Schutzverlangens seitens des Organismus ein und da gleichzeitig eine Veränderung des, die erkalteten Körperteile durchströmenden Blutes eintritt, wird dadurch den verschiedensten mehr oder weniger schweren Erkrankungen der Boden bereitet.

Unter den am häufigsten durch Erkältung erkrankenden Organe stehen an erster Stelle die Haargefäße, die Nerven, die Muskeln und die Lungen. Entzündungen, Katarrhe und Rheumatismus aller Art, sind deshalb auch die meisten Erkältungskrankheiten. Wenig bekannt ist dem Laien auch die Wechselwirkung zwischen dem erkalteten Teil der Haut und zwischen nahe gelegenen Organen. Eine Erkältung des Halses führt zum Beispiel sehr leicht zu einem Kehlkopfkatarrh, die der Brust zum Luftröhrenkatarrh, der des Leibes zu Durchfällen und — was namentlich die Frauen wissen müßten, die der Füße, nur zu häufig zu Menstruationsstörungen. Andere Personen wieder leiden, gleichviel unter welcher Erkältung und dem davon betroffenen Körperteil immer wieder nur an ein und derselben Erkrankung.

Die häufigsten Entstehungsursachen sind neben großer Kälte, Zugwind, der namentlich für schwitzende Hautteile besonders gefährlich ist, nasse Füße (weshalb man schnellstens die sie verursachenden nassen Strümpfe wechseln sollte) und jähes Trinken von kalten Flüssigkeiten.

Hat man sich aber erkältet, dann sorge man möglichst sofort für äußere Wärme, die am geeignetsten im Bett erzielt und durch Trinken von heißem Lindenblütentee, Warmbier oder chinesischem Tee stark unterstützt wird. Nur durch eine energische und gründliche Schwitzkur ist es möglich, den bedenklichen Folgen der Erkältung zu begegnen. Gegen leichte Erkältbarkeit aber, schütze man sich durch kalte Waschungen des ganzen Körpers mit nachfolgendem starken Frottieren der Haut und durch Tragen wollener oder seidener Unterkleidung.

Dr. G. Schöner

Dienstmädchen.

Minna ist der Segen des Hauses.
Jeden Tag ist etwas los mit ihr.
„Du mußt sie einmal energisch vornehmen", Männel," beklagt sich die Hausfrau bei ihrem Mann.
Männel marschiert in die Küche.
„Minna," sagt er ernst, „mit Bedauern höre ich, daß täglich meine Frau mit Ihnen zankt."
Meint Minna:
„Machen Sie sich nichts draus, gnädiger Herr, ich mache mir auch nichts draus."

Jo Hanns Rösler.

Die unpünktliche Frau.

Sie treffen sich täglich unter der Uhr am Bahnhof.

Sie ist nicht pünktlich. Er muß zehn Minuten mindestens warten und oft werden es fünfzehn, zwanzig, dreißig Minuten. Heute rieselt ein feiner Regen herab, und er fühlt die Nässe seinen Körper durchdringen. Die wärmste Liebe erkaltet. Er ist ungeduldig, er ist wütend. Noch fünf Minuten will er warten und wenn sie kommt, geht er einfach davon — und kommt nie wieder. Auf alle Fälle soll sie es büßen. Nun sieht er gespannt auf die Uhr — wie langsam es geht, wenn man den Blick fest auf den Zeiger gerichtet hält — erst eine Minute. Fröstelnd zieht er seinen leichten Mantel zusammen — zwei Minuten. Herrgott, die Kälte ist schon nicht mehr zu ertragen — warte nur — drei Minuten. Gott sei Dank, nur noch zwei Minuten — will es denn nie enden — vier Minuten. Er muß seinen Hut festhalten, es zieht ganz böse. Seine Augen tränen schon vom Schauen — fünf . . . .

„Verzeih' mir, Mädchen . . . ."

„Ich bin nicht dein Mädchen — ich warte schon achtzehn Minuten! Meinst du, daß es ein Vergnügen ist, in diesem bösen Winde und dem schüttenden Regen dazustehen wie ein Narr, wie ein —"

„Liebes, gutes Mädchen, du kennst mich ja schon; ich werde ja nie fertig. Ich will mich recht schön machen; und immer, wenn ich glaube, ich bin schon fertig, fehlt mir noch etwas — es ist ja für dich, mein Lieber, nur für dich . . . ."

„So, für mich? Und meine Gesundheit ist dir nichts wert? Und wie schau' ich aus, und der schöne neue Mantel — ja, freilich, du bist schön Kunststück, bei dem Egoismus . . . ."

Sie lächelt geschmeichelt, und zieht ihn für die ersten Momente, bis sie sich versöhnen, unter das schützende Dach der Bahnhofshalle, stellt sich auf die Zehenspitzen und streichelt mit der Rechten seine Wangen.

„Laß mich . . ." Er schüttelt ernstlich böse ihre Hand ab. „Erst warten lassen, obwohl du es so nahe hast, und dann schön tun — das paßt mir nicht länger. Es ist heute das letzte Mal; gib mir dein Ehrenwort, daß du es nicht wieder tust. Morgen warte ich nicht eine Minute, pünktlich um fünf Uhr mußt du da sein."

Sie sieht in sein zorngerötetes Gesicht, und sie fühlt daß sie einlenken muß.

„Gut", sagt sie entschlossen, „ich werde morgen pünktlich zur Stelle sein."

Sie versöhnen sich. Sie gehen ab.

Nächster Tag. Dieselbe Stelle.

Fünf Minuten vor fünf Uhr ist er da, sieht gespannt, wie der Zeiger vorrückt; und diesmal scheint es ihm noch länger zu dauern als gestern. Die Ewigkeit. Von der Kirche schlägt es fünf Uhr, und — da ist sie.

„Guten Tag, Mädchen . . . ."

„Guten Tag . . ." Er stockt jäh. „Bist du verrückt, wie siehst du aus."

Unter dem kleinen runden Hütchen hängen die Strähnen des sonst so zierlich geordneten Bubikopfes wirr hervor, das Hütchen sitzt schief, die Wangen sind überpudert, als hätte sie die ganze Schachtel ausgeleert. Und die Lippen, die sonst in zarter Röte einer diskret aufgetragenen Schminke schimmern, ziehen sich wie ein fahler Strich durch das reizlose, jetzt reizlose Gesichtchen.

„Was bedeutet das, Leni, hast du einen Unfall gehabt?"

„Ja . . ." Ihre Züge verziehen sich zum Weinen — „einen schrecklichen . . ."

„Um Gottes willen, was, sprich . . . ."

„Du siehst doch, dummer Junge, ich bin pünktlich da . . . ."

Er hat ehrlich Angst empfunden und atmet erlöst auf.

„Das nennst du einen Unfall?"

„Für eine Frau, die schön sein will, ja. Ich bin nicht fertig geworden, ich habe rasch die Puderquaste über das Gesicht gestrichen; für die Lippen fand ich keine Zeit mehr, mein Haar ordnete ich rasch, indem ich es befeuchtete, und auf dem Wege hierher ist es getrocknet — du hast es ja so haben wollen."

„Ich gehe so nicht mit dir."

Sie sieht ihn verstohlen von unter herauf an, und in ihren Augen ist ein leiser Schelm zu merken.

„Nur, ich weiß, was ich tue — ich gehe schnell wieder nach Hause und richte mich her. Es ist ja nicht weit, in fünfzehn Minuten bin ich da."

„Geh'", stößt er bitter hervor.

Er wartet, fünfzehn Minuten, zwanzig Minuten, dreißig Minuten, fünfunddreißig Minuten — nach dreiviertel Stunden ist sie wieder da. Sie sieht entzückend aus. Der neckische rote Mund lockt aus dem feinen, gelblich überhauchten Gesicht, und unter dem roten kleinen Hütchen zittern graziös einige seine, seidenweich wiegende blonde Haare heraus.

Lange sieht er sie an — hakt wortlos seinen Arm unter den ihren.

Sie gehen ab.

Wilhelmine Mohr.

„Und Dann . . .?"

Von Kurt Riedel.

„Männe, ich gehe auf ein Momentchen weg, rief Frau Direktor Brettschneider ins Herrenzimmer hinein, „hab' kein Tüpfelchen Salz im Haus, bin gleich wieder da, paß auf den Jungen auf." — Bums, fiel die Tür ins Schloß.

Männe brummte etwas von langen Haaren und kurzem Verstande und machte sich dann mit verdoppeltem Eifer an der letzten Erfolgsrechnung zu schaffen, die aber immer wieder nur ein Minus ergab.

Ein entsetzliches Klirren aus dem Schlafzimmer veranlaßte ihn, diese Räumlichkeit mit einen Patrouillengang zu beehren. Bubi saß an der Erde und versuchte anscheinend die Kerzenstärke der Nachttischlampe festzustellen, soweit man diese Bezeichnung noch auf die nicht zertrümmerten Messingteile anwenden konnte.

„Kuck, Papi, putt putt gangen," versicherte Bubi treuherzig. Wahrheitsliebe wird in unserem modernen Zeitalter immer schlecht belohnt. Bubis Höschen wurden zuerst einmal gründlich entstaubt, ein besonderes väterliches Wohlwollen war bei dieser Prozedur unverkennbar. Dann erhielt er einen Sitzplatz im Herrenzimmer angewiesen, während Direktor Brettschneider sich mit verdreifachtem Eifer nochmals der vertrackten Erfolgsrechnung zuwandte.

Bubis Klagegesang ließ den Arbeitseifer auf den Nullpunkt sinken, ein mahnendes Klopfen an der dünnen Wand der Nachbarwohnung erzeugte sogar trotz der warmen Heizkörper der Zentralheizung ein Frösteln, so daß Direktor Brettschneider sich zu einem politischen Kurswechsel entschloß.

„Nun hübsch artig, Bubi. Mami kommt gleich wieder, sie holt nur Schokolade. Ein Momentchen noch."

„Und dann?" fragte Bubi, ebenfalls versöhnlich gestimmt.

„Dann bekommst du ein großes Stück, wenn du bis dahin sehr artig bist."

„O fein, und dann?" fragte Bubi weiter, seine Vormachtstellung geschickt ausnutzend.

„Dann wird Mittag gegessen, Bubi."

„Und dann, Papi?"

„Dann macht Bubi ein Nina-Nina-Schläfchen."

„Und dann?"

„Dann," fuhr Brettschneider verzweifelt fort, die sonntägliche Zukunft summarisch aufzählend, „dann wird Bubi angezogen, dann trinken wir Kaffee und gehen spazieren und abends spielt Bubi dann noch mit dem Baukasten."

„Und dann?"

„Dann bekommst du noch ein Schnittchen und . . . und . . . nun bist du ganz ruhig und fragst nicht mehr," erwiderte Brettschneider, der mit Entsetzen sah, daß aus dem Momentchen ein Stündchen wurde, vielleicht auch mehrere, während ihm . . . .

„Aber dann, Papi."

„Dann bekommst du den Hintern voll, verdammter Lümmel!" kochte Brettschneider bei so viel boshafter Hartnäckigkeit seines Kronprinzen.

„Und dann," weinerte Bubi.

Und dann trat die Katastrophe ein, dann wurde Bubis Hosenboden zum zweiten Male entstaubt und der Sicherheit und Gründlichkeit halber auch gleich entmottet, dann gellte ein Zeter- und Mordiogeschrei durch die sonntägliche Stille, dann erschien das durch getreue Nachbarn und dergleichen zitierte Ueberfallkommando, dann erschien am nächsten Tage ein Beamter des Jugendamtes, dann ein Arzt, der ein wenig „Ueberarbeitung . . . . Nervenzerrüttung . . . Tobsucht, Delikt: Lampenzertrümmerung usw. — . . ." begutachtete, dann kamen noch verschiedene „Kleinigkeiten" hinterher, und zum Schluß war wegen eines Tüpfelchen Salzes und dem einen Momentchen obendrein der Grundstein zu einer disharmonischen Ehe gelegt worden.

Was ein Tüpfelchen Salz nicht alles vermag.

Industrie / Handel / Verkehr

Getreidemarkt-Wochenbericht.

Dem Getreidemarkt fehlte es in der letzten Woche, die übrigens schon stark im Zeichen der bevorstehenden Verkehrsunterbrechung durch die Feiertage stand, fast gänzlich an Anregungen von den Auslandsmärkten. In Europa wie in Nordamerika hat der Winter mit starkem Frost endgültig seine Herrschaft angetreten. Die jungen Saaten sind aber hier wie dort mit einer anscheinend ausreichenden Schneedecke versehen, sodaß Alarmnachrichten über zu befürchtende Schäden, wie sie im vorigen Jahre an der Tagesordnung waren, bisher keinerlei Brechtigung haben. Der im Laufe der Berichtswoche erschienene Bericht des Ackerbaubüros der U. S. A. weist den Durchschnittsbestand von Winterweizen mit 84,4 Proz. am 1. Dezember aus gegen 86 Proz. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Veröffentlichungen blieben auf die Marktlage ohne wesentlichen Einfluß. Stark fühlbar macht sich dagegen bereits die Behinderung der Binnen-Schiffahrt. In Nordamerika sind die großen Seen zugegangen, die Schiffahrt auf dem St. Lorenz-Strom ist auch inzwischen geschlossen worden. Hier ist der offizielle Schiffahrtsschluß zwar noch nicht erklärt, es machen sich infolge des anhaltenden Frostes jedoch schon Behinderungen bemerkbar, so in der Oberschiffahrt sowie im Unterlaufe der Elbe.

Chicago, Winnipeg und ebenso auch die argentinischen Märkte zeigten ein weiteres allmähliches Abbröckeln der Terminpreise, und hierdurch sahen sich auch die Abladen genötigt, mit ihren Forderungen in einem Ausmaße von etwa 1,50—3 ℳ je To. herunterzugehen. Trotz dieser leichten Preisermäßigungen vermochte sich das Importgeschäft jedoch keineswegs zu beleben. Die sichtbaren Bestände in Nordamerika haben eine weitere beträchtliche Steigerung erfahren und zwar wiederum namentlich die kanadischen.

Die Erntearbeiten in Argentinien schritten in der Berichtsperiode rüstig fort, sowohl hinsichtlich der zu erwartenden Ernte-Qualität wie — Quantität hört man weiter nur Günstiges. Auch für unsere hiesigen Marktverhältnisse ist es außerordentlich schwierig, etwas vorauszusagen. Die bisher von dem Verkäufer zweifellos geübte Zurückhaltung vermochte den Preisen keineswegs eine Stütze zu bieten, denn bei dem anhaltend schlechten Mehlabsatz genügte jeweils das herauskommende Material für die Befriedigung der bestehenden Nachfrage. Aus den in der vorigen Woche veröffentlichten Bestandsziffern des Deutschen Landwirtschaftsrats glaubt man zwar auf eine starke Verfütterung von Brotgetreide schließen zu können. Unzweifelhaft genügt aber bereits das Bewußtsein des Vorhandenseins ansehnlicher Teile der diesjährigen größeren und besseren Ernte, um die Preise unter einem gewissen Druck zu halten, besonders da auch das Exportgeschäft ziemlich ins Stocken geraten ist. Am deutlichsten tritt dies am Lieferungsmarkte in Erscheinung. Die gegenwärtig herrschenden recht ungünstigen Absatzverhältnisse führten bei Weizen und Roggen zu einer leichten Preisabschwächung für den laufenden Monat, während die späteren Sichten Preisgewinne geringeren Ausmaßes zu erzielen vermochten. Die Preise für prompte Ware zeigten nur unbedeutende Veränderungen. Auf Grund des herrschenden Frostwetters wurde nur noch wenig Material zur Einladung in Kähne gekauft, was eine gewisse Verstärkung des Waggonangebotes zur Folge hatte; andererseits übt das Fehlen von Kahnmaterial aber auch wieder einen gewissen stützenden Einfluß aus.

Der Mehlmarkt ist fast gänzlich in die alte Geschäftsstille zurückverfallen. Umsätze blieben während des größten Teils des Berichtsabschnitts auf ein Mindestmaß beschränkt. Erst am Schluß der Berichtswoche trat eine leichte Belebung ein.

Für Hafer machte sich zeitweise wieder einige Exportnachfrage geltend, was den Preisen an der Küste etwas Halt verlieh. Das hiesige Platzgeschäft hatte bei stetigen Preisen nur sehr geringen Umfang.

Gerste in feinen Brauqualitäten war knapper angeboten; während diese Sorten hier und da gefragt sind, werden die geringeren bei reichlichem Angebot fast gänzlich vernachlässigt. Die Promptnotiz für Industrie- und Futtergerste mußte um 5—6 ℳ je To. nachgeben.

Der Absatz des Kohlensyndikats.

Der Bericht des Rhein.-Westf. Kohlensyndikats über den Absatz im Monat November zeigt folgendes Bild:

Der reine Syndikatsabsatz (auf die Verkaufsbeteiligung in Anrechnung kommend) ging von 6 863 786 Tonnen im Oktober auf 6 445 121 Tonnen im November zurück (Kohlen, Koks und Briketts durcheinander gerechnet). Im einzelnen wurden 3 607 331 (3 829 905) Tonnen in das unbestrittene und 2 937 790 (3 033 881) Tonnen in das bestrittene Gebiet abgesetzt. Der Werkselbstverbrauch (auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommend) betrug 970 285 (2 146 292) Tonnen. Der starke Rückgang des Werkselbstverbrauchs dürfte auf die in die Berichtsperiode fallende Aussperrung in der rhein.-westf. Industrie zurückzuführen sein; der Zechenselbstverbrauch ging von 804 754 Tonnen im Oktober auf 719 185 Tonnen im November zurück. Der Gesamtkohlenabsatz zeigt eine Verminderung von 9 814 832 Tonnen, im Oktober auf 8 234 591 Tonnen, im November um 1 580 241 Tonnen (arbeitstäglich 363 212 im Oktober und 337 829 Tonnen im November. Der Rückgang gegen den Vormonat beträgt mithin 25 683 Tonnen oder 7,07 Prozent). Der Gesamtkohlenabsatz ausschließlich Zechenselbstverbrauch gliedert sich im Berichtsmonat in 5 374 740 Tonnen (5 840 769) Tonnen Kohlen, 1 493 289 (2 262 645) Koks und 232 095 (280 309) Tonnen Briketts.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 303 401 To. Kohle gefördert gegen 2 079 957 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei 5½ Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 524 278 To. gegen 468 108 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 63 749 To. gegen 56 630 To. in der vorhergehenden Woche bei 5½ Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember 383 909 To. gegen 378 174 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 74 897 (66 873) To., die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 625 To. (10 296 Tonnen.)

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 38 157 (arbeitstäglich 6360) Feierschichten eingelegt gegen 63 333 (11 515) in der Vorwoche.

Um die Bildung eines europäischen Autotrustes. Der Unterhändler der belgischen Imperiawerke, Vanroggen, der auch die Verhandlungen mit den deutschen Daimlerwerken geführt hat, erklärte, daß er die Absicht habe, einen europäischen Automobiltrust zu gründen und sich baldigen Erfolg hiervon verspreche, obwohl noch viele Verhandlungen stattfinden müßten und zahlreiche Hindernisse aus dem Wege zu räumen wären. Ueber die bekannten Verhandlungen mit den Daimlerwerken äußerte er sich nicht.

* **4 Mill. Rm.-Anleihe der Stadt Hagen.** Zum Handel an der Berliner Börse sind 4 Mill. Rm. der 8prozentigen Anleihe der Stadt Hagen vom Jahre 1928 zugelassen worden. Die Anleihe ist reichsmündelsicher.

* **Belgische Brown Bovery, Brüssel.** Die belgische Brown Bovery Gesellschaft, die Tochtergesellschaft der schweizerischen Brown Bovery, erhöhte ihr Kapital auf 4 Millionen Franks. Den Aktionären ist ein Bezugsrecht im Verhältnis 1:1 eingeräumt, die neuen Aktien werden gratis verteilt.

* **J. G. Farbenindustrie A.-G.** Die J. G. Farbenindustrie A.-G., die gemeinsam mit der Ullstein A.-G. die Mehrheit des Aktienkapitals der Terra Film A.-G. hat, hat die ihr von der Ullstein A.-G. angebotene Option auf ihren Besitz an Terra Film-Aktien ausgeübt. Von dem insgesamt 3 Mill. Rm. betragenden Aktienkapital der Terra A.-G. besaß die Ullstein A.-G. nom. 1,4 Mill. Rm., die nunmehr in den Besitz der J. G. Farbenindustrie A.-G. übergegangen sind.

* **Brown Boveri A.-G. Mannheim.** Auf Grund eines Prospektes sind 10 Mill. Rm. neue Aktien der Brown Boveri A.-G. Mannheim zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitlich. — Freundlicher.

Berlin, 22. Dez.

Im heutigen Vormittagsverkehr und vorbörslich war man freundlicher gestimmt und glaubte, daß die Börse in festerer Haltung eröffnen würde. Da aber das Geschäft an der Börse in Anbetracht der viertägigen Verkehrsunterbrechung infolge der Festtage sehr gering war — vom Publikum lagen keine Kaufordres vor und die Spekulation zeigte nur für einige Werte einiges Interesse —, lagen die ersten Kurse nicht ganz so hoch wie erwartet und waren gegen gestern um 1—2 Proz. nach beiden Seiten verändert. Die trotz erhöhtem Tagesgeld feste Newyorker Börse regte etwas an. Der Monatsbericht der Deutschen Bank lautete eher zuversichtlicher. Dagegen wirkten der Rückgang der Reichseinnahmen im November und die Ermäßigung der deutschen Kunstseideraktie, die einer Preisreduzierung gleichkommt, eher verstimmend. Die Ansichten über die Siemens-Schuckert-Bilanzen waren geteilt. Es herrschte eine gewisse Verstimmung darüber, daß sich die Verwaltung zu den schwebenden Projekten und anderen, die Aktionäre interessierenden Fragen, nicht geäußert hatte. Man hatte auch mit einem höheren Reingewinn gerechnet, während die Dividenden den in den letzten Tagen geheegten Erwartungen entsprachen. Es zeigte sich daher am Elektromarkt eher Abgabeneigung, so daß die Kurse hier meist schwächer lagen. Siemens verloren sogar 4 Proz. Montanwerte, waren in Nachwirkung des Schiedsspruches weiter etwas gesucht und lagen meist höher. Svenska waren auf Auslandskäufe (England und Schweiz) fast 4 ℳ höher. Chade-Aktien lagen wieder 2 ℳ höher, und von Nebenwerten Deutsche Ton und Steinzeug plus 2½ Proz. Deutsche Anleihen lagen kaum verändert, Ausländer eher schwächer. Der Pfandbriefmarkt lag still. Liquidationspfandbriefe und Anteile ganz uneinheitlich. Eine gewisse Beruhigung herrschte bei der Betrachtung über die Entwicklung des Geldmarktes. Tagesgeld war mit 6½—8½ Proz. stärker gesucht, ebenfalls Monatsgeld mit 8¼—9½ Proz. Warenwechsel umsatzlos ca. 7 Proz. Nach den ersten Kursen wurde es zum Teil etwas fester, da die Spekulation kleine Deckungen vornahm. Otavi und Mansfeld lagen lebhaft und fest. Chade lagen weiter 3 ℳ höher. Der Schluß war bei freundlicher Grundstimmung fast völlig geschäftslos. Gegen 2½ Uhr notierten: A. E. G. 192½, Farben 269, Gelsenberg 122½, Harpener 137, Mannesmann 128, Phönix 91¼, Rheinstahl 140, Schuckert 257, Siemens 418½, Vereinigte Glanzstoff 534, Vereinigte Stahlwerke 92½.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 22. Dez.

Die Produktenbörse war am letzten Tage vor der Verkehrsunterbrechung nur sehr schwach besucht. Da besondere Anregungen nicht vorlagen, hielt sich die Unternehmungslust in engen Grenzen. Das Preisniveau hat sich für Inlands- und Auslandsbrotgetreide nur geringfügig verändert. Infolge des durch den anhaltenden Frost bedingten knappen Angebots zur Kahnverladung sind für Waggonware in sofort greifbaren Positionen vereinzelt kleine Preiserhöhungen durchzusetzen. Der Lieferungsmarkt zeigte für Weizen stetige Haltung. Roggen lag auf Deckungen, namentlich in der Dezembersicht, fester. Auch die Frühjahrssichten konnten leichte Preisgewinne verzeichnen. Mehl liegt bei unveränderten Preisen sehr ruhig. Am Markt für Hafer und Gerste fehlte ein großer Teil der Interessenten, sodaß sich regelmäßiges Geschäft nicht entwickeln konnte.

Viehmärkte.

* **Altenessen, 22. Dez.** 385 Ferkel wurden heute aufgetrieben: Wegen zu geringen Auftriebes konnten keine Notierungen festgestellt werden. Nächster Markt, 28. Dezember.

Der neue Schlichter für Westfalen



Zum Schlichter mit Wirkung vom 1. Januar 1929 wurde bestellt: für den Schlichterbezirk Westfalen Regierungsrat a. D. Dr. Brahn in Beuthen.

Wissen Sie es schon?

Nach den neuesten archäologischen Ausgrabungen in Indien gab es schon vor 5000 Jahren Baumwolle, die von Menschen verwendet wurde.

*

In einem Kubikmillimeter (also in einem winzigen Würfel von 1 Millimeter Breite und Länge) sind beim Manne etwa 5, beim Weibe 4½ Millionen rote Blutkörperchen enthalten.

*

Angenommen, daß ein Fliegenweibchen Ende April 200 Eier legt, so können daraus bis Ende Juni 20 000 000 Tiere entstanden sein.

*

Auch Berge können wandern! So wurde von Sachverständigen festgestellt, daß sich im Tessin der schon als „wandelnder Berg" bekannte Gipfel des Monte Arbino 16, der Gipfel des Sasso Marcio 32 cm nach dem Tale zu verschoben hat.

*

Der Erfinder der Marine ist der französische Chemiker Mege, Mourils, der auf Veranlassung Napoleons III. im Jahre 1869 zum ersten Male auf künstlichem Wege Butter herstellte. Allerdings hatte die damalige Kunstbutter noch nicht den hohen Stand der Vollkommenheit wie z. B. heute die weltbekannte Rama-Margarine butterfein.

Büchertisch.

Der silberne Wagen. Von Ernst Wiechert. Novellen (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller Bd. 173). Geheftet 4,— Mk. Berlin. G. Grote.

Wiechert führt sein neues Buch mit folgenden Worten ein: „Die sieben Erzählungen sind wie die sieben Sterne des „Wagens" in einem Gemeinsamen der Form und des Glanzes, des Aufstiegs, des Wandels und Niederganges untereinander verbunden. In diesen Geschichten ist die Einfachheit eines suchenden Lebens, denn es ist kein einfacheres Leben als das suchende, weil es nach nichts verlangt als nach Gott und dem Ewigen. Und alle Menschen dieser Geschichten kommen mit einer leisen Unruhe aus dem Garten ihres Daseins, aus dem irgendwie Gehegten und Seienden, mit dem leise besorgten Blick der Menschen, die etwas verloren haben. Sie kommen an uns vorbei und gehen fort aus unseren Straßen der Vertrautheit, in die Wälder oder in eine Hütte, an das Ufer eines Stromes, irgendwohin in die drohende Welt der Frage, über die Schwelle des „Warum?", an die Küste des „Wozu?", bis sie auf eine Tür stoßen, die sich plötzlich, schreckhaft plötzlich öffnet. Und dann treten sie in die Erschütterung, und es ist nichts mehr von ihnen zu sagen, weil sie in der Erschütterung vollenden, was ihr Wesen und ihre Aufgabe ist." Wiechert fesselt uns durch die tiefschürfende Art seiner Darstellung und durch das grüblerische seiner Auffassung.

Dr. Wendemuths Erlösung. Roman von Otto Rudorff. 336 Seiten in künstlerischem Geschenkeinband 6,— Mark. Neue Brücke-Verlag, Düsseldorf.

Ein neuer Roman. Ein hoher richterlicher Beamter, der Landgerichtspräsident Otto Rudorff, dessen Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Romans und der Poesie bisher unter einem Pseudonym erschienen sind, aber wegen ihres hohen Niveaus in der großen Presse wärmste Anerkennung gefunden haben, tritt nunmehr unter seinem eigenen Namen mit einem neuen Roman „Dr. Wendemuths Erlösung" hervor. Im außerordentlich spannender Handlung, die den Leser von Anfang bis zu Ende gefesselt hält, wird der Weg des Feuilletonredakteurs und Schriftstellers Dr. Wendemuth geschildert, wie er nach schweren Kämpfen durch das Weib innerlich erlöst und zur Höhe künstlerischen Erlebens und vollen Erfolges geführt wird. Aeußerst packend schildert er lebenswahre Szenen aus dem Gerichtssaale, psychologisch feinste, das Innerste aufwühlende Schilderungen der Taten und der Seele eines die Handlung an einer entscheidenden Stelle vorwärts treibenden Verbrecherpaares und seines Verteidigers wie des vermeintlichen Gegners, des Richters und Staatsanwaltes, erleben wir ebenso wie herzerfrischende Episoden aus dem Studentenleben und höchst interessante, glänzend gezeichnete Ausschnitte aus dem gesellschaftlichen Leben.

Reclams Opernführer. Herausgegeben von Georg Richard Kruse. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6892—96. Geheftet 2,— Mark, in Ganzleinen gebunden 3,20 Mark.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich von anderen gleichartigen durch die chronologische Anordnung nach dem Geburtsjahre der Tondichter, so daß von Händel bis Hindemith das Opernschaffen zwischen den Jahren 1705—1928 in seiner Entwicklung gezeigt wird. Da der Text der Opern den eigentlichen Inhalt bildet, sind außer den knappen Lebensabrissen der Komponisten auch biographische Notizen über die sonst meist übergangenen Textdichter, Uebersetzer und Bearbeiter beigefügt und die Quellen der Dichtungen angegeben. Von 111 Opern, die auf der Bühne leben, von Händels „Julius Cäsar" bis Strauß' „Aegyptische Helena", ist die Handlung akt- und szenenweise geschildert, so daß man sie auch am Radio verfolgen und die Vorgänge auf der Bühne sich vorstellen kann. Das Buch bildet eine Ergänzung zu den in der Universal-Bibliothek erschienenen Sammlungen der Operntextbücher, der Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst und der Musiker-Biographien.

Rund um die Manege. Tagebuch eines Zirkusmannes. Von A. H. Kober. Mit 27 Zirkusbildern. Kart. 6,50 Mark, in Leinen 8,50 Mark. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.

Der das Buch schrieb, begleitet seit Jahren den Zirkus Sarrasani auf seinen Weltreisen. Neunzehn Staaten Europas und Amerikas hat er mit ihm durchwandert. Er hat mit fremdem Volk jeder Nation und jedes Rangs zusammengelebt und kennt Jahrmarktleute und Exoten nicht weniger genau als die berühmtesten Artisten und die großen Tierbändiger. Dr. A. H. Kober, den viele schon kennen aus den Tageszeitungen und der „Berliner Illustrierten", fand zu allen seinen Fahrtgenossen die Brücke; aller Leben enthüllte sich ihm, ihr Stolz und ihre Not, die Seltsamkeit ihres Aberglaubens, die Härte manches Schicksals, Aufstieg und Sturz. Tiere und Menschen, Künstler und Direktoren ziehen an uns vorbei in farbig-schillerndem, bewegtem Zug, immer spannend, immer voll pulsierendem Leben. Niemals erliegt Kober der so naheliegenden Versuchung, sentimental zu werden. Er bleibt sachlich und glaubt nicht, eine Wirklichkeit, die spannender ist als Romane, mit „poetischer" Sentimentalität aufputzen zu müssen. So ist ein frisches Buch voll ernster und heiterer, niemals langweiliger Schilderungen entstanden.

Höchste Leistung — Bestes Holz

Künstler-Ehre — Kaufmanns-Stolz

Mit diesen Worten kennzeichnete kürzlich ein namhafter Gelehrter unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der Raumkunst

Gebr. Schürmann, Essen/Köln Deutschlands grösstes Haus für Möbel, Teppiche u. Dekorationen

Die Verlobung unserer Tochter Lilli mit dem Bauingenieur Herrn C. Greising beehren wir uns anzuzeigen

Heinrich Lohmann u. Frau
Lilli geb. Weichelt

Bochum-Hamme

Meine Verlobung mit Fräulein Lilli Lohmann zeige ich ergebenst an

C. Greising
Bauingenieur

Bochum

Weihnachten 1928

Die Verlobung ihrer Tochter Erna mit Herrn Landwirt Dietrich Kaldewey geben bekannt

Wilhelm Bohmert und Frau
Wanne-Eickel

Erna Bohmert
Dietrich Kaldewey
Verlobte
Gerthe-Hiltrop

Weihnacht 1828

Lina Förster
Heinrich Bodenhorn
Verlobte

Bochum, Weihnachten 1928
Brandenburgstr. 4, I

Recht fröhliche Weihnachten

wünscht ihren werten Kunden und Gönnern

KOHLEN-BRUNHILDE

LOUIS SCHMIEDEKNECHT GEGRÜNDET 1871

FÜR DIE EINRICHTUNG

DES NEUEN HEIMES EMPFIEHLT SICH:

LOUIS SCHMIEDEKNECHT
BOCHUM
RUF 3825 26. WITTENER STRASSE 36-42. BONGARDSTR. 15

Tanzunterricht
in der Loge, Humboldtstr. 14/16

Der neue Kursus beginnt Montag, den 7. Januar 1929, 8 Uhr abends.
Anmeldungen hierzu erbitte ich in meiner Wohnung, Bahnhofstraße 2
Gesellschaftszirkel * Einzelunterricht

W. SULANKE
Telefon 1310

H. WAWROWSKI
Hugo-Schultzstraße 34 :: Telefon 4691

Der neue Tanzkursus
beginnt Montag, den 7. Januar 1929, abends 8¼ Uhr.
Unterrichtsräume:
Hochhaus Lueg, Bahnhofstraße und „Hotel Kaiserhof", Obere Marktstraße
Unterrichtstage: Montags u. Freitags
Privatstunden / Gesellschaftszirkel
Anmeldung in der Wohnung erbeten

Pelze Pelz-Mäntel Pelz-Jacken

Große Auswahl — Bequeme Ratenzahlung
Umarbeitung und Reparaturen, Besätze an Mäntel und Jacken fachmännisch, schnell und billig
Besatzfelle in allen modernen Fellarten von 2 Mark

Käte Beßmann
Ehrenfeldstraße 4 — Telefon 5289
Kein Laden — Eigene Kürschn

Schöne eichene
Flurgarderoben
große Auswahl, von 52 Mk. an; eichene **Bücherschränke** 50, 65 M, usw. gute **Chaiselongues u. Sofas** 45 M. usw.; **Kleiderschränke** von 65 M, weißlackierte **Schränke, Metallbetten; Auszieh**tische v. 52 M. an, **Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer,** feine **Küchen** von 270 M. usw. Großes Lager. Zahlungserleichterung
Fachgeschäft
Wilh. Schrudde,
Bochum, Roonstr. 7, Nähe Marienstr.

Grosses Lager in
Schultornistern
für Knaben und Mädchen
Echtes Rindleder
Beste Sattlerarbeit
Billigste Preise
Mummelthey's
Zentralbuchhandlung
Bochum,
Obere Marktstr. 31
Tel. 3968 Gegr. 1872

Englisch Französisch Spanisch
durch behördl. zug. Lehrer, der 20 Jahre im Auslande war. Gefl. Off. u. **Nr. 26634** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Mathematiklehrer
erteilt gründl. u. preiswert Unterricht für alle Klassen. Anfragen unt. S. 15 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 61.
Telefon 1464

Gebrauchte
PIANOS
und
FLÜGEL
in bestem Zustand, äußerst preiswert, auch geg. bequeme Zahlungsbedingungen finden Sie stets im
PIANOHAUS
MARKS
BOCHUM
KAISER-WILHELM-STRASSE
MIET-PIANOS
günst. Bedingungen

Für den
Jungen
Für das
Mädchen
die
schönsten Geschenke
Sporthaus
Koch
Bochum, Kronenstr. 5
am Hauptbahnhof.

Wegen Aufgabe des Artikels sehr billig
Modell-Dampfmasch. Metall-Baukästen
Wegener & Hamer
Kortumstraße 8

Die Beleidigung,
welche ich gegen den Landw. **Wilh. Kampmann, Stiepel** ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Frau Künstler

MÖBEL

Innenausbau von Villen und Geschäftshäusern, Verwaltungsgebäuden, Cafés, Konditoreien, usw.

formenschön und zeitgemäss, nur Qualitäts-Arbeit, finden Sie preiswert in unserer Ausstellung
Westenhellweg 57, 59, 61, 63,
die zu den grössten Westdeutschlands gehört und 2000 qm Grundfläche umfasst.

Über 100 fertige Wohnräume, Herren-, Speise-, Schlaf-, Wohn-, Zimmer und Küchen sind zwanglos zu besichtigen.

Teppiche, Gardinen, Dekorationen, Möbel-Stoffe

ROSE & Co Dortmund Möbelfabrik

Bestecke / Silber / Kristall
Schenk es allen, es wird gefallen
A. Homborg, Hochstrasse 3
Weitere Verkaufsstelle Bongardstrasse 27

Heinrich Schütte
Ausführung elektr. Licht-, Kraft- u. Schwachstromanlagen
Bochum Mauritiusstr. 28

Kaufe
keinen
Kitsch, keine Dinge, die mehr scheinen sollen als sie sind!

In vornehmer Schlichtheit mit wenigen guten Sachen und bequemen Sitzmöbeln ausgestattet, ist das Heim wohnlich und schön, wenn Tapete, Teppich, Vorhänge und Bezüge in Farbenharmonie dem Raume Stimmung geben.

Daher nichts Minderwertiges,
sondern gute Möbel,
Teppiche und Vorhänge
von
A. EICK SÖHNE / ESSEN

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

Für Jagdliebhaber
schöne **Jagdstücke** in Bronce, ferner **Reliefs** Hindenburg, Bismarck, Friedrich der Grosse usw. hat preiswert abzugeben.
Adolf Nagel Galvaniseur-Meister
Bochum, Bahnhofstr. 9.

Garantiert
Rostfreie Vernickelung
mit meiner der Neuzeit entspr. Einrichtung.
Aufarbeiten von Kronleuchtern, Schaufensterbeschlägen u. Kunstgegenständen, Emaillieren und reparieren von Fahrrädern und Nähmaschinen, fachgemäßes Löten von Nickelservices und anderen Kunstgegenständen, Metallfärbung.
Adolf Nagel
Staatl. gepr. Galvaniseurmeister
Jetzt Bahnhofstr. 9.

Vorzügliches, gebrauchtes
Phonola Piano
für **1400.—** Mk. mit voller Garantie, auch gegen längeres Ziel, zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen
im Keramikhaus.

Infolge **eigener Fabrikation** erhalten Sie
Wäsche
ständig zu konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere
Oberhemden u. Damen-Wäsche
auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.
Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet bei billigst. Berechnung.
Spezial-Wäschehaus
Rösser
Kaiserstraße 8
am Wilhelmsplatz
Telephon 6077



Als praktische Weihnachtsgeschenke
empfehlen wir aparte
Klubsessel und Kleinmöbel
die wir Ihnen in großer Auswahl zeigen können.

Gebrüder Straßburger
Bochum, Thomasstr. 22/24 (Nähe Brückstraße)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 22. Dezember, nachm. 1.30 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben Vater, Sohn und Bruder, den

Diplom-Ingenieur

Eugen Eichhorn-Eugen

nach kurzem, schwerem Leiden im 31. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen aller Angehörigen:

Nanna Eichhorn-Eugen

Bochum, Steinach (Thür. Wald), 23. Dez. 1928

Die Beerdigung findet am 27. Dezember 1928 in Steinach (Thür. Wald) statt.

Die Ueberführung erfolgt am 24. Dezember, 15 Uhr, vom Bergmannsheil nach dem Hauptbahnhof Bochum

---

Nach kurzem Leiden starb im blühenden Alter von 30 Jahren der Abteilungsleiter unseres Konstruktionsbüros

Herr Dipl.-Ing.

Eugen Eichhorn

In der fast 5jährigen Zusammenarbeit haben wir den Verstorbenen als einen außerordentlich begabten, zielbewußten Menschen kennen und schätzen gelernt. Seine hervorragenden Eigenschaften berechtigten zu den größten Hoffnungen. Mit seinem Tode wird uns ein wertvoller Mitarbeiter genommen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Gebr. Eickhoff, Maschinenfabrik
BOCHUM

Nach schwerem Leiden verschied unser Kollege

Herr Dipl.-Ing.

Eugen Eichhorn

Wir verlieren mit dem Entschlafenen einen lieben Menschen. Seine große Herzensbildung erfuhr ein jeder, der mit ihm arbeitete. Sein Leben und sein Schaffen bleiben uns vorbildlich.

Stetes Andenken bewahren ihm

Die Angestellten des technischen Büros der Firma Gebr. Eickhoff, Bochum

---

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt

Fritz Träger

Schützenbahn 12—14 **Telephon 1285**

Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. — Ueberführungen mit

eigenem erstkl. Leichenauto

bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

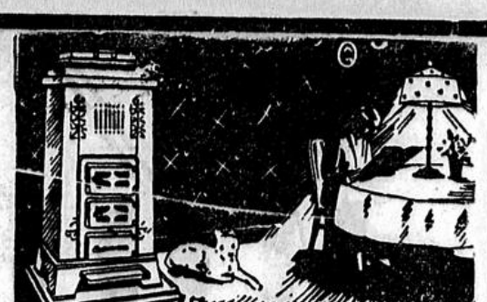
---

Wenn Sie ein PIANO beim Hersteller kaufen wollen

lassen Sie sich gratis und franko Katalog nebst Bezugsbedingungen kommen. Bequeme Raten. Staatsmedaille. Goldene Ausstellungspreise.

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i.W.** Bahnhofstraße 29

Fabrikläger auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo.
In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos u. Harmoniums.**



Ueber 1000 Oefen Kamine Kachelöfen

finden Sie in unseren gr. Ausstellungsräumen zur zwanglosen Besichtigung ausgestellt

Grösstes Herd- und Ofenspezialgeschäft Westfalens

Heinrich

Heiland

Bochum Brückstr. 21

Achten Sie auf unsere Hausnummer
Herne und Dortmund

Eigenes sehr günstiges Zahlungssystem

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen Koks / Braunkohlen
Briketts

alle Sorten und Mengen prompt lieferbar

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

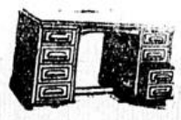
Schützen Sie Ihren
KRAFTWAGEN!

Kühlerschutzhauben
Schneeketten

für alle Typen liefert preiswert

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik,

Bochum, Wittenerstraße 88, Fernsprecher 4650—4652.



Für das Büro

Möbel und sonstigen Bedarf in bekannter Qualität

Geschäftsbücher in allen Lineaturen
Sonderanfertigung prompt u. billig

Mummelthey's Zentral-buchhandlung

Telephon 3968 **BOCHUM** Obere Marktstr. 31

Lernt Auto fahren

in der behördlich konzessionierte privaten

Kraftfahrschule

der Kraftverkehrsgesellschaft **Ruhr.** Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3.

Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer.

Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5580.

Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.

Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.

Der HOOVER

Er KLOPFT — er bürstet — er reinigt

— das Weihnachtsgeschenk



Nicht immer finden Sie die passende Weihnachtsgabe, aber trotzdem wollen Sie mit Ihrem Geschenk eine reine, ungetrübte Freude bereiten. Wir zeigen Ihnen den Weg, um jeden andern Wunsch vergessen zu lassen. Schenken Sie einen Hoover. Er wird große Freude hervorrufen, denn jede Frau weiß, daß er die schwere Hausarbeit übernimmt. Der Hoover reinigt die Teppiche gründlich in einem Arbeitsgange — klopft den tief eingetretenen Schmutz heraus, bürstet festhaftende Teile wie Haare und Flaum ab und saugt alles in den staubdichten Beutel.

Lassen Sie sich den Hoover von uns kostenlos und unverbindlich für Sie vorführen.

W. Winkelmann
Bochum, Obere Marktstr. 37
Tel. 555

Stadtleihamt Bochum.

Die Versteigerung der verfallenen Pfänder aus der Zeit vom 16—31. Mai 1928, Pfandnummern 76380 bis 79003, bestehend in Trau- und sonstigen Ringen, Brillantsachen, silbernen und goldenen Damen- u. Herrenuhren, Gold- u. Silberwaren und anderen Wert- u. Gebrauchsgegenständen, Musikinstrumenten, Wäsche, Kleiderstoffen, Bekleidungsstücken aller Art, Schuhen, Fahrrädern, photogr. Apparaten, Grammophonen, Regulateuren, findet am

Donnerstag, dem 10. Januar 1929, vormittags von 9 Uhr ab

im Stadtleihamt, Trankgasse 5, statt. **Der Leihbetrieb ist an diesem Tage geschlossen.**

Die bei der Versteigerung etwa erzielten Ueberschüsse können innerhalb Jahresfrist nach dem Verkauf bei der Leihamtskasse in Empfang genommen werden. Nach Ablauf dieser Frist verfallen sie zu Gunsten der Armenfürsorge.

Die Einlösung dieser verfallenen Pfänder ist noch bis zum 9. Januar 1929 vormittags zulässig. Dagegen werden Erneuerungen wegen Ablaufes der Beleihungsfrist abgelehnt.

Bochum, den 21. Dezember 1928.

Der Magistrat.

Anfertigung feinster
Herren-Garderobe

nach Maß. Groß. Musterlager aparter Neuheiten. Zugebrachte Stoffe werden sauber und billigst verarbeitet. Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Maßschneiderei Fritz Issel, Bochum
Dorstener Straße 116

Wer sich in wenigen Tagen mühelos das
Rauchen abgewöhnen
oder einschränken will, bestelle sofort Dr. med. Werions Mundwasser „Antifuma" (Fl. 3 Mk.) Glänzende Erfolge auch in schwierigen Fällen. **Volle Garantie für Erfolg, sonst Geld zurück.** Prosp. u. Gutachten kostenlos durch Alleinherst. Dr. Hoffmann & Co. G. m. b. H. Dresden, Mathildenstraße 68 771.

Kl. Landstelle

in Angeln (Kr. Schleswig)

5—6 Hektar groß, III. Klasse in gut. Kultur, arrondiert durch mich zu verkaufen.

Wilhelm Schertiger
Süderbrarup, (Kr. Schleswig) Angeln

Wohnhaus

massiv, umfassend 11 Räume, I. Etage 4 Räume Mitte Januar bezugsfrei, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hinterliegendes Gartengelände zu gewerblichen Zwecken verwendbar. 20 Quad.-R.

Heinr. Knüwer, Baugef. m. b. H. Bochum, Ottostraße 66 I

Einfamilienhaus

Landhaus, massiv gebaut, 7 Zimmer, elektr. Licht, große Deele, kann evtl. als Autogarage benutzt werden, Stallung, Obsthof, 7½ Morgen Land, Wald und Wiese, von drei Seiten von Waldung umgeben, 15 Minuten von der Straßenbahnhaltestelle Buchum - Wiemelhausen, Stern-Apotheke gelegen, ist bis spätestens 31. März 1929 zu **verpachten.** Falls Land nicht gewünscht wird, kann jedoch anderweitig verpachtet werden. Die Besitzung eignet sich auch vorzüglich für Geflügelfarm (Hühner, Enten und Gänse). Eilangebote unter **E. 25000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Fachgeschäfte
Illustrierter Katalog kostenlos.

Joh. Vaillant-Remscheid

Linoleumteppiche
Haargarnläufer
Cocosläufer

in grosser Auswahl äusserst preiswert

Wilh. Bohlmann
G. m. b. H.
Alleestrasse 47



In der Werkstatt, auf dem Acker, Priemt man stets nur Hanewacker,

den seit 110 Jahren beliebten Kautabak der Firma G. A. Hanewacker in Nordhausen. Er ist aus Edelmaterial, nämlich ausgesuchten Kentuckyblättern, hergestellt und alle Kenner schätzen ihn.

Merken Sie sich: „Hanewacker"!

Fabriklager Johannes Vogt Bochum, Jägerstraße 8

Für Senk- u. Ballenfüße
Für Wanderer

Bequeme Schuhe

Fachmännische Bedienung

Schuhhaus Hildebrandt
Ecke Otto- u. Luxemburgerstr.
Ruf 3017.

Möchte meinen Sohn, 16 Jahre alt, welcher die Mittelschule besuchte und bei mir seit Ostern in der

Malerlehre

ist, bei einem anderen Kollegen in die Lehre geben, wenn möglich gegen Ueberlassung seines Sohnes oder eines gleichwertigen Lehrlings. Kost und Wohnung beim Meister.

Zuschriften erbittet

R. Bendfeldt, Malermeister Hameln a. W., Königstraße 8

VER
eschenk
finden Sie die pas-
nachtsgabe, aber
len Sie mit Ihrem
reine, ungetrübte
en. Wir zeigen
g, um jeden andern
essen zu lassen.
einen Hoover. Er
eude hervorrufen,
weiß, daß er die
arbeit übernimmt.
inigt die Teppiche
nem Arbeitsgange
tief eingetretenen
us, bürstet fest-
wie Haare und
d saugt alles in
ten Beutel.
den Hoover von
und unverbindlich
ren.
nkelmann
bere Marktstr. 37
el. 555

Vaillants
Badeöfen
rch alle Fachgeschäfte
er Katalog kostenlos.
ant-Remscheid
mteppiche
arnläufer
ocosläufer
grosser Auswahl
sserst preiswert
Bohlmann
m. b. H.
strasse 47

Gallenstüße
er
me
Schuhe
Fachmännische Bedienung
s Hildebrandt
. Luxemburgerstr.
ul 3017.
alerlehre
anderen Kollegen in die
. wenn möglich gegen
seines Sohnes oder eines
n Lehrlings Kost und
eim Meister.
en erbittet
eldt, Malermeiste
a. W., Königstraße 8

Neues aus aller Welt.

Signale des Todes.

Ein hochdramatischer Lebensschluß.

Eine Tragödie, wie sie nur das Leben zu schreiben versteht, hat sich kürzlich auf der Eisenbahnstrecke zwischen London und Manchester zugetragen. Kein Schreiber von Grand-Guignol-Dramen, kein Edgar Poe hätte es ergreifbarer und erschütternder ersinnen können. Der Führer eines Schnellzuges, der aus London in den Abendstunden zur fahrplanmäßigen Zeit abfuhr, wurde in seiner Fahrt durch das auf „Halt" gestellte Signal, fünf Kilometer von der Station Puffield, aufgehalten. Fast genau in derselben Minute machte der Führer eines zweiten Schnellzuges, der aus der Gegenrichtung von Manchester nach London eilte, dieselbe Wahrnehmung. Das Signal war auf Halt gestellt und der Lokomotivführer hielt den Expreßzug an. Die beiden Lokomotivführer warteten einige Minuten.

Das Signal blieb, wie es war.

Sie beugten sich über ihre Maschine hinaus, dichter Nebel verdeckte alles. Der Führer des Zuges London — Manchester wurde nach etwa zehn Minuten ungeduldig und veranlaßte den Heizer, er möge sich ins Stellwerk begeben und nachschauen, weshalb das Signal die Weiterfahrt verbietet. Noch war der Mann zum Stellwerk nicht angelangt, als er den Heizer der anderen Lokomotive traf, der gleichfalls mit demselben Auftrag zum Stellwerk gesendet wurde. Das Stellwerk liegt an dieser Stelle von dem Treffpunkt der beiden Männer ziemlich entfernt. Groß war das Erstaunen der beiden Heizer, als sie kurz nachher einen dritten Eisenbahnbeamten trafen, der gleichfalls zum Stellwerk wollte, weil der Führer eines Personenzuges, der an einem nebenstehenden Geleise die Stelle passieren wollte, durch das Signal schon etwa seit dreißig Minuten aufgehalten worden war, ohne darüber sich irgendwie Rechenschaft geben zu können, weshalb die Strecke so lang gesperrt bleibe. Die drei Männer hatten eine ungeheuerliche Wut über den saumseligen Weichensteller, der ihnen die überflüssige Mühe verursachte. Als sie, im Stellwerk angekommen, die Stube des Weichenstellers betraten, blieben sie wie angewurzelt stehen.

Der Weichensteller lag auf dem Boden.

Das Gesicht war dem Boden zugekehrt, als ob er auf dem Wege, indem er einige Schritte machen wollte, gefallen wäre. Es wurde telephonisch ein Arzt „erbeigerufen. Er kam etwa eine halbe Stunde später an und konnte nur feststellen, daß der Tod bereits vor einer Stunde eingetreten sei. Das Verhör mit mehreren Eisenbahnbeamten, die den Weichensteller persönlich kannten, ergab, daß der Mann herzleidend gewesen sei. Die Untersuchung führte nun zu einem überraschenden Ergebnis. In dem ganzen Bereich des Stellwerks waren

alle Signale auf Halt gestellt.

Der Weichensteller, er heißt F. Philips, dürfte plötzlich von einer Herzschwäche befallen worden sein. Er konnte vielleicht nicht mehr telephonieren und Hilfe herbeirufen und stellte mit Aufgebot seiner letzten Kraft alle Signale der Strecke auf Halt. Dann machte er einige Schritte, um sich auf einen Stuhl, der unweit stand, zu setzen. Er fiel jedoch, vom Herzschlag getroffen, tot zu Boden. Seine letzte heroische Geste hatte unsagbares Unglück verhütet und das Leben vieler hundert Menschen gerettet, denn es sind nur ganz wenige Eisenbahnstrecken in England, die so dicht und insbesondere von so viel Schnellzügen befahren werden, wie die Strecke Manchester — London. Hätte er es, mit seinem eigenen Leib beschäftigt, versäumt, in der letzten Minute seines Lebens an seine Pflicht zu denken und mit der letzten Atemkraft, die ihm noch gegönnt war, die Schienenstränge mit dem Haltsignal zu sperren, so wären bereits nach wenigen Minuten Schnellzüge ineinander gerannt. Die zuständige Eisenbahndirektion hat nun beschlossen, der Witwe des so heldenmütigen Weichenstellers eine höhere Pension zu geben als sie ihr sonst unter normalen Begleitumständen gebühren würde. Zu gleicher Zeit wurden Schritte unternommen, um eine posthume Auszeichnung dieses Helden seiner Pflicht zu erwirken.

Schreckenstat eines Geistesgestörten.

Die lebende Fackel. — Eine schwierige Rettungsaktion.

Ein Geistesgestörter hat in Wien seine Wohnung in Brand gesteckt und in seinem lichterloh brennenden Wohnraum splitternackt stehend den Tod erwartet. In dem Hause Grenzgasse 18 in Rudolfsheim bewohnt der vierzigjährige Handelsagent Johann Baumgartner einen Wohnraum. Der Mann lebt sehr zurückgezogen und gilt im ganzen Hause als ein Sonderling. Gestern nachmittag nach 4 Uhr verspürten plötzlich die Parteien des Hauses einen intensiven Brandgeruch, und bald war es klar, daß in dem Zimmer des Baumgartner ein Feuer ausgebrochen sein müsse. Als man eindrang, bot sich den Leuten ein schaulicher Anblick.

Die karge Einrichtung des Raumes stand lichterloh in Flammen. Baumgartner befand sich splitternackt in der Mitte des Zimmers und die Flammen züngelten an seinem Körper hinan. Rasch wollte man vordringen, um den Mann der Lebensgefahr zu entreißen, doch dieser schwang plötzlich einen Feldspaten und schlug gegen jeden los, der es wagte, vorzudringen. Sicherheitswache wurde alarmiert, die wieder die Feuerwehr und Rettungsgesellschaft verständigte. Inzwischen hatte der im Hause weilende zweiundzwanzigjährige Geschäftsdiener Rudolf Stanzl es gewagt, weiter vorzudringen, und war durch einen Hieb mit dem Feldspaten von Baumgartner, der bereits durch die Flammen schwer verletzt war, getroffen und am linken Unterarm verletzt worden. Der Sicherheitswachebeamte Josef Drabek versuchte wiederholt, in den Flammen vorzudringen, und gleichwohl Baumgartner mit dem großen Feldspaten nach ihm schlug, gelang es ihm schließlich unter Lebensgefahr, an den Irrsinnigen inmitten des Flammenherdes heranzukommen und ihn nach kurzem Ringen zu entwaffnen und aus den Flammen zu ziehen. Der Mann, der Brandwunden aller drei Grade am ganzen Körper erlitten hatte, wurde durch die Rettungsgesellschaft in hoffnungslosem Zustand auf die Klinik gebracht.

Juwelendiebstahl einer Arztgattin.

Eine aufsehenerregende Gesellschaftsaffäre in Vichy.

Eine peinliche Skandalaffäre, in die bekannte Persönlichkeiten des Kurortes Vichy verwickelt sind, erregt in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen. In der Affäre, die soeben bekannt wurde, handelt es sich um den Diebstahl eines wertvollen Schmuckes, den eine Arztgattin an einer Zahnarztgattin anläßlich einer gemeinsamen Reise verübt haben soll.

Im April dieses Jahres unternahmen Dr. Thomas, Arzt in Vichy, und seine Frau zusammen mit dem Zahnarzt Millet aus Vichy und dessen Gattin eine Vergnügungsreise nach Algier. Auf der Heimfahrt machte man in Neapel halt und dann in Nizza. Vor der Abreise aus Neapel entdeckte Frau Millet, daß ihre Juwelen, deren Wert auf mehrere hunderttausend Franc geschätzt worden war, verschwunden waren. Es wurde sofort in Neapel eine Anzeige bei der Polizei gemacht und ebenso in Nizza sowie daheim in Vichy. Aber die polizeilichen Nachforschungen hatten kein Resultat und das Ehepaar Millet rechnete nicht mehr damit, die Juwelen je wieder zu sehen. Vor einigen Tagen bemerkte aber der Zahnarzt, als er in Vichy durch die Bahnhofstraße ging, in der Auslage eines Juwelengeschäftes einen Anhänger, der ihm sehr bekannt vorkam. Bei näherer Betrachtung glaubte er die Gewißheit zu gewinnen, daß er ein Stück des Schmuckes vor sich habe, der seiner Frau in Neapel gestohlen worden war. Man hatte den Brillanten, der den Anhänger in der Mitte geschmückt hatte, entfernt, wahrscheinlich, um ihn unkenntlich zu machen. Frau Millet erkannte aber auch sogleich ihr Schmuckstück.

Die Polizei, der Millet seine Wahrnehmung mittelte, erfuhr von dem Juwelier, daß ihm das Schmuckstück vor kurzem von Frau Thomas, der Gattin des Arztes, mit dem Auftrag, es zu verkaufen, übergeben worden war. Frau Thomas gestand dies ohne weiteres, behauptete jedoch, sie habe den Anhänger von einer in Nizza wohnenden Freundin erhalten. Die Polizei in Nizza wurde gebeten, diese Freundin zu vernehmen, und meldete, daß diese in aller Form die Behauptung der Frau Thomas Lügen gestraft hatte. Sie schwor, Frau Thomas niemals ein Schmuckstück gegeben zu haben. Darauf wurde Frau Thomas in Haft genommen.

Die Lebedame als Hoteldieb.

Weil sie der Nachtkontrolle des Hotels entrinnen wollte.

Sehr interessant, in einem kostbaren Pelzmantel, sehr hübsch, eine vollendete Lebedame, stand Annemarie Mollach vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte. Doppelt unangenehm klang deshalb, was ihr dort zur Last gelegt wurde: Hoteldiebstähle. Allerdings waren sie nicht ordinärer Art, sondern spielten sich in dem ihrem Aeußeren entsprechenden vornehmenden Milieu ab und waren teils kühn, teils raffiniert. Die elegante Annemarie ist in England erzogen worden und das uneheliche Kind einer Mutter, die später einen Bergwerksbesitzer in der Tschechoslowakei geheiratet hat. Sie hatte es also gar nicht nötig gehabt, die Laufbahn einer Hoteldiebin zu betreten. Jedoch schon als 16jähriges Mädchen machte sie das erstemal auf ein Jahr die

Bekanntschaft mit dem Gefängnis,

und zwar in der Tschechoslowakei. In Berlin setzte sie dann dies Metier fort. Nur ein tückischer Zufall, der sich jedoch merkwürdig oft wiederholte soll allerdings daran schuld gewesen sein. Annemarie Mollach wohnte hier nämlich öfters mit einem ihrer Freunde in ersten Hotels, natürlich nicht zusammen, sondern in getrennten Zimmern, und dadurch kam angeblich ihr Mißgeschick. Wenn sie nachts nämlich ihren Freund im Hotel besuchen wollte und auf dem Gang dorthin die Nachtkontrolle nahte, mußte sie natürlich dieser zu entwischen suchen, und so machte sie, wie sie heute vor Gericht erzählte, schleunigst eine gerade nicht verschlossene Tür irgendeines Zimmers auf und ging hinein. Immer habe es nun der Zufall gewollt, daß Schmuck oder Wertsachen auf dem Nachttisch offen dalagen, und da habe sie der Versuchung nicht widerstehen können, sich diese anzueignen.

Schließlich wurde sie auf frischer Tat ertappt.

Nun gestand sie freiwillig ein, auch in anderen Hotels Diebstähle in der geschilderten Weise verübt zu haben. Darunter befand sich auch der Diebstahl in einem bekannten Hotel Unter denen Linden, der an einem amerikanischen Ehepaar verübt wurde und großes Aufsehen erregte, weil diesem ein sehr kostbarer Juwelenschmuck gestohlen wurde. In die Appartements eines Ehepaares will die Angeklagte aus Versehen geraten sein, weil sie glaubte, daß ihr Freund, der dort einige Tage gewohnt hatte und auf kurze Zeit verreist war, schon wieder zurückgekehrt war. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis, was die schöne Annemarie als so milde empfand, daß sie dem Vertreter der Anklage sehr lebhaft ihren Dank abstattete. Das Gericht ließ auch Milde walten; denn es verurteilte die Angeklagte zu sieben Monaten Gefängnis wegen der Diebstähle und außerdem zu einer Woche wegen intellektueller Urkundenfälschung, da sich die Angeklagte bei ihrer Festnahme als Tinin Larsen ausgegeben hatte.

Forscherarbeit in der Wüste.

Zu den Entdeckungen Sven Hedins und Andrews.

Seit langem wartet die europäische Oeffentlichkeit auf die Berichte Sven Hedins, der sich auf einer Expedition in Asien befindet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten hat man bereits glänzende Resultate erzielen können, Entdeckungen, die für unsere Kenntnis von der geologischen Entwicklung des asiatischen Kontinents von größter Bedeutung sind, hat nach den letzten Berichten Hedins der chinesische Geologe der Hedinschen Expedition machen können. Er fand, wie kurz berichtet, südlich von Santai, 140 Kilometer entfernt von Urumtschi, 30 voll erwachsene Dinosaurier, außerdem drei kleine Dinosaurierbabys, frisch vom Ei, 60 Zentimeter lang, die rund um die Mutter lagen. Das ist das erste Mal, daß in Asien Dinosaurier aus der Jurastischen Zeit entdeckt wurden. Diese Entdeckung ist von größter Bedeutung. Wie die Oeffentlichkeit durch Zeitungsmeldungen bekannt, hat auch die unter Führung des berühmten amerikanischen Forschers Andrews stehende wissenschaftliche Expedition in der Wüste Gobi in Zentralasien die

Ueberreste eines vorgeschichtlichen Monstrums entdeckt

das Aehnlichkeit mit dem Rhinozeros hat. Es soll ganz außerordentliche Ausmaße aufweisen, zehn Tonnen wiegen, eine Größe von 14 Fuß und eine Länge von 25 Fuß besitzen. Die Ausgrabungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, doch hofft man, das ganze Skelett unversehrt bergen zu können. Allerdings wird das europäische Publikum noch lange warten müssen, bis es Authentisches über diese Funde hören kann. Wer sich für die bisherigen Expeditionen des Amerikanischen Naturgeschichtlichen Museums unter Führung von Dr. Roy Chapman Andrews interessiert, kann Näheres aus seinem bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen Werk: „Auf der Fährte des Urmenschen" erfahren, das für Jahre hinaus der einzige Bericht über die epochemachenden Forschungsreisen darstellt. Wir entnehmen ihm mit Genehmigung des Verlags nachfolgenden Abschnitt: Die Geologen begaben sich mit Granger und Black an die Stelle, wo Dr. Berkey die Knochen gefunden hatte. Ich wollte gerade mit meiner Frau einen kleinen Jagdausflug machen, da trafen wir Dr. Berkey auf dem Wege ins Lager. „Kommen Sie mit", rief er,

„wir haben eine sehr wichtige Entdeckung gemacht!"

Mehr wollte er nicht verraten. Als wir den Gipfel des Aufschlusses erreicht hatten, deutete er auf Granger, der kniend etwas mit einer Kamelhaarbürste bearbeitete. „Schauen Sie sich das bitte an und sagen Sie mir, was Sie davon halten." Ich sah einen großen, schön erhaltenen Knochen, dessen Umrisse sich deutlich gegen den Fels abhoben. Diesmal war kein Zweifel möglich. Es handelte sich um ein Kriechtier, und zwar um einen Dinosaurier oder Landdrachen. „Es bedeutet", erklärte Dr. Berkey, „daß wir auf der Kreide des jüngeren Kriechtierzeitalters stehen; wir haben vor uns die erste Kreide und den ersten Dinosaurier, die je in Asien nördlich des Himalaja entdeckt worden sind!" Der Nichtfachmann kann nur schwer die Bedeutung der Entdeckung würdigen. Sie besagte, daß wir

einen neuen erdgeschichtlichen Zeitabschnitt

des Festlandaufbaues von Innerasien entdeckt hatten. Ein paläontologischer Ausblick tat sich auf, dessen Herrlichkeit uns schier blendete. Zusammen mit den Nashorn- und Titanotheriumzähnen, sowie den anderen am Vortag gefundenen Versteinerungen waren die Dinosaurierknochen die erste Bestätigung der Annahme, von der wir bei der Aufstellung der Expedition ausgegangen waren: daß Asien tatsächlich der Mutterschoß der europäischen und amerikanischen Tiere ist! Während Granger daranging, den Knochen freizulegen, kehrte ich ins Lager zurück und bat Chackelford, die Entdeckung im Film festzuhalten. Berkey und Morris setzten ihre Suche fort und brachten zahlreiche Fundstücke mit, als sie zum Mittagbrot zurückkehrten. Die Versteinerungen fanden sich offenbar längs des ganzen Sattels in Fülle, und die einstimmige Meinung ging dahin, daß das Gebiet viel gründlicher durchforscht werden müsse, als es in ein paar Tagen möglich war. Der Laie versteht gewöhnlich nicht recht,

wie die Versteinerungssuche vor sich geht.

In Wirklichkeit ist es bloß eine Frage der wissenschaftlichen Vorbildung. Zunächst müssen die erdgeschichtlichen Verhältnisse stimmen. Vulkanische und umgebildete Gesteine können niemals Versteinerungen enthalten; sie sind der Hitze und der Umgestaltung ausgesetzt gewesen, wodurch Knochen zerstört, nicht erhalten werden. So kommen Versteinerungen nur in Schichtgestein vor, also etwa in Sandstein, Schieferton und Kalk. Sie entstehen heute genau so wie vor Millionen Jahren. Wenn ein Tier stirbt, kann das Gerippe mit Sand oder anderen Ablagerungen zugedeckt werden. Diese häufen sich immer höher an und verfestigen sich schließlich zu Gestein. Dann setzt eine sehr langsame Veränderung ein. Zelle für Zelle werden die tierischen Stoffe durch Gesteinsmasse ersetzt, und das Gerippe versteinert. Das Schichtgestein darf nicht zu alt sein, das heißt, es darf sich nicht abgesetzt haben, ehe die Wirbeltiere lebten; sonst kann es natürlich keine Knochen solcher Tiere enthalten. Weiter muß die Gegend nicht nur das richtige Alter und die richtige erdgeschichtliche Stufe für Versteinerungen aufweisen; sie muß auch durch Schluchten und Gräben zerfurcht sein oder Steilklippen und Bergrücken besitzen, die ihren Aufbau im Profil erschließen. Im Gegensatz zu der vorherrschenden Meinung

gräbt ein Paläontologe eigentlich nur dann Versteinerungen aus, wenn er sie sieht.

Vielleicht erblicken seine geschulten Augen nur das winzigste Stückchen eines Knochens, aber das kann die Entdeckung eines vollständigen Gerippes herbeiführen. Vielleicht liegen die Versteinerungen gänzlich frei auf der Oberfläche oder sind von Regen und Wasserläufen weit von der Stelle weggeschwemmt, wo sie ursprünglich begraben lagen. Berkey fand den ersten Dinosaurierknochen auf dem Gipfel des Aufschlusses über dem Lager. Black fand das übrige Teilstück unten am Aufschluß; es war offenbar durch Regengüsse heruntergespült worden, vielleicht erst wenige Tage vor unserer Ankunft. Der lange Hügelrücken, neben dem wir unsere Zelte aufgeschlagen hatten, enthielt Knochen, Zähne und Krallen von großen und kleinen fleisch- und pflanzenfressenden Dinosauriern. Durch die langsame, aber zähe Tätigkeit von Wind und Wetter sind die Hunderte von Metern Gestein und Ablagerungen abgetragen worden, die einst auf dem Bergrücken ruhten. So wurden diese Schichten freigelegt, die sich vor mehreren Millionen Jahren, gegen Ende der Kriechtierzeit, absetzten. Weiter im Westen, nach dem Steilhang zu, von dem der Rücken stammt, ist die Verwitterungstätigkeit nicht so weit vorgeschritten; die Kreide ist dort noch von Schichtgestein überlagert, daß sich im Mitteltertiär, in der Säugetierzeit, absetzte. Als ich schon fort war, entdeckten die Geologen noch andere fossilienhaltige Schichten, die weit älter waren als die des Steilhanas und in die Morgenröte der Säugetierzeit hinabreichen.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Deutscher in Irland ermordet.

London, 24. Dez.

Ein unverheirateter 45 Jahre alter deutscher Werkführer namens Jacob Kunz wurde in Irland das Opfer eines Raubmordes. Er war bei den Arbeiten für die Errichtung des großen Kraftwerkes am Shannon beschäftigt, die von der Firma Siemens-Schuckert ausgeführt werden. Als er sich von seiner Arbeitsstelle nach Hause begab, wurde er von zwei Männern überfallen, mit einer Eisenstange über den Kopf geschlagen und seines Geldes im Betrage von 50 Pfund Sterling beraubt. Er starb um Mitternacht im Krankenhaus von Limmerick infolge eines Schädelbruches.

Bauern verhindern Pfändungen.

Husum, 24. Dez.

Im Anschluß an eine Zwangsversteigerung, die, wie in Garding, wieder verhindert wurde, begab sich ein Zug von etwa 70 Bauern nach dem Husumer Finanzamt, drang in das Gebäude ein und widersetzte sich der Aufforderung, das Haus zu räumen. Eine viergliedrige Kommission verhandelte mit dem Leiter des Finanzamtes, Regierungsrat Bockendahl, über die Pfändungen. Zu größeren Ruhestörungen ist es dann nicht mehr gekommen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in den letzten Tagen auch in Ohrstedt eine Pfändung mit Gewalt verhindert.

Kampf mit dem Sohn.

Berlin, 24. Dez.

Der 59 Jahr alte Hauptwachtmeister Rau von der Schutzpolizei in Kassel mußte seinen eigenen 20jährigen Sohn, der sich mit gleichgesinnten Freunden zu einem gefährlichen Boden- und Kellereinbrecher ausgebildet hatte, gelegentlich einer neuen Straftat festnehmen. Rau legte seinem Sohn Handschellen an, die der junge Mann indessen auf der Straße abriß, um sich wütend auf seinen Vater zu werfen und ihn niederzuschlagen. Der Hauptwachtmeister aber zog seinen Dienstrevolver und feuerte zwei Schüsse ab, von denen der eine den Sohn in die Brust traf, sodaß er schwer verletzt zusammenbrach. Der jugendliche Einbrecher wurde dem Landeskrankenhaus in Kassel zugeführt, wo er vormittag besinnungslos und mit dem Tode ringend darniederliegt.

---

marer Textilbranche selbständig ist, soll nach den neuesten Feststellungen Wechsel in Höhe von über 100 000 Mark gefälscht haben

Schweres Erdbeben auf den Philippinen. Nach verspäteten Meldungen aus Manila wurde die Insel Mindanao (Philippinen) von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Neben zahlreichen Verletzten fand eine Person den Tod. In den Städten Cottabato, Zamboanga und Davao stürzten mehrere Gebäude ein.

Von der Maschine zerrissen. In der Gipsfabrik in Ellrich (Südharz) wurde ein Arbeiter wahrscheinlich bei dem Versuch, auf die laufende Maschine einen Riemen aufzulegen, von diesem erfaßt, herumgeschleudert und zerrissen. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Das Unglück wurde erst nach einiger Zeit bemerkt.

Doppelselbstmord auf den Schienen. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Schaffhausen wurden zwischen Neuhausen und Beringen in der Nähe eines Ueberganges der badischen Eisenbahn die verstümmelten Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden, deren Identität nicht festzustellen war. Man vermutet, daß es sich um zugereiste Deutsche handelt, die Selbstmord verübt haben.

Zur Explosionskatastrophe in London.

Größte Gefahr behoben.

Samstag nachmittag ist es mit Gasmasken ausgerüsteten Arbeitern gelungen, das große Gashauptrohr, aus dem seit der Explosion Gas ausströmte, abzusperren. Sachverständige wie Beamte sind der Ansicht, daß die größte Gefahr nunmehr beseitigt ist, obgleich es immer noch nicht ganz ausgeschlossen ist, daß sich eine weitere Explosion ereignet. Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Beamte der Gasgesellschaft sind bemüht, weitere Explosionen zu verhindern. Wie verlautet, wird die Regierung eine Untersuchung anstellen, um die Schuldfrage zu klären.

Selbstmord einer Primanerin.

Zur Reifeprüfung nicht zugelassen.

In Pankow hat sich die 18jährige Oberprimanerin Hildegard Schröer mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Abiturium zugelassen werden sollte. Hildegard Schröer besuchte die Oberprima des Lyzeums in Pankow. Zu Beginn der Weihnachtsferien wurde den Schülerinnen Mitteilung über die voraussichtliche Zulassung zum Examen gemacht. Hilde Schröer war nicht unter den Zugelassenen. Es wurde ihr eröffnet, daß sie voraussichtlich zur Reifeprüfung nicht zugelassen werden könnte. Diese Nachricht hat auf das Mädchen außerordentlichen Eindruck gemacht; denn sie war eine ehrgeizige Schülerin, die nach Abschluß der Prüfung studieren wollte. Ihren Mitschülerinnen gegenüber hat Hilde Schröer schon an diesem Tage Andeutungen gemacht, daß sie aus dem Leben scheiden werde. Nach einer anderen Version soll die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen sein und in keinem Zusammenhang mit der Schule stehen.

Verkehrsstörung durch Gas. Eine eigenartige, an die Londoner Vorfälle erinnernde Verkehrsstörung entstand am Stadtbahnhof in Neu-Kölln, wo vermutlich infolge der starken Kälte ein Rohr des Gasleitungsnetzes geplatzt war. Der Verkehr mußte etwa ¾ Stunden lang umgeleitet werden. Ein Zug der Feuerwehr trat für kurze Zeit in Aktion, da das ausströmende Gas sich an einer Lötlampe entzündet hatte und die Holzverschalungen der Stromkabel Feuer fingen.

Schweres Grubenunglück in Japan. — 48 Personen getötet und verwundet. Die japanische Privat-Telegraphen-Agentur Tocho bringt eine unvollständige Meldung über ein schweres Grubenunglück in Japan, wonach in einem Schacht des japanischen Trusts Mitsui in Nordjapan bei einem Fahrstuhlunglück 48 Personen getötet und verwundet worden sein sollen. Seitens der japanischen Behörden und der amtlichen japanischen Telegraphen-Agentur liegt bisher noch kein Bericht vor.

Für 100 000 Mark Wechsel gefälscht. In Weimar wurde der 36jährige Inhaber der in Konkurs geratenen Strick- und Wollwarenfirma Hermann Schäfer u. Co., Dr. Hermann Schäfer, wegen umfangreicher Wechselfälschungen verhaftet. Die Haussuchung förderte eine große Anzahl von Firmenstempeln zutage, die Schäfer in Weimar hatte anfertigen lassen, mit denen er die falschen Wechsel ausstellte. Schäfer, der früher in Frankfurt am Main Studienrat war, und nun seit Jahren in der Wei-

Vermischtes.

d. **Die Physiognomik des Ganges.** Der Gang und die Füße des Menschen weisen für den schärferen Beobachter so bezeichnende Eigenarten auf, daß man wohl daraus den Beruf und die Lebensweise erkennen kann. Der Gang ist sogar in vieler Beziehung charakteristischer als das Gesicht etwa. Was die Füße alles erzählen, darüber plaudert Donovan Pedelty in einem Londoner Blatt. Der Kellner ist sofort an dem leichten Schlürfen zu erkennen, mit dem er seine vieles Laufen erfordernde Arbeit tut. Der Schutzmann ist bekannt für seinen festen und gewichtigen Schritt, ebenso wie der Soldat wegen seines straffen, rhythmischen Ganges. Der Boxer verrät sich selbst, in dem er die Beine hauptsächlich von den Hüften aus bewegt, während der Berufstänzer einen federnden, schwebenden Gang hat, der für den Kenner ganz zweifellos den Beruf anzeigt. Der Bauer andererseits, der seinen Gang beim Säen und Pflügen ausgebildet hat, schreitet langsam mit großen Schritten aus und setzt seine Füße nicht nach der Seite, sondern schwingt den einen öfters vor den anderen. Er hat diese Gangart beim Gehen hinter den Ackerpferden gelernt, wenn er immer in die bestimmte Furch treten mußte. Daß die Reiter, die mit ihren Beinen den Leib des Pferdes umschließen, eine leichte Schwingung der Beine aufweisen, ist ja bekannt, und man nennt O-Beine geradezu „Reiterbeine". Dadurch entsteht auch ein besonderer Reitergang, indem die Beine nach vorwärts mehr nach der Seite gesetzt werden. Die unverkennbarste Art, seine Füße zu setzen, aber zeigt der Seemann. Er fällt sofort durch den wiegenden, schlingernden Gang auf, der auch auf dem festen Boden noch das Hin- und Herschwanken des Schiffes mitmacht. Wer jemals auf einem Schiff gewesen ist, weiß ja, daß die beste Art, um sich bei hohem Seegang auf den Füßen zu halten, darin besteht, sie nach Osten, Westen, Norden oder Süden zu setzen, je nachdem Wind und Wellen es erfordern.

ek. **Ein Chirurge, der sich selbst den Blinddarm herausnimmt.** Ein Chirurge aus Hollywood, Dr. Meal, hat eine Tat vollbracht, die in der Medizin ohne Vorgänger dasteht. Um die Wirkung der Lokalanästhesierung an sich selbst zu erproben, beschloß er, sich selbst den Blinddarm herauszunehmen, nachdem er eine Entzündung festgestellt hatte. Von seinen Kollegen umgeben, setzte er sich auf den Operationstisch, den Rücken von Kissen unterstützt, führte die Anästhesie an sich durch und vollzog dann die Operation genau so sicher und ruhig, wie er es bei seinen Patienten zu tun pflegt. Die Kollegen sollten nur eingreifen, wenn er sie darum bitten würde. Das war aber nicht der Fall. Als er die Operation beendet hatte, machte er sich sofort Aufzeichnungen über alle die Erscheinungen, die er an sich selbst wahrgenommen hatte.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Willich sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Lichtspiel-Bühne

Bochum, Marienstraße 14

Unser Weihnachts-Programm

Einige schöne Erholungsstunden, der Würde des Weihnachtsfestes angebracht, genießen Sie, wenn Sie sich den großen deutschen Film ansehen

Deutsche Frauen, deutsche Treue

Es ist ein Film der Versöhnung, ein Monument allen den Frauen gesetzt, die in treuer Erfüllung ihrer Pflichten die Wunden linderten, die der Völkerkrieg der Heimat schlug.

Im Beiprogramm zeigen wir etwas frisches, munteres aus d. Wilden Westen

Cowboy Derby

Schwierige Reiterstücke, gefahrvolle Sensationen, mit Spannung während des ganzen Spiels, so recht „Wild-West".

Ferner eine Groteske, Kulturfilm und Wochenschau

Aufführungszeiten:

I. Weihnachtstag nachmittags 3¾ Uhr und abends 8 Uhr
II. Weihnachtstag nur nachmittags 3¾ Uhr, abends **keine** Vorführung
27. Dezember, 28. Dezember und 29. Dezember abends 8 Uhr
Sonntag, den 30. Dezember u. Montag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr
Jugendvorstellung Sonntag, 30. Dez. mit vollst. neuem Programm. Zu den Vorstellungen am I. und II. Feiertag **nachmittags** sind vor allem auch die Kinder eingeladen (Jugendvorstellung).

½ Stunde vor jeder Vorstellung spielt unser Orchester Weihnachtsweisen und -lieder.

Hotel Monopol

im grünen Saal

II. Feiertag:

4-Uhr-Tanztee

8 Uhr:

Gesellschaftsabend mit Tanz

Städt. Orchester, Bochum

An beiden
Weihnachtstagen
nachmittags 4 Uhr

Parkhauskonzerte

Aus dem Programm:
An beiden Tagen **„Fröhliche Weihnachten"**
Grosses Weihnachts-Tongemälde von E. Koedel.

Eintrittspreis: 50 Pfg., Zehnerheft 3.00 RM., Kinder 20 Rpfg.



Die gute Tasse Kaffee im Kaffee Lauhardt

Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Apfelsinen-Torte

Keine Unterbrechung

darf Ihre Insertion erfahren, wenn sie von an dauernder, stetig steigender Wirkung sein soll

---

Stadttheater Bochum

Montag, 24. Dezember
Geschlossen

Dienstag 25. Dezember, 1.—22,30 Uhr
Außer Vormiete
Aida
Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Mittwoch, 26. Dezember 15—17,30 Uhr
Außer Vormiete
Prinzessin Huschewind

19—1,30 Uhr
Außer Vormiete
Zum ersten Mal.
Das Geld auf der Straße
Schwank in 3 Akten von Bernauer und Oesterreicher.

Donnerstag, 27. Dez. 19, 0—23,00 Uhr
C. 11
Egmont

Verschossene
Damen- und Herrengarderobe
Mäntel, Jackets werden in allen Farben aufgefärbt
Färberei Galluschke
Wäscherei
Ruf 911 gegr. 1875
Läden in allen Stadtteilen

MARKS
PIANOS

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 88. Ruf 2.68
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
M. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.
Konrad Odach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 14.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Latenbruch 25, Telefon 1905. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren.** — Stuhlflechten.

Lastautotransporte Pamp

Ruf 2299

Musik

Electrola — Electrola

Ins Haus!
Große Auswahl in
Weihnachts-Platten.

Musik-Apparate von der einfachsten bis zur Luxus-Ausführung immer preiswert

Konzert-, Tanz- und Gesang-Platten in Riesen-Sortimenten stets a. Lager
Wir werden jedem Geschmack gerecht

Vorführung bereitwilligst u. unverbindlich

Autorisierte Verkaufs-Stelle der weltbekannten Electrola-Fabrikate
Musik-Salon

Electrola

Musik-instrumente aller Art wie: Geigen, Guitarren, Mundharmoniken u. s. w. gut und preiswert
2. Stock

GEBRÜDER

Asberg



Ausschank ab 15. September

Hülsmann Brauerei Wanne-Eickel i. W.

Nur Bahnhofstraße 27!



Kampmann!

Frauen, außer den weltbekannten Kampmanns Patent-Maschinen und Wassermotoren die allen anderen weit überlegen sind liefern wir sämtliche anderen Systeme Maschinen und Motore und zwar zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Bis 10 Monate Ziel

und länger auf nebenstehende Patent-Waschmaschine. Kaufen Sie nur bei wirklichen Fachleuten und nicht bei Leuten, die sich auch Fachleute nennen und davon keine Ahnung von der Fabrikation haben. Wir haben eine dreissigjährige Erfahrung auf diesem Gebiet. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei Kampmann, größtes Spezial-Fabrik-Geschäft der Branche. Spezialität: Wasch- Wring- und Mangelmaschinen, Wassermotore, Elektromotore und Herde. Die Fabrikniederlage ist in Bochum Bahnhofstraße 27 am Hauptbahnhof

---

Elektro und Radio
billig bei
H. u. C. Lauchardt
Brückstr. 60a Ruf 3790

Piano Cello Violine
nur diese 3 Artikel in Riesen-Auswahl
Kuenemann
Kaiserstraße 4

Das Bochumer
Operettentheater
bietet
Weihnachten

1. Feiertag: **Zigeunerbaron**
Operette von Johann Strauss

2. Feiertag: **Gräfin Mariza**
Operette von E. Kálmann

3. Feiertag: **Der blaue Vogel**
Leitung: Dir. J. Jushny

Anfang 8 Uhr

WESTFALENHALLE

II. Weihnachtsfeiertag, 5 Uhr nachm.

Eröffnungs-Rennen

Dauerrennen hinter Motorführung

U. a. starten:

Möller Hannover
Miquel Frankreich
Thollembeck Belgien
Dederichs Köln

Ferner Fliegerrennen

Eintrittspreise Mk. 1.50—8.00
Vorverkauf an den bekannten Stellen

Lernt Auto fahren

der Bochumer privaten Chauffeur-Schule, erste und älteste
Fahrschule am Platze. Inh. Alb. **Kuhnert**
Ausbildung ohne Berufsstörung für Damen, Herren u. Berufsfahrer
Wittener Straße 111 / Gegr. 1909
Unternehmen behördl. konzessioniert. 2 Fahrlehrer mit langj. Praxis.

Was wird den Bochumer Damen im Café Industrie des nachmittags alles geboten?

Ein wundervoller Aufenthalt.
Die hervorragenden musikalischen Darbietungen des bekannten Herrn Musikdirektors Schröder aus Bad Nauheim

Vorzüglichen Kaffee in Tassen und Kännchen.
Erstklassiges Gebäck aus eigener Konditorei und alles zu zivilen Preisen

Bitte beehren Sie mich mit Ihrem Nachmittags-Besuch. Sie werden angenehm unterhalten sein